

Art zu Art.

Von Karl v. Gde (Waldam).

Nachdruck verboten.



Frau Erna, die reiche Witwe, langweilte sich grenzenlos. Sie saß in ihrem tiefen Stuhl, drückte das Spitzentüchchen gegen die Wange und sann — sann. Sann nach über ihr Leben, das ohne Zweck und Ziel vor ihr lag.

Nein, es ging wirklich nicht so weiter! Sie mußte sich irgendwie Pflichten auferlegen. — Als sie noch darüber nachsann, brachte ihr der Diener auf silbernem Teller einen Brief. Eine Freundin, die mit ihrem Gatten auf einem Gut, vier Stunden von der Stadt, lebte, lud sie jetzt im Jänner zu verschiedenen Festlichkeiten ein. Acht Tage müsse sie wenigstens bleiben, ihr Gatte würde ihr den Wagen schicken.

Frau Erna redete sich gähnend. „Gut, gehen wir dorthin. Vielleicht kommt mir dort irgendein guter Einfall, der meinem Leben Inhalt und Wert gibt!“

Frau Erna war auf dem Lande. Sie amüsierte sich vorzüglich. Auch auf der großen Treibjagd, wo die Damen mit den Jägern frühstückten.

Prächtig, solch ein Waldidyll im Winter! Wenn alles Leben in der Natur ruht, der graue Winterhimmel schwer darnieder hängt, wenn die züngelnde Flamme des lodernen Reifigfeuers emporflackert und die ver mumnten Gestalten, die es umstehen, scharf beleuchtet.

Und nun hatte sie Abschied genommen von ihren Freunden. Wohlvermummt in Pelz und Decken saß sie im Wagen, vier Stunden einsamer Fahrt durch die mit leichtem Schnee bedeckte Landschaft vor sich. . . Sinnend sah sie zum nebelsternen Himmel auf.

Aus diesem rieselten jetzt Schneeflocken, tändelnd, als spielten sie miteinander, die eine oder die andere schmiegte sich auch wohl an die Fenster Scheibe des Wagens. Kristallene, wunderbar feine Gebilde waren es. Frau Erna war entzückt. — Dichter, dichter wirbelten die Flocken, eiliger huschten sie an den Fenstern vorüber — raslos, ruhelos. Ein sahgelbes, bedrückendes Licht überall. Und plötzlich pfliff der Wind um den Wagen und ein arges Schneetreiben begann. Ein wahrer Herrensabbat!

Der Wind trieb dem Kutscher den Schnee in die Augen, die Pferde senkten den Kopf.

Dazu kam jetzt noch bodenloser Landweg. Das eine Pferd geriet vom Wege ab in einen Graben. Der ländliche Kutscher, ein Inventarstück des Gutes, riß es mit Gewalt hoch — „ho, ho, hü, willst du wull, Brauner,“ rief er dabei — „ho, hü, br.“

Der Wagen stand.

Frau Erna ließ das Fenster herunter: „Was ist denn los, Kutscher?“ Sie fuhr ohne Atem zurück, eine Schneewehe war ihr ins Gesicht gekommen.

„Is schonst wieder gut,“ meinte der Kutscher bedächtig. „I wull mir man bloß noch mein Tuch über die Müß' binden. Das Wedder is ja doll. Mich is allens rot vor Augen.“

„Wir werden doch wohlbehalten nach der Stadt kommen?“

„I wull! Man bloß ein paar Stündchen später, der Schnee bind't zu sehr an die Räder. Na, nu, man vorwärts — hü, Brauner!“ Und weiter ging's dem Schneetreiben entgegen.

Eine Stunde so, zwei Stunden. Da steckte Frau Erna, die durchaus nicht ängstlich war — solch ein erfahrener Kutscher findet doch sicherlich nach der Stadt — wieder einmal den Kopf durch das Fenster.

„Kutscher, sind wir denn immer noch nicht da?“

„Mich weiß nich —“

„Auf dem richtigen Weg sind wir doch?“

„Mich weiß nich! Mich weiß ja nichts mehr — aber die Pferde werden es wull wissen. Es is ja allens egal weiß, der

Himmel und die Erde — von einem Weg keine Spur. — — He, ho, hü — na ja — nu haben wir die Pustete!“

Beide Pferde waren in eine Vertiefung geraten, der Wagen kippte bedenklich. Frau Erna war schon draußen. Die Pferde arbeiteten sich heraus. Der Kutscher kletterte vom Bod.

„Ich fahre keinen Schritt weiter,“ sagte Frau Erna bestimmt. Ihr Herz klopfte gewaltig.

„Ja, aber — was soll denn werden?“ meinte der Kutscher bedächtig, sich gleich Frau Erna gegen das Schneetreiben stemmend. „Es is 'ne schlimme Sach', denn mit Verlaub, auf dem richtigen Weg sind wir auch nich. Wir müßten nämlich schon längst wieder Chaussee haben.“

„Mein Gott! — Aber Kutscher! Es dämmert ja schon stark! Was denn nun tun?“

„Mich weiß nich! Das Best' wär' ja — nach dem Gut wieder zurück — aber erst den Weg finden . . .“

„Nein! In den Wagen steige ich nicht wieder. Ist denn kein Dorf in der Nähe?“

„Kann sein, kann auch nich sein.“ Und sie hielten Umschau; sie schauten beide in die schweigende Schneewelt hinaus. — Dort hinten war das nicht ein Weg, zu dessen beiden Seiten verkrüppelte Bäume ihre Aeste geipenstisch in die graue Dämmerung streckten? Schimmerte es dort nicht auch wie trübrote Glut in Fenstern? Der alte Kutscher nahm die Pferde an den Zügeln und die elegante Frau stapfte hinterdrein, das seidengefütterte Ledentleid wie ein Reitkleid auf dem Arme tragend.

Am Ende des Landweges war richtig ein Dorf. Ein Dörchen! Aber es wohnten gute Menschen dort. Gleich schon im ersten Häuschen, an dessen winzige Fensterscheiben sie klopfen.

„Nei, nei,“ sagte dort schon zum Fenster hinaus die Bäuerin, „im Krug kann so 'ne feine Dame nich schlafen! Das is man bloß was fürs Mannsvolk. Bleiben S' die Nacht bei uns. Die Kathrin kann auf dem Heuboden schlafen und unser Knecht — he, Jochen, wo bist denn — der kann dem Kutscher den Weg nach dem Krug zeigen.“

Frau Erna trat dankerfüllt in die niedere große Bauernstube. Heiße, stickige Luft schlug ihr entgegen, sie prallte förmlich zurück und dann staunte sie — staunte. Noch nie hatte sie eine Bauernstube gesehen. So wohnten Menschen und fühlten sich glücklich! Getünchte, verräucherte Wände. Hier die Herdstelle, dort ein Kachelofen mit Bank — da, in der dritten Ecke das breite Ehebett mit dem hohen Federberg. In der Mitte der Stube ein weiß geicheuerter Tisch, eine Binnlampe mit schwelendem Docht darauf.

„Wir wullen man eben zu Bett gehen,“ meinte die alte Bäuerin, den Docht der Lampe mit der Haarnadel aufmunternd. „Badder schlapt schon,“ sie zeigte mit der Haarnadel nach dem Bette, aus dessen Federberg wahrhaftig eine kräftige Nase und ein unrasiertes Kinn ragten. Es war mittlerweile neun Uhr geworden.

„Aber,“ fuhr die Bäuerin fort, „nu man erst das nasse Zeug runter, nu denn was Warmes in den Leib. Ich Koch' uns gleich einen Pott Kaffee. He, Kathrin,“ rief sie die junge Magd an, „hol' mal von mir Rode un eine Zade!“

Frau Ernas Kleider triefen von schmelzendem Schnee; wohin sie ging, zog sie eine Wasserstraße nach sich.

Bald jedoch sah sie als Bäuerin — nur das Kopftuch fehlte — an dem überheizten Kachelofen. Die Bäuerin schaffte an der Herdstelle, Kathrin legte einen Laib Schwarzbrot auf den Tisch.

„Ein Paar Strümpfe habt Ihr wohl nicht übrig, Bäuerin,“ fragte Frau Erna. „Meine Füße sind naß bis zum Knie!“

„Ach jeh — aber Kathrin, das hast vergessen?“ sagte diese erschrocken. „Strümpf sind doch das erste . . . Nu man schnell,“ sie klappte einen Kasten auf — „so, hier sind Strümpf! 's sind Badders seine, schad't aber nicht . . . passen tun sie, un hier sind auch ein Paar Schlorren von ihm. Ach, so naß, so naß,“ meinte sie. Sie hatte ihrem Gast selbst die feinen Stiefelkappen, die Strümpfe abgestreift. Sie umspannte kopfschüttelnd den Fuß, den



Schwesterin Frau v. Ramele (Karl v. Gde).

kleinen, schmalen, rieb ihn auch erst trocken mit ihrer Blauschürze, ehe sie ihn in „Badders“ Socken verjente.

Kathrin, die braunäugige Magd, versuchte unterdessen vergebens ihre Hand in eines der Stiefelchen zu bohren, mit offenem Mund, so staunte sie. Was für Füße so 'ne Stadtfeutz haben!

Als die Tür sich öffnete und Jochen mit brennender Laterne, weiß wie ein Schneemann, von der Wanderung nach dem Krüge eintrat, pustete ihn Kathrin, ihm das Stiefelchen zeigend.

Doch der sah nur flüchtig darauf hin, pustete die Laterne aus und richtete sein ganzes Augenmerk auf die Herdstelle. . . Er roch Kaffee.

Bald sahen sie denn auch samt und sonders um den großen Tisch und tranken Kaffee. Frau Erna sah da mit großen Augen, die Hände um ihren heißen Kaffee topf. Zum Schrein nippte sie daran, bis auch einmal in das Schwarzbrot, das ihr die Bäuerin, dick mit Butter gestrichen, gereicht hatte. Bis hinein, trotzdem sie gesehen, daß die Bäuerin erst aus der Butter ein langes Haar gezogen und es an ihrer diden Hüfte abgestreift hatte.

Frau Erna schüttelte leise den Kopf. Eine andere Welt! Wie sie alle voller Behagen Kaffee tranken. . . den dünnen Kaffee. . . ohne Ende. Selbst Badder im Bette bekam seinen „Poit Kaffee“: Mudder hatte ihn extra gewekt.

Knecht Jochen sah Frau Erna gegenüber. Eine Kerngestalt war's, kraftstrotzend. Prächtigt nahm er sich aus in dem vertragenen, bäuerischen Anzuge. Das Gesicht war gut gebildet, die Augenbrauen gingen fast ineinander. Kaffee und Schwarzbrot schmeckten ihm prächtig. Die feine Stadtdame genierte ihn absolut nicht. Nur ein Gefühl besetzte ihn für sie — das großer Dankbarkeit — denn es gab ihretwegen jetzt zur Schlafenszeit — Kaffee. — Und dann lautlose Stille, wie der Großstädter sie nicht kennt, und Finsternis.

Frau Erna lag in ihrer Kammer unter Kathrins zentnerschwerem Deckbett. Sie hatte sich im Dunkeln zurecht getastet. Ein Licht bekam sie nicht mit, die Zinnlampe brenne ja so helle! Ihr Kopf schmerzte heftig — es war zu viel auf sie eingestürmt.

Am nächsten Morgen wollte und wollte es nicht hell werden in der großen Bauernstube. Kein Wunder! Der Schnee lag außen auf dem Sims der kleinen Fenster bis zur Hälfte hinauf, und es schneite. . . und schneite noch immerzu! Unaushörlich!

„Was wird denn nur aus mir?“ fragte Frau Erna verzweiflungsvoll der Bäuerin, die die Stube segte und jetzt gerade dem Kehricht mit ihrem Strauchbesen nachträglich über die Schwelle half. „Wie soll ich denn nur fortkommen?“

„Warten S' man ab, Badder guckt schon draußen zu,“ war die Antwort.

Badder kam denn auch bald mit Frau Ernas Kutcher, und beide erklärten, „es wär' keine Möglichkeit nich“, bei solch einem Schneetreiben vorwärts zu kommen, dabei riskierten Menschen und Tiere den Hals.

„Bleiben S' man ruhig bei uns,“ beschwichtigte der alte Bauer Frau Erna. „'s ist ja heut Sonntag, da tun Sie ja zu Hause doch nichts.“

Frau Erna rang die Hände. Aber was war zu machen? Sie mußte bleiben.

Der Kutcher stapfte mit Knecht Jochen nun durch all den Schnee zum nächsten Dorf, wo es ein Telegraphenamt gab. Dort lieferte er Frau Ernas Depesche an die Freundin auf dem Gute ab. Er hatte die Weisung, gleich deren Antwort abzuwarten. Diese lautete: Frau Erna möge sich nur beruhigen, am nächsten Tag, so wie das Schneetreiben vorüber wäre, würde man vom Gute aus einen Schlitten schicken, der sie nach der Stadt brächte.

Sonntag in einer Bauernstube! Ein stilles Feuer auf der Herdstelle, blichblank die Dielen, mit weißem Sand bestreut, zwei Hühner picken unter dem Tische Krumen auf, an die grünen Fensterscheiben lehnen sich geil aufgeschossene Triebe der auf dem Sims stehenden Blumentöpfe. Auf der Ofenbank neben dem passenden Bauer sitzt Frau Erna; er erzählt ihr Langes und Breites von seinem Vieh. Sie läßt alles über sich ergehen. . .

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagsmahl mit Knecht und Magd schlief sie ein wenig; Kathrins Bett war ihre Chaiselongue — nach der Beisep holte Knecht Jochen seine Harmonika hervor. Frau Erna wurde es heiß.

„Ach, der spielt schön, glauben S' man,“ beruhigte sie die Bäuerin, die ihr wohl etwas anmerkte, „un wenn er nu erscht singt. . .“

Die Bäuerin hatte Recht. Frau Erna, selbst sehr musikalisch, hielt den Atem an, als er sang. Wie war so etwas nur möglich! In diesem entlegenen Dorfe, in niederer Bauernstube solch eine Stimme! Diese Brusttöne, diese Klangfarbe und einen Umfang! Ein seltenes, wenn natürlich auch ein ganz rohes Material.

Jetzt sang Jochen sogar zur Harmonika aus dem Freischütz das Lied des Kaspar:

„Der im ird'schen Zammertal
Wär' doch nichts als Blad und Qual.“

Aus dem Freischütz, den er einmal in der Stadt von irgend einem Winkel des Olymps aus gehört hatte. In seiner musikalischen Begeisterung erhob sich der kräftige, hünenhafte Bauernburisch und ahmte, die Harmonika in den Händen, den kurzen, knappen Tanz Kaspar's nach jeder Strophe des Liedes nach.

Frau Erna hatte sich zurückgelehnt und vor ihren Augen, die ins Leere blickten, stiegen Bilder, verlockende Bilder auf.

Es dehnte, weitete sich vor Frau Ernas Augen die Bauernstube zu einem hohen Raum, überflutet von elektrischem Licht. . . ein heißer Luftstrom ging durch den Raum.

Bühnenluft!
Und auf der Bühne stand Kaspar, der Jägerburische im Freischütz, und sang. . . sang. . . daß den Zuhörern der Atem verging. Dann rauschender, tobender, tosender Beifall und Ausrufe wie: „eine Stimme hat dieser Mensch, eine Stimme zum Wahnsinnigwerden. . .“

Und diese Stimme, diesen Stern erster Größe hatte sie, Frau Erna, entdeckt. . .

Knecht Jochen hörte auf zu singen, Frau Erna fuhr sich übers Gesicht, sie zitterte vor Erregung, sie rief den Burischen zu sich, der auf der Ofenbank jetzt mit Kathrin schälerte. Die beiden schienen sich gern zu haben. Sie prüfte, so viel sie konnte, seine Stimme. Sie sang ihm vor, sofort hatte er die Melodie erfaßt, sie ließ ihn Terzen, Quinten singen, er traf sofort, sicher, schnell — ein Detonieren gab es nicht.

Frau Ernas Entschluß war gefaßt. Sie war gewohnt, schnell zu handeln. Sie wollte Jochen mit sich nehmen, ihn musikalisch ausbilden lassen.

Ein Staunen ohne Ende war's, als sie mit dem Plan herausrückte. Jochen kraute sich den Kopf. Ein Stadtmensch sollte er werden — und berühmt! Was das nun eigentlich war, wußte er nicht so recht. Aber auch reich sollte er werden! Und was das war, das wußte er.

Er schielte zu Kathrin hin. Die kante mißmutig am Zipfel ihrer Sonntagschürze und schaute böse zur Stadtdame hin.

Frau Erna mußte noch ihre ganze Berechnung erschöpfen und auch Bauer und Bäuerin mußten zureden. . . dann aber sagte Jochen — „ja“.

Frau Erna strahlte. Nun hatte ihr Leben Zweck und Ziel.

Am nächsten Vormittag schüttete Frau Erna den freundlichen Bauernknecht all ihr Gold und Silber aus der Börse. Dann ging es bei blauem Himmel und heller Sonne nach der Stadt.

Der Schlitten fauchte dahin, die Sonne ließ die weiten Schneeflächen flimmern, flirren und verlieh den verschneiten Wäldern einen märchenhaften Zauber. Das abgetönte Schellengeläute klang harmonisch durch die Winterluft.

Hinten auf der Britsche saß Jochen in Sonntagsjoppe und hohen Stiefeln, seine Habseligkeiten im Knotentuch bei sich. Seine Verwunderung hielt noch immer an.

Nicht mehr schufteten. . . nur singen. . . singen und doch reich werden! Wenn die Kathrin nur nicht so geweint hätte!

Frau Erna im Schlitten baute Lustschlösser — himmelhoch.

„Mögen Sie Ihre helle Freude an Ihrem Schützling haben und Ihr gutes Werk von Erfolg gekrönt sein,“ meinte tags darauf Landrat Wöhler, als er Frau Erna gegenüber saß, die ihm strahlend von ihrer Errungenschaft erzählte.

Landrat Wöhler war der treue Freund des Hauses schon zu Lebzeiten des Hausherrn. Gern hätte er schon längst eine Frage an die junge Witwe gerichtet, doch er sah, daß seine Zeit noch nicht gekommen war. Erst mußte sie ganz und gar des Alleinlebens überdrüssig werden. Dieser neue Sport war nun seinen Wünschen nicht förderlich. Doch abwarten. Er hatte warten gelernt.

„Kann man denn Ihren Schützling nicht einmal sehen?“ fragte er jetzt.

„Natürlich! Nur einen Augenblick Geduld, Landrat. Ich habe ihn mit dem Diener ausgeschiedt, um ihn städtisch kleiden zu lassen. O, passen Sie auf, die Nachwelt wird mich einst noch preisen, daß ich dieses Talent ausgegraben habe. Denken Sie an Wachtel. . . Niemann. . . Bildhübch ist er nebenbei auch noch. Wie wird er nun erst in städtischer Kleidung aussehen?“

Und dann stand der Jochen in städtischer Kleidung vor den beiden.

„Aber Jochen! Wie sehen Sie denn aus? Sind Sie es wirklich?“ rief Frau Erna arg enttäuscht.

Des Landrats tief liegende Augen bligten spöttisch. Ja, städtische Kleidung steht wohl den meisten Bauernburischen nicht. Die Eigenart geht verloren.

Jochen war nicht zum Wiedererkennen. Ungeachtet, schon stand er da, eingezwängt, hilflos, mit schrecklich bunter Krawatte und schrecklich hohem Siebtragen, der Kopf lag ihm im Genick. Die Stiefel schienen ihm auch zu eng zu sein. Der Landrat konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Frau Erna wurde ganz böse.

„E-st hören Sie ihn singen,“ sagte sie, zum Flügel gehend.

Jochen setzte zum Singen ein — gequetscht kam der Ton aus der Kehle . . . ihm wurde unbehaglich. Wild drehte er den Kopf hin und her. Als es immer noch nicht gehen wollte, riß er zähneknirschend, laut rufend: „Das verfluchte Ding hier ist daran schuld,“ den Stehkragen ab, warf ihn samt Krawatte in die Ecke und sang dann . . . sang mit einer Kraft, mit einer Stimme, so mächtig, daß die Wände zu eng wurden.

Der Landrat war hingerissen.

„Allerdings . . . das vermutete ich nicht,“ meinte er staunend, „da werden Sie morgen im Konservatorium bei der Prüfung mit Ihrem Schülbling sicherlich großes Aufsehen erregen.“

Und es war auch so. Der Direktor des Konservatoriums geriet förmlich in Ekstase.

„Kolossales Material,“ rief er. „Der singt ja das Schwarze aus der Erde und das Blaue vom Himmel herunter. Wenn die Stimme hält, was sie verspricht — dann sind ihm Ruhm, Ehre und Gold gewiß!“

Nun war Jochen schon viele Wochen in der Stadt. Er war in einer guten Pension untergebracht, wo er nebenbei auch zu einem Stadtmenschen gedrückt werden sollte.

Bei Frau Erna war er täglicher Gast. Erstens wollte sie „drillen“ helfen und vor allen Dingen auch seine Fortschritte im Musikstudium beobachten. Sie gab sich der Sache mit Feuereifer hin. Tag für Tag saß sie an ihrem Steinway und übte mit Jochen Solseggien und begleitete ihm die kleinen Lieder, die er schon ab und zu singen durfte.

Müd und Ruhm träumte sie für ihn. Die Stimme entwickelte sich immer mehr . . . Und Hans selbst? Ja, Hans! So hieß Jochen jetzt. Das hatte Frau Erna so angeordnet. Ein Jochen war für die Stadt unmöglich.

Ja, dieser Hans seufzte, stöhnte insgeheim.

Das Singen war ja schön . . . das Lieder singen — wenn es auch auf dem Dorfe zur Ziehharmonika noch viel, viel schöner war — aber wozu die verfluchten Übungen, die ewigen „rauf und runter“ waren . . . das wollte in seinen dicken Bauernschädel nicht hinein. Es singt doch jeder, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Wie oft übte er nur Frau Erna zuliebe, der er blindlings ergeben war.

Auch über das Stadtleben seufzte Hans, über dieses Leben zwischen den Steinhausen. Darum auch diese schmalen Menschen hier . . . diese Bläßgesichter.

Ach . . . Luft, Luft, Licht, Sonne!

Es war ihm oft, als mühte er die Schulter gegen die Häuserreihen stemmen, sie auseinander-schieben. Als die Natur draußen schlummerte, ging's noch an, aber als der Frühling kam . . . Es riß ihn aus Herz, als würziger Frühlingshauch durch die Gärten zog . . .

Einmal stand er an einem der Blütenbäume in Frau Ernas Garten, trotzig angestimmt, die Zähne in der Unterlippe und sah mit Augen voll verzehrender Sehnsucht der aufsteigenden Lerche nach. Er dachte an sein Dorf. Da schafften sie jetzt eifrig. Da wurde nun gegraben, gepflügt ohne Ende und abends fiel man todmüde wie ein Sack aufs Bett.

Ach — nur ein einziges Mal noch sich so ausarbeiten können! Hier rosteten ja die Gliedmaßen ein! Er dehnte die muskulösen Arme, holte tief Atem. . .

Da, wo kam denn auf einmal der frische, herbkräftige Erdgeruch her? Der Geruch der umgeworfenen Ackerkrume? Ach, dort hinten im Garten arbeitete der Gärtnerburische.

Und schon war er bei ihm, riß ihm den Spaten fort und warf mit wahrer Berserkerwut Scholle um Scholle um. Den Rock hatte er abgeworfen, das Beinkleid aufgekrempt. . . So sah ihn Frau Erna.

Aber Hans! rief sie.

Trotzig stützte sich der Hüne auf seinen Spaten, mit dem Hemdärmel wischte er sich den



Schweiß von der Stirne . . . er kämpfte mit sich . . . man sah's ihm an . . . dann legte er sacht den Spaten hin.

„Verzeihen S', gnäd' Frau, ich konnt aber aids anders —“ unwillkürlich sprach er platt, „es pochte mich zu sehr! Nu is aber's schon wieder besser.“ Er atmete tief auf, stellte seinen Stadtmenschen wieder her und folgte Frau Erna. Er sollte mit ihr üben.

Gar aufrecht ging er neben ihr her, das Stadtleben hatte schon auf ihn eingewirkt. Doch seine Gestalt war ein wenig schmaler geworden und recht schmal sein Gesicht, auch blässer. Doch das stand ihm gut, sein Gesicht mit den nahgerückten, scharf gezeichneten Brauen fiel allgemach auf.

In dem Treppenhaus, das sie jetzt erreicht hatten, hörten sie etwas bitterlich schluchzen. Hans zuckte zusammen, spähte scharf umher und schoß dann mit lautem Jauchzer einer Säule zu.

Dort lehnte hilflos die Kathrin, die Magd vom Dorfe in ihrem bäuerischen Anzug, und schluchzte in ihre Schürze hinein.

Jetzt aber freischte sie: „Jochen . . . Jochen,“ sie packte ihn an den Schultern — „Jochen, ich konnt's ja nicht länger ohn' dich daheim aushalten! Ich mußt' dich mal sehen! Un wie ich nu hierher komm' und frag, weiß keiner nichts von Jochen. Un nu bist doch hier! . . . Aber's wie elend siehst aus . . . ach! Un das Gesicht so dünn und lang! Jochen . . . ach Jochen!“

Und Jochen streichelte ihr den Arm, die Schulter, und sein Gesicht leuchtete. „Nei, nei,“ jubelte er, „nu sag' aber, Kathrin, was machen sie denn all im Dorfe? Wie geht's dem alten Peit? Und dem Michel nebenan? Und hat der Bauer denn noch die bunte Kuh, die sich von dir nicht melken ließ?“

Frau Erna stand da mit finsterem Gesicht. Wie kann Hans sich nur für das alles noch interessieren? Und noch jemand stand da, der aber lächelnd der Szene zusah. Der Landrat, der soeben durch die vordere Haustür getreten war.

„Hans, kommen Sie jetzt,“ mahnte Frau Erna scharf. „Wir müssen üben.“

Etwas wie finsterner Trotz glitt über dessen Gesicht . . . doch er senkte den Kopf, stieß heißer hervor:

„Ich komme . . . ja . . . ich komme! Aber Kathrin — ich muß die Kathrin —“

„Sie sollen Sie auch noch sprechen! Kathrin kann überhaupt morgen, Sonntag über, hier bleiben. Ich werde es sofort den Bauersleuten schreiben. Kathrin, gehen Sie nach der Küche! Hans, Sie kommen jetzt üben! Sie wissen doch, was Ihnen morgen bevorsteht! Denken Sie an die musikalische Matinee —“ Frau Erna wandte sich, sie bemerkte den Landrat. — „Ah, Sie hier, Landrat,“ rief sie, ihm die Hand reichend, „haben Sie der Begrüßungsgene schon beigewohnt?“

„Zawohl, meine Gnädige,“ er küßte ihr die Hand und spöttelte auf französisch: „Die Magd scheint meinem Herzen recht nahe zu stehen, sie wird doch am Ende nicht die künftige Frau Kammerfänger werden?“

„Fi done, Landrat! Glauben Sie denn, daß er keine Augen im Kopfe hat? Das sagen Sie, wo er jetzt so viele andere Frauen und Mädchen sieht?“

Am nächsten Vormittag ist bei Frau Erna musikalische Matinee. Hans sollte der tonangebenden Gesellschaft vorgeführt werden.

Im Musikaal glänzen Uniformen, Orden, bligen Brillanten diskret auf.

Und Hans, der ehemalige Bauernburisch, singt sonder Furcht und Zagen . . . er übertrifft sich selbst. Er singt natürlich keine Bravourarien — so weit ist er noch nicht — singt nur kleine Lieder, aber auch das einfachste Lied zeugt von seiner eminenten Begabung.

Die Zuhörer waren entzückt, die Kunstkenner geradezu berauscht. Man beglückwünschte Frau Erna von allen Seiten, die in einem Meer von Sonne schwamm.

„Landrat, wie bin ich glücklich,“ flüsterte sie diesem einmal im Vorübergehen zu. „Hans ich das Leben wirklich einmal öde?“ Nach kurzer Zeit kommt sie wieder auf ihn zu . . . aufgeregter . . .

„Haben Sie Hans nicht gesehen, Landrat? Ich such' ihn überall. Der Kommandierende will aufbrechen, möchte aber so gern noch einmal das Schubert'sche Lied von Hans hören, das er vorhin gesungen.“

Der Landrat half juchen. In all den Gesellschaftsräumen — sie lagen eine Treppe hoch — war er nicht. Sie traten auf den Flur hinaus. Von unten her tönte Lärm, Gelächter, Gesang. War das nicht Hans' Stimme? Frau Erna glitt schon, die Schleppe gerast, die Treppe hinunter, sie stieß die Tür zum Leutezimmer auf. Wie erstarrt blieb sie mit dem Landrate auf der Schwelle stehen.

Das Zimmer war voller Leute. Köchin, Jose, Küchenmädchen, Kutscher standen umher, kreischend, lachend. Und der Hans — in Hemdärmeln, einen zerdrückten Filz auf dem Kopfe — tanzte ihnen Schnaberhüpfel vor. Er stampfte, sang, juchzte aus voller Brust dazu und wirbelte seine Kathrin, die sich nach seiner Weisung einam um sich selbst drehte, in der Luft herum . . .

„Hans!“
Wie eine Bombe wirkte dieser Ruf. Die Leute stoben nach allen Seiten auseinander, Kathrin drückte sich eben in eine Ecke, Hans stand mit leuchtender Brust da — in den Zügen leise Verbissenheit. — Bald darauf sang er dem Kommandierenden das gewünschte Lied so vor, daß die tiefgriffenen Zuhörer das Beifallspenden vergaßen.

Dann aber umdrängte, umschmeichelte man Frau Erna: „Und Ihnen, Ihnen allein verdanken wir diesen Stern, diese musikalische Größe . . .“

Still lag Frau Erna in der vorgerückten Abendstunde, ein wenig angegriffen, auf ihrer Chaiselongue. Leise knisterte das Feuer im Kamin. Die Tür öffnete sich, der Diener meldete Besuch — und in dem Lichtstreif, der von außen hineinfiel, stand auch schon der Landrat.

„Verzeihen Sie, meine Gnädige,“ er trat erregt näher, „daß ich heut' noch einmal störe! Doch ich wollt' fragen . . . Ist Hans bei Ihnen?“

„Hans? Aber natürlich!“ Frau Erna hatte sich halb aufgerichtet, stützte sich auf den Ellbogen.

„Wo denn?“
„Nun in meinem Zimmer? Sie wissen doch, daß ich ihm eines hier habe einrichten lassen, damit er sich zurückziehen kann, wann er will. Und ist er nicht dort — nun so schäfert er wieder einmal mit der Bauernmagd, die — Gott sei Dank! — morgen früh mein Haus verläßt!“

„Bitte, lassen Sie ihn kommen! Er ist vielleicht doch nicht in Ihrem Haus!“ Der Landrat drückte statt ihrer den Knopf an der Wand.

— Der Hans war nicht zu finden. — Im ganzen Hause nicht. — Aber einen Brief brachte man der Gnädigen, den man in seinem Zimmer mitten auf dem Tische gefunden hatte.

Der Frau Erna stockte der Atem, als sie ihn las . . . Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen.

„Undenkbar . . . unjähbar!“

Automatisch reichte sie dem Landrat den Brief.

Dieser nickte: „Ich kann mir denken, was er schreibt. Denn ich sah vorhin, von meinem Spaziergang kommend, einen Bauernburschen mit einem Bündel unter dem Arm, Hand in Hand mit einer Bauernmagd der Chaussee zulaufen. Und der hatte eine verzweifelte Ähnlichkeit mit Ihrem Hans. Nun ja — da schreibt er denn ja auch,“ der Landrat las: „Ich halt's nimmer aus, gnät Frau, in der Stadt; ich erstid', ich muß wieder aufs Land — muß graben, muß schuften. Ich dan! gnät Frau für all das, was Sie aus mir machen wollten — doch es geht nicht . . . wirklich nicht . . . Und ich will auch nicht. — Ich pfeif' auf die Singerei in der Stadt und aufs Leben da, ich bleib' lieber mein Lebtag Knecht auf dem Dorfe und heirat' die Kathrin . . .“ Der Landrat ließ das Blatt sinken.

Frau Erna sah wie entgeistert da — gradaus starrte sie. Der Widerschein des verglimmenden Feuers im Kamin fiel auf ihr Gesicht. Sie wandte den Blick dorthin. Sprühten nicht Funkengeisterchen höhnisch knisternd dort empor?

In nichts versunken all die herrlichen Zukunftssträume! Und wieder fortan gährende Oede um sie herum. Sie fröstelte.

„Landrat,“ stieß sie heiser hervor, ihre Spitzenhülle dichter um sich ziehend, „wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

Er küßte ihr die Hand.

„Lassen Sie mich jetzt allein! Ich muß erst den Schlag verwinden —“

Er ging. Sah aber noch in der Tür, wie Frau Erna sich auf die Chaiselongue zurückwarf und weinte . . . weinte . . .

Es war Herbst. Vom tiefsten Purpur bis zum flammendsten Gelb prangte das Laub der Bäume, köstlich war die klare, herbe Luft. Frau Ernas Equipage rollte dem Stadtpark zu, dem jetzt am späten Nachmittag viele Menschen zu Fuß und zu Wagen zuströmten.

Auf dem Boote, neben dem Kutscher mit dem Sakaiengesicht und den hohen Samaschen, saß — genau so gravitatisch wie der — ein Affenpinscher, der Häßlichste seines Geschlechtes. Ruppig, struppig! Aber doch mit Genickschleife und kollettem Deckchen über dem krummen Rücken. Er ließ sich spazieren fahren, als sei er's gewöhnt von Kindesbeinen an.

Frau Erna starrte gedankenvoll in die Sonne, starrte in den Licht- und Farbenzauber, bis ihr die Augen schmerzten.

Sie sah zur Seite. Wer ging denn dort auf dem breiten Promenadenweg? Durch all die blaurot-gelben Ringe, die ihr noch vor Augen tanzten, erkannte sie endlich doch den Landrat. Oder täuschte sie sich dennoch? War er denn schon wieder von seinem langen Urlaub zurück?

Sie hob den Straßensächer zu den Augen . . . Das Sonnenlicht warf schimmernde Reflexe auf ihr reiches, blondes Haar . . . So sah sie der Landrat. Er grüßte erheitert.

Sie ließ halten, er mußte einsteigen. Sie hatten sich lange Monate nicht gesehen. Erst war sie verreist, dann er —. Sie hatten sich viel zu erzählen.

„Und wie befinden Sie sich denn nun, gnädige Frau, nach der grausamen Enttäuschung im Frühjahr?“

Einen Moment preßte Frau Erna die Lippen zusammen, dann lachte sie:

„Sehr wohl! Nur, daß ich seitdem im buchstäblichen Sinne des Wortes auf den Hund gekommen bin,“ sie zeigte mit dem Fächer auf den Affenpinscher. „Sehen Sie, das ist mein neuer Pflegling. Ein Tier! Nur ein Tier! Aber er bewahrt mir die Treue. Vor einigen Monaten fand ich dieses abscheulich häßliche Tier, schmutzig, von rohen Füßen wund gestoßen, in einer dunklen Ecke meines Hofes, wohin er geflüchtet war, um dort zu verenden. Ich erbarmte mich seiner. Ich ließ den Hund baden, reinigen, dann pflegte ich ihn selbst — erst aus Sport, dann aber, als ich des Hundes unbegrenzte Dankbarkeit sah, aus Liebe zu ihm. Ich erkor ihn zu Jochens Nachfolger. Ich hab' doch ein lebendes Weien um mich. Und wie lieb mich dieser Hund! Hiehernd sieht er mir nur immer nach den Augen, — ein liebes Wort — er heult auf; er ist selig, wenn er neben meinem Sitz auf einer Falte meines Kleides liegen kann. Er lebt nur in mir —“

„Er ist doch aber gar zu häßlich,“ lächelte der Landrat. „Stört mich absolut nicht! Im Gegenteil, ist mir gerade recht! Ein Seidenpinschen hat doch mehr oder weniger heute jede Dame. Aber solch ein graues Struweltier? Das leiste ich mir nur. Schnauzerl,“ rief Frau Erna lachend.

Der Affenpinscher fuhr herum mit freudestiebernden Augen, er machte Miene in den Wagen zu springen.

„Nein, nein, nicht Schnauzerl! Ganz still sitzen bleiben,“ schmeichelte Frau Erna, ihn mit ihrem Fächer lieblosend. Dann wandte sie sich an den Landrat: „Sie sehen aus allem diesen, daß man heute die viel gepriesene Treue nur noch bei den — Hunden findet.“

„Nur?“

„Ah, Landrat, Sie trinken doch eine Tasse Tee bei mir?“ Sie ließ den Wagen wenden. Der Landrat verbeugte sich stumm.

„Apropos,“ meinte er nach einer Weile. „Haben Sie denn von Ihrem früheren Schützling, von dem Hans-Jochen wieder einmal gehört?“

„Ja! Er lebt als Knecht fröhlich weiter und jöhlt zu seiner Harmonika. Zur Jahreswende hin ist Hochzeit, er heiratet seine Kathrin. Ich habe ihm Acker und eine Hütte gekauft.“

Frau Erna wurde einsilbig. Hans-Jochen war doch noch immer ein wunder Punkt für sie. Gedankenvoll sah sie zum Himmel auf, an dem weiße Wölkchen hin- und herjagten. Der Landrat meinte nachdenklich: „Heimatscholle! Wie heißt's doch gleich?“

„Ses' einen Frosch auf 'nen goldenen Stuhl, Er hüpf' doch wieder in seinen Pfuhl!“

„Ist nur gut,“ lächelte er, „daß Ihr jetziger Pflegling keine Heimat hatte.“

Der Wagen hielt vor dem schmiedeeisernen Tor, das Frau Ernas Haus von der Straße trennte. Der Erste vom Wagen war Affenpinscher Schnauzerl. In wilden Sprüngen umkreiste er Frau Erna, sah ihr nur immer nach den Augen.

Am schmiedeeisernen Tor lehnte erschöpft ein alter, gebrechlicher, fast abschreckend häßlicher Mann. Er trug abgerissene Kleider, stützte sich schwer auf seinen Knotenstock. Er hüpfelte . . . hüpfelte . . .

Schnauzerl stuchte . . . witterte — Nase hoch — witterte — Und mit einem unbeschreiblichen Jubelgeheul stürzte er plötzlich auf den alten Mann zu, sprang an ihm hoch, drehte

nach wie ein Kreis, leckte ihm dann wieder Gesicht und Hände. Seine Genickschleife trug der Wind fort.

Und der alte Mann frohlockte: „Murks, Murks“ und klopfte und tätschelte ihn immerzu, „Murks, du lebst noch? Lebst wirklich noch? Und ein Prinz bist geworden...?“

„Was soll das nur bedeuten?“ fragte Frau Erna stoßend. „Daß der Hund doch schon eine Heimat gehabt hat. Allem Anschein nach hat er seinen ehemaligen Herrn wiedergefunden.“

„Schnauzer!“
Schnauzer! raste zu Frau Erna, raste wieder zu dem alten Mann und immer so fort. Bald klärte sich die Sache auf. Ja, Schnauzer war des alten Mannes Hund. Vor Monaten hatte man den alleinstehenden, bettelarmen Mann in seiner Stube bewußtlos gefunden. Ein Hund kauerte neben ihm. Dem Hunde gab man einen Fußtritt, den Mann brachte man ins Spital, wo er noch war. So war Murks-Schnauzer herrenlos geworden.

„Und natürlich,“ seufzte Frau Erna, nun zu Tode betrübt, „nehmen Sie ihn mir jetzt...“

„N... nein, gnät Frau.“ — Der Mann kämpfte schwer — „nein, so schwer es mir auch wird. Murks hat's besser bei Ihnen. Er würde doch wieder mit mir hungern müssen! Nicht wahr, Murks? Sch—t, nicht doch, kusch dich doch — du reißt mich noch um.“

Frau Erna atmete erfreut auf: „O, ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar, lieber Mann, daß Sie mir das treue Tier lassen, ich habe es so lieb gewonnen. Hunger leiden sollen Sie aber auch nie wieder. Ich gehe nach Ihnen. Wie heißen Sie?“

„Walte, gnät Frau! Und nun adje, Murks! Adje... ach, mein liebes, gutes Murkschen!“ Zitternd drückte ihn der Mann an sich... „Adje!“ Seine Stimme klappte über. Er setzte seinen Weg fort. Der Hund wollte ihm nach, blieb aber stehen, als Frau Erna lachte: „Schnauzer! Schnauzer! komm! Er hat ja recht, du hast es besser bei mir.“

Der Hund zitterte am ganzen Körper — er wußte sichtlich nicht, was tun — er machte einige Schritte gegen Frau Erna, dann aber warf er sich herum und raste aufheulend seinem alten Herrn nach. Raste... raste... den Leib lang gestreckt, daß er fast den Erdboden berührte.

Der Landrat und Frau Erna sahen ihn noch an dem alten Manne hochspringen — immer wieder —. Eine Ede — verschwunden waren Mann und Hund.

— — Bläß bis in die Lippen lehnte Frau Erna am Tor. Der Landrat wollte spötteln, doch sie sah zu traurig aus.

So sagte er denn mitleidig: „Kommen Sie ins Haus, gnädige Frau, Ihr Schnauzer kommt doch nicht wieder!“

Automatenhaft ging sie dem Hause zu, tief den Kopf gesenkt. Im Vorzimmer ließ sie sich von der Jose den Hut, die nachschleifende Hülle abnehmen. Im Salon sank sie in den weichen Stuhl vor dem Bronzetischchen mit der Druyplatte. Sie stützte die Arme darauf und vergrub das Gesicht in beide Hände. Nach einer Weile sagte sie schleppend: „Alles verläßt mich... selbst die Hunde... Dieses treulose Tier?“

„Treulos?“ staunte der Landrat. „Nicht doch! Hat er nicht soeben die gepriesene hündische Treue glänzend bewiesen? Gibt er nicht Wohlleben, das Sattessen... ja... gibt er nicht selbst Sie auf, um Not und Entbehrung mit seinem alten Herrn — der ihm übrigens, was Häßlichkeit anbetrifft, nicht nachsteht — zu teilen?“

„Also auch das... wieder einmal... vorbei!... Was nun, Landrat?“

„Ich rate, daß Sie der Abwechslung wegen es nun wieder mit einem Menschen versuchen sollten.“

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Mit einem Menschen,“ fuhr er fort, „mit einem großen...“

alten...
„Daß es mir wieder so geht.“

Der Ihnen schon Jahre hindurch Treue bewiesen hat, der gleiche Interessen, gleiche Gefinnungen mit Ihnen teilt, der demselben Boden entproffen ist wie Sie. Frau Erna, haben Sie nie bemerkt, daß ich Sie liebe? Lange schon! Wollen Sie es nicht einmal mit mir versuchen, Frau Erna? Ja?“

Frau Erna sah da, als lauiche sie einem Märchen. Mit beiden Händen strich sie das wirre Haar an den Schläfen zurück und den Blick ins Weite gerichtet sagte sie langsam: „Ich werde mir's überlegen...“

„Überlegen?“ — Er straffte sich, sein dunkelrotes Gesicht wurde sahl — „darauf gehe ich nicht ein. Sie kennen mich genau! Entweder ein mutiges Ja oder ein definitives Nein... Aber jaglich!“

Frau Erna stuzte. War denn das derselbe sonst so ruhige Landrat? Doch eine kleine Weile und sie reichte ihm lächelnd, die Augen voller Wasser, beide Hände.

Franziska v. Wertheimstein †.

Von Heinrich Glücksmann (Wien).

Das herrlich idyllische Totengärtlein draußen auf der Tür. en- schanze, über dessen Hügelbeete von der Waldbrust des Kahlengebirges her die würzigen Atemzüge der ewig zeugenden Natur — oft unter- mischt mit Jubeltrillern, die in den Neben- geländen aus überfröhlichen Herzen auf- schmettern — losend hinstreichen wie brüder- liche Grüße des Lebensgeistes an das Ver- gehen, dieser Friedhof hat fürlich einen neuen Bewohner erhalten in Franziska v. Wertheimstein, einer der feinsten und weltcheuesten Frauen, die jemals auf den Höhen der Gesellschaft geboren und gewandelt sind. Sie hatte der Talente genug in sich und in ausreichender Kraft, um ihren Namen in die Gloriole des Ruhmes zu tauchen, aber ihr durstete nicht darnach, und wenn sie auch ihre Gaben nicht vergrub und erstidte, so wollte sie damit doch nur die Stimmungen ihres Gemütes aussprechen, sich losletten von mancher schweren Schicksalsbürde, für sich selbst förmlich, in heimlichen Monologen, in die hineinzuhausen nur den Aller- intimsten — und das waren immer sein- sinnige, verständnisvolle Menschen — aus zeichnend gestat'et wurde. So war es denn auch nur einem sehr engen Kreise bekannt, daß Fräulein Franzi — wie sie die Freunde nannten — als wahrhaft be- gnadete Künstlerin malte, sang und musi- zierte. Davon sollte und durfte die breitere Öffentlichkeit nichts erfahren, nichts hören und nichts sehen. Diese Öffentlichkeit, der rädische Kobold mit den tausend Augen, tausend Ohren und tausend Mäulern, der heute begeistert, was er gestern verächt- lich angebietet wie der Märchendrache seine Prinzeßin, war ihr widerlich bis in den Grund der Seele, und in eremitischer Zurückgezogenheit mied sie ängst- lich jede Möglichkeit, in den Bereich des verhassten Ungeheuers zu

treten. Das ist ihr denn auch gelungen, so lange sie lebte. Aber der Tod hat da den ungebetenem Dornröschen-Befreier gespielt. Er drach die dichten Hecken nieder, die ihre Einsiedel den neugierigen Blicken entzogen, und an das Lager, darauf sie sein

Kuß, erlösend aus langen, quälertischen, mit dem saafien Heroismus der geborenen Märtyrernatur ertragenen Leiden nieder- streckte, drangen nun die Vielen und All- zuvielen vor und sahen der dem Frieden Zugeführten bewundernd in das milde, reine, vornehme Gesicht.

Bewundernd und dankbar. Denn was diese Edele aus dem Grabe heraus dem lieben Publikum ausgelie'ert hat, das war ihr Testament, darin fest und klar der Herzschlag sorgender Liebe für die Schön- heit ihrer Vaterstadt und wärmsten Gefühls für die Stiefkinder des Schicksals pocht. Ihr letzter Wille hat die Gefahr der Prosa- nation gebannt von der Schwelle des al- ehrwürdigen, schon vom Genius Bee- hovens geweihten Herrenhauses in der Döb- linger Hauptstraße, darin sie geboren und gestorben war, darin sie ihre Kinderpiele gespielt, ihre hellen, heiteren Mädchenträume geträumt, ihre äußeren und inneren Tragödien erlebt und erlitten hatte an der Seite Frau Josefins, ihrer schönen und bedeutenden Mutter, die es verstand, mit unnachahmlich liebenswürdiger, un- widerstehlich zwingender Hoheit die besten Geister ihrer Zeit, Gelehrte und Dichter, Maler und Musiker, Bildhauer und Bühnenkünstler, Diplomaten und Tagespolitiker, wie die Männer auch die Frauen als huldigen- den Hofstaat um sich zu versammeln. Dieses Haus hat Franzi v. Wertheimstein für die Anlage einer großen Volksbücherei gestiftet.

Die hohe Kultur, die stets da gewaltet, soll darin einen Altar erhalten. Und die letzte Herrin dieses Hauses hat es auch zu hindern gewußt,



Franziska v. Wertheimstein †.

Nachdruck verboten.

daß dessen wundervoller al'er Park, eine der schönsten derartigen Anlagen, die im Rahmen einer Großstadt zu finden sind, zerstört und zu Bauzwecken verwendet werde; sie hat uns dieses idyllische Stück geadelter Natur mitten in der Häuserwüste gerettet, indem sie es der Stadt Wien zueignete mit der Bestimmung, es als öffentlichen Garten zu erhalten. Eine Widmung von Millionenwert. Aber nicht der ist es, der das Andenken der Spenderin verkörpert, sondern die Absicht, die ihren edlen Sinn ländert. Sie wird ihr das Monument formen in den Herzen ihrer Landsleute, der Dürftigen und Armen insbesondere, denen sie immer Liebe und Liebes erwiesen hat.

Schön und verheißungsvoll war ihre Jugend gewesen bis zu

der unseligen Stunde, da ihr einziger Bruder, der schon ein starkes Talent für Skulptur an den Tag gelegt hatte, erst 19 Jahre alt, starb und darüber ihre Mutter in tiefe Schwermut und vorübergehende Geistesumnachtung fiel. Das Leid leitete Tochter und Mutter noch inniger aneinander. Das Mädchen, eigenartig reizvoll in seiner adeligen Schlantheit, mit dem feinen, melancholischen Antlitz, den tiefen Augen und dem wundervollen dunklen Haarrahmen — Lenbach hat diese Schönheit mit aller Begeisterung, deren er fähig war, festgehalten — war viel umworden, aber Franzl wollte nur der Mutter leben und ließ sich von diesem Gelübde nicht abbringen. Das merkwürdige Verhältnis zwischen Tochter und Mutter hat Adolf Wilbrandt, der zu den besten Freunden des freunde-reichen Hauses gehört und dort mit Unger und Bauernfeld, Lenbach und dem gräßlichen Dichterehepaare Widenburg, den Ernern und dem geist-sprühenden Naturforscher Ernst Fleischl, dem Grafen Bülow, dem jetzigen deutschen Reichskanzler, und seiner für alles Hohe und Herrliche enthusiasmierten Gattin, mit Ferdinand v. Saar, den Künstlern und Künstlerinnen der Oper und der Burg, mit den Gompertz, den Brüdern der Hausfrau, deren einer Karoline Bettelheim, die Nächtigall, heimgeführt hat und vielen anderen von gleicher Bedeutung köstlichstes an Menschennuß erfahren hat, so umschrieben: „Sie waren immer urgesteinsmäßiger zusammengewachsen . . . Ihre Verschiedenheiten umzogen sich mehr und mehr mit dem holden Duft des selbstverständlichen Zusammengehörens . . .“ Franzl war an Leib und Seele die Erbin ihrer Mutter, wie diese bezaubernd, wie diese begabt. Sie



Die Villa Wertheimstein in Döbling.

tragischen Tode vervielfältigt wurde. Dieser Selbstmord hat sie aufs Tiefste erschüttert. War ihr doch der Dichter seit Jahrzehnten ein rechter Freund gewesen und geliebt, trotzdem sein in einem bekannten Poem gezeichnetes Sehnen weiter zielte. Minder bekannte Verse, die ihr Wesen schildern, zeigen, wie er sie erkannt hat. Ihrer trauernden Schwesterliebe und sorgsamem Kindeszärtlichkeit hat er dieses Denkmal errichtet:



Zwei Gartenansichten der Villa Wertheimstein.

Jüngst wollte rasch dein Aug' sich heuchten —
Es mußte niemand wohl den Grund:
Man sah nur still die Träne leuchten
Und leise zuden deinen Mund.

Das aber fühl' ich: eig'ner Leiden
Wart' du nicht lange dir bewußt;
Du leitest ja dich stets behutsam,
Weil du für and're zittern mußt.

In deiner Mitgehor'nen Kreise
Fällt jedes Weh auf dich zurück;
Du nimmst es hin in deiner Weise,
Du nimmst es hin, als wär's ein Gluck.

Nur wenn du des Vergang'nen Schwere —
Und was noch kommen kann — erwägt:
Verrät in deinem Aug' die Jahre,
Wie groß die Last ist, die du trägst.

Ferdinand v. Saar war es, der den Verfasser dieser Skizze einmal unter den Kastanien des Wertheimstein-Parkes Fräulein Franzl vorstellte. Das Gespräch währte nur wenige Minuten und ging weder in Höhen noch in Tiefen. Aber diese Minuten gaben eine unauslöschliche Erinnerung, das in gleicher Weise vom Geist wie vom Schmerz geadelte Heiligengesicht mit der weißen Haarflut, die leise, melodische, warme

Stimme, das dunkle, von Räuseln erfüllte, forschende Auge sind nicht zu vergessen.

Sport bei Hofe.

Von Arthur Schellner (München).

5. Fortsetzung.

Im Laufe des Vormittags erhielt der Hausmarschall den Auftrag, für die Unterbringung des Begleitpersonals zu sorgen. Der Mangel näherer Bestimmungen veranlaßte Brandtegg, den Gebieter um Audienz zu bitten, die sofort gewährt wurde und sich zu einer etwas lebhaften Auseinandersetzung gestaltete. In schuldiger Ehrerbietung fragte der Marschall, wie der Befehl bezüglich Unterbringung des Begleitpersonals aufzufassen sei.

„Die Durchführung der Order ist Ihre Sache! Aber sie, wenn ich bitten darf!“

„Zu Befehl, Hoheit! Wenn das Begleitpersonal im Wirtschaftsgebäude bei den Stallungen Unterkunft finden soll, hat

diese Order Baron Gleißberg als verantwortlicher Chef durchzuführen.“

„Das kümmert mich nichts! Fragen Sie Gleißberg, ob Platz vorhanden ist. Wenn nicht, so wird der begleitende Jockey irgendwo im Schloß untergebracht!“

Brandtegg schnappte nach Luft. Verblüfft stammelte er: „Ein Jockey soll im Schloß wohnen?“

„Weshalb diese Fassungslosigkeit? Der Trainer Nicks ist ein vortrefflicher Jockey und hat Anspruch darauf, auch von meinen Beamten voll respektiert zu werden. Vergessen Sie das nicht, lieber Brandtegg! Und rüsten Sie sich in der Kasse, wenn

Kachdruß verboten.

es möglich sein sollte, behalte ich den Jockey in meinen Diensten, egal, was der Mann fordert.“

„Hoheit! Noch ein Jockey? Die Kasse verträgt...“

„Sie sind informiert, basta! Der Zug trifft wenige Minuten nach zwölf Uhr in Eichfeld ein. Sie werden zum Empfang des Pferdes anwesend sein. Schreiben Sie mir nun Gleichberg, aber rasch! Guten Morgen, Brandtegg!“

Auf dem Wege zur Kanzlei rechnete der Marschall beiläufig aus, was das Engagement eines zweiten Jockeys und Trainers kosten könnte. Reismann bekam monatlich fast zweihundert Mark bei freier Station; billiger würde der fremde Trainer keinesfalls arbeiten. Eine heillose Belastung der prinzipalen Kasse.

Zimmer nur neue Ausgaben und keine entsprechenden Einnahmen. Und dazu die unangenehme Laune des Gebieters. „Hol' der Teufel den Sport!“ fluchte Brandtegg, und dann wollte er Baron Gleichberg telephonisch verständigen.

Der Chef der sportlichen Unternehmungen Tassilo, der hagere Gleichberg, war bereits vom Adjutanten Baron Tiefenpach durch den Fernsprecher avisiert worden und trat in Brandtegg's Kanzlei, als der Marschall am Telephon klingeln wollte.

„Guten Morgen, Herr Hauptmann. Was ist denn los? Tiefenpach telephonierte mir soeben, daß der Prinz mich zu sprechen wünsche. Was soll dieses Drängen? Das Karikaturspferd kommt doch erst um Zwölf.“

Brandtegg stöhnte: „Was? Karikaturspferd? Für eine heillos große Summe eine Karikatur? Ist denn alles übergeschnappt? Wer soll denn diese unerhörten Summen zahlen? Womit, wenn die Kasse erschöpft ist?“

„Nanu! So schlimm wird es wohl nicht sein. Kassierer jammern überall gern und übertreiben aus Liebe zum glitzernden Gold!“

„Nein, gewiß nicht Ubertreibung. Sagen Sie, lieber Baron, um Himmelswillen, was kostet denn die Sache mit dem neuen Pferd?“

„Ist nicht so gefährlich! Mist ist freilich teuer; die Unterhaltungskosten für das Pferd, Training, Einsätze, Jockeyhonorar, Reisen zu wenigstens einem Rennen inbegriffen, und in der Voraussetzung, daß Reismann die Karikatur arbeitet, wird die Geschichte mit Mist ungefähr fünf braune Lappen kosten.“

„Das ist ja zum Schlag bekommen! Hoheit sagte mir eben, daß der Trainer des neuen Pferdes engagiert werden solle...“

„So? Eine gute Akquisition; der Mann soll tüchtig sein, wahrscheinlich aber nicht billig. Da werden fünf braune Lappen nicht reichen. Darf ich fragen, was sonst los ist?“

„Der Prinz wünscht, daß der fremde Jockey gut untergebracht werde, wenn nicht draußen bei Ihnen, so im Schlosse. Ein Jockey im Hause der höchsten Herrschaften. Unerhört!“

„Ich habe keine Stube draußen frei, also wird das Hausmarschallamt den Jockey unterbringen müssen.“

„Undenkbar! Ein Jockey im Schloß! Nicht einen Finger rühre ich dazu!“

„Ueberlegen Sie sich die Sache rechtzeitig. In allen Dingen seiner Sportliebhaberei versteht der Prinz keinen Spaß; eine Opposition könnte gefährliche Folgen bekommen. Ich bin gerade auch kein Freund des pähigen Auftretens so mancher Trainer und Jockeys, aber der erwartete Begleiter Rists genießt einen guten Ruf und dürfte ein anständiger Mensch sein. Behalten Sie im Auge, wie englische oder amerikanische Jockeys behandelt werden: sie reisen mit Sekretär und Dienerschaft in Separatkabine oder Salonwagen und rauchen die gleichen Zigarren wie King Edward of England. Mir ist so etwas zuwider, aber die Kerls dirigieren, und hohe Herren favorisieren solche Frechdachsje. Sie

handeln weise, Herr Hauptmann, wenn Sie den Jockey gut unterbringen.“

„Na, der Kerl ist doch ein Deutscher? Wie wollen Sie sich zu ihm stellen, wenn der Frechdachs wirklich hier bleiben sollte?“

„Abwarten, beobachten, das weitere ergibt sich von selbst.“

„Es besteht also keine Möglichkeit mehr, dem gnädigsten Herrn die neuen Freen auszureden?“

„In Sportangelegenheiten ist so ziemlich jeder Widerspruch vergeblich. Es wird ganz anders, gegen alle Vermutung kommen müssen, bis Hoheit guten Ratschlägen zugänglich wird. Aber nun muß ich zum Prinzen. Auf Wiedersehen auf dem Bahnhofs!“

„Zawohl! Das auch noch. Hof's der Teufel! Ein Noj offiziell empfangen.“

Lachend verließ Baron Gleichberg die Kanzlei.

Im Arbeitszimmer schritt Spangenstein schon ungeduldig hin und her, nervös ab und zu die Uhr ziehend. Als Gleichberg noch erfolgter Anmeldung eintrat, fragte Tassilo hastig und unvermittelt: „Glauben Sie, daß der Jockey Brummer zu bestimmen sein wird, in meine Dienste zu treten?“

„Hoheit wollen gnädigst berücksichtigen, daß ein erstklassiger Jockey berechtigt ist, hohe Anforderungen zu stellen. Dem genannten Jockey, der zugleich Trainer ist, geht ein guter Ruf voraus, er wird also nicht billig sein. Da sein Herr aber Mist zu verkaufen sich entschloß, dürfte der Trainer gezwungen sein, entweder zu versuchen, beim Pferde bleiben zu können oder sich um eine neue Stelle umzusehen. Beide Fälle sind insofern für uns günstig, weil wir eine zu hohe Forderung reduzieren können.“

„Der Vorschlag ist ja ganz gut, aber ich möchte einen Druck vermeiden. Wenn der Mann sofortiges Engagement verlangt, was soll ich in diesem Falle tun?“

„Ich würde die Dinge herankommen lassen. Reismann ist ja auch tüchtig und wird sich mit Mist rasch zu verständigen wissen.“

„Nein, nein! Mit Mist soll nur der Trainer, der das Pferd kennt und wiederholt mit ihm gesiegt hat, arbeiten. Und hoffentlich zu neuen Siegen führen. Deshalb habe ich ja Mist gekauft.“

Gleichberg's Nasenflügel erzitterten, die Lippen wollten sich öffnen, der Baron fühlte ein Kribbeln in den Fingern ob der Ueberraschung, die ihm diese unerwartete Aeußerung Spangenstein's bereitete. Gewaltsam zwang sich Gleichberg zur Gelassenheit, so schwer es auch war, sich mit der verblüffenden Inkonsequenz des Prinzen abzufinden. Hatte Spangenstein bisher beteuert, daß er den Sport nicht als Geschäft betrieben sehen wolle, so bedeutete diese Bemerkung sehr deutlich, daß der Erwerb des Jockeys Rist nichts anders als ein Spekulationskauf war, daß der Prinz hoffte, mit diesem bisher siegreichen Pferde neue, und zwar klingende Erfolge zu erzielen. Wie sollte sich Gleichberg nun zu dieser Absicht seines Gebieters stellen? Und wie auf die Folgen eines leicht fehlschlagenden Spekulationskaufes hinweisen, ohne den Prinzen zu reizen oder gar zu verletzen?

Tassilo war ungeduldig geworden und fragte: „Was ist Ihre Meinung?“

„Ich möchte Hoheit ehrerbietigst bitten, in diesem Falle große Vorsicht walten zu lassen. Brummer und Reismann werden sich kaum vertragen, es wird zu Reibereien und schließlich dazu kommen, daß einer von beiden geht...“

„In diesem Falle wird wohl Reismann gehen müssen.“

„Reismann kennen wir aber als erprobten Jockey und Trainer, von Brummer wissen wir nur, daß er mit Mist hohle Erfolge erzielte. Dieser Hindernisreiter genießt guten Ruf, aber seine Leistung kennen wir aus eigener Beobachtung nicht. Bleib:

Das fremde Mädchen.

Sie kam mit zagen, ungewissen Schritten zu meines Lebens schattendunklem Tor — ich aber stand verträumt und still davor und wagte nicht, um ihren Gruß zu bitten.

Sern hält' ich Ihre schmale Hand genommen, von süßer Sehnsucht wunderlam erfaßt, und ihr gelagt: „Bist du zu mir gekommen, so tritt ins Haus und sei mein lieber Gast.“

Noch ist die Blüte edler Frauenminne in meiner Seele nicht zur Frucht gereift — nun werd' ich staunend deines Wunders inne, das mich wie festlicher Seliang ergreift.“

— O heller Worte schweigendes Erklängen... Was wurdet ihr nicht tönend und nicht laut, der meiner Sehnsucht tiefstes Leid zu bringen, die ich im kühnsten Traume nicht geschaut!

— Sing sie vorbei! — Zerfloß sie in der Ferne? — Wie kam es nur, daß ich ihr Bild verlor? — — — Ich weiß es nicht. — Vor meines Lebens Tor stand ich bis zum Verblüh'n der blauen Sterne...“

Felix Braun (Wien).

Brummer, geht Reismann, so wird meine Spekulation, daß Brummer billiger zu haben sein dürfte, hinfällig . . .“

„Es kann doch das Gehalt Reismanns, wenn er geht, dem Brummer zugelegt werden.“

„Die Forderungen Brummers werden sehr groß werden, wenn er merkt, daß Hoheit ihn um jeden Preis engagieren, ihm zuliebe den alten Jockei gehen lassen wollen. Mit gnädigster Erlaubnis möchte ich sagen: in bezug auf große klingende Erlöse mit Risk kann auch Brummer nicht hagen, selbst bei fleißigster Arbeit nicht. Es ist zu beachten, daß den Hindernisreitern nur eine beschränkte Anzahl von Rennen offen steht; die Gelegenheit, Siege zu erringen, ist also nur klein. Anders wäre es auf dem Gebiete des Flachsports; dieses Gebiet haben Hoheit jedoch verlassen . . . Soll verdient werden mit annähernder Sicherheit auf Erfolg, so wäre es besser, einen englischen Professional für Flachrennen zu engagieren . . .“

„Davon will ich nichts wissen. Mich interessiert jetzt Risk und der Hindernisport.“

„Hoheit wollen gnädigst berücksichtigen, daß die Favorisierung Risks bedeutende Kosten verursachen muß. Bewährt sich der Hindernisprofessional Brummer seinem Rufe gemäß, so wird ihn nur ein festes Gehalt von rund achttausend Mark an den Stall Curer Hoheit dauernd fesseln können . . .“

„Was kann der Sieger mit Risk im Jahr erzielen?“

„Im günstigsten Falle bei etwa neunzig Ritten zwanzig Siege.“

„Das ist allerdings nicht besonders viel. Sie betonen die hohen Kosten, die Risk verursachen werde . . .“

„Der grüne Rasen verschlingt immer viel Geld. Beim Rennpferd, ganz besonders aber beim Jockey ist der Ankaufspreis das billigste. Ich wage es nicht zu behaupten, daß Risk eine Goldgrube sein muß, weil dieses Pferd einige große Siege errang. Ich bezweifle die Möglichkeit, daß Risk bedeutende Kapitalien heimbringen wird . . .“

„Warum dieser Zweifel?“

„Weil die Spesen immer sehr hohe sein werden, manchmal so groß wie der mit Mühe errungene Rennpreis!“

„Wir haben allerdings noch keinen Erfolg im Hindernisport errungen und zwar deshalb nicht, weil es an erstklassigem Pferdmaterial fehlt. Mit Risk wird das anders zu gestalten sein.“

„Gewiß, Hoheit, kann wirkliches Können, wahre, mit Ausdauer und Fleiß gepaarte Passion auch im Hindernis-Rennsport Belohnung finden, insofern, daß die Pferde sich selbst erhalten, die Spesen gedeckt werden. Aber nur Wenigen ist es beschieden, in besonders glücklichen Jahren einen Uberschuß zu erzielen. Da Hoheit Risk endgültig gekauft haben, hat es keinen Sinn und Zweck mehr zu sagen, daß in dieses Pferd zu viel Geld gesteckt wurde. Aber vor einem kostspieligen Engagement Brummers und vor einer Entlassung Reismanns möchte ich ehrerbietig doch warnen. Gesezt den Fall, daß Risk etwas zustoßt, so ist der Trainer dieses Pferdes für uns ein ebenso kostspieliger wie überflüssiger Mensch . . .“

„Ich ziehe einen anderen Schluß aus Ihrer Deduktion: Damit Risk nichts zustoße, soll der mit diesem hervorragenden Hindernispferd vollkommen vertraute Trainer engagiert werden. Und am Hindernisport halte ich fest! — Es wird Zeit, zum Bahnhof zu fahren! Bitte, sorgen Sie dafür, daß drei Wagen bereitgestellt werden, einer für mich und die Mädchen, ein zweiter für die Kavaliere. Im dritten Wagen soll das dienstfreie Personal vorausfahren und bei der Auswaggonierung behilflich sein.“

„Darf Reismann dabei bleiben?“

„Nein, er soll mitfahren!“

„Zu Befehl, Hoheit!“ Eine ehrfurchtsvolle, tiefe Verbeugung. Klirrenden Schrittes verließ Baron Gleißberg das Arbeitszimmer des Prinzen.

Zur festgesetzten Zeit, wie befohlen, geleitete Hildegard die Prinzessinnen in das Hoher, wo auf Prinz Tassilo gewartet werden mußte.

Im Reitdreh erschien Spangenstein pünktlich; sein Blick glitt zur Barones Kraubat, die Haustoilette trug. Enttäuscht, geduldet sprach Tassilo: „Ich dachte, Barones fahren mit!“

„Frau Prinzessin geruhen zu befehlen, daß ich Hoheit Gesellschaft zu leisten habe . . .“

„Interessieren Sie sich denn nicht für das berühmte Hindernispferd?“

„Durch die Gnade Curer Hoheit dürfte mir vielleicht noch Gelegenheit gegeben werden, das Pferd bei der Arbeit zu sehen!“

„Gewiß! Ihr Interesse für Risk freut mich sehr!“ Zu den Töchtern, die ziemlich verdrossen waren, sprach Tassilo: „Nun, wie ist's mit euch? Kein Interesse für das hochgelobte Pferd?“

Hildegard wollte vorbeugen und bemerkte hastig: „Hoheit wollen verzeihen, die Prinzessinnen hatten sich so sehr auf den

geplanten Ausflug gefreut, der wegen Ankunft des Rennpferdes abgesetzt wurde. Diese kleine Enttäuschung braucht Zeit zur Ueberwindung. Hoheit wollen dies in Gnaden berücksichtigen . . .“

„So, so! Na, ein berühmtes Pferd zu sehen, wird doch wohl ein größeres Vergnügen sein denn eine Landpartie im snarrenden Schaukellasten! Adieu, Barones! Kommt, Kinder!“

Die Fahrt durch die Stadt Eichfeld und zum Bahnhof gestaltete sich wie schon oft zu einem kleinen Triumphzuge für den Prinzen Spangenstein. Wieder zeigte es sich, wie sehr beliebt Tassilo beim Volke war ob seiner herzugewinnenden Lebenswürdigkeit und herablassenden Leutseligkeit. Spangenstein ward nicht nur ehrerbietig, sondern auch mit auffallender Herzlichkeit begrüßt, besonders jüngere Leute jubelten dem schönen Manne zu und zeigten sich hochbegeistert, da der Prinz womöglich jedem einzelnen mit der Hand freundschaftlich zuwinkte. Während der Fahrt über den Residenzplatz veranlaßte Tassilo seine Töchter, der rasch angesammelten Menschenmenge Fußhändchen zuzuworfen. Die Mädchen gehorchten, wenn auch nicht sonderlich erfreut, und die Bevölkerung, von dieser herzlichen Begrüßung entzückt, bereitete Spangenstein und seinen Kindern begeisterte Ovationen. In solchen Augenblicken vergaßen die Eichfelder gern alle Gerüchte, die über die enormen Ausgaben Spangensteins für seinen Rennstall umliefen. Und in den Jubel über die Leutseligkeit des populären Prinzen mischte sich ein herzliches Bedauern, daß dem allbeliebten Thronfolger ein Erbprinz bisher versagt blieb, und die Hoffnung, daß vielleicht doch noch ein Stammhalter nachkommen werde.

Auf dem Bahnhof hatte Spangenstein nur Interesse für die prompte und vorsichtige Auswaggonierung des Pferdes, die unter seiner Oberleitung gut und glatt vor sich ging. Den Prinzessinnen mußte sich Baron Gleißberg widmen; Tassilo hatte keine Zeit zur Beaufsichtigung der Töchter. Brandtegg guckte in arger Enttäuschung auf das kostspielige, langrüdige Pferd und begab sich in die Güterexpedition, wo er seufzend die Fracht für Risk und das Begleitpersonal bezahlte. Spangensteins Stallburichen brachten unter Führung Reismanns, der sehr sauer dreinguckte, das Pferd durch Eichfeld in die Burger Stallungen. Den Jockey Brummer, einen spindeldürren, sehr höflichen Menschen mit stehendem Blick, nahm Spangenstein in den Wagen zu sich, damit Brummer während der Fahrt zum Schlosse Bericht erstatten konnte. Gleißberg fuhr im zweiten Wagen mit den Prinzessinnen, Brandtegg mit der ziemlich leer gewordenen Kaffette in der dritten Kalesche.

Unter Verzicht auf den Lunch begab sich Tassilo mit dem Jockey Brummer sogleich nach dem Etablissement, wo auf Risk in eifrigem Gepräch gewartet wurde. Gleißberg kam, nachdem er die Prinzessinnen der Hofdame übergeben hatte, hinterdrein, nicht eben entzückt davon, daß Spangenstein in seinem übertr. ebenen Sportinteresse auf die Kinder völlig vergessen konnte. Dem Baron war der erstaunte Blick Hildegards nicht entgangen; locker genug sah ihm eine Bemerkung über die „verkehrte Welt“ auf der Zunge, doch sprach er sie nicht aus. Aber er ärgerte sich darüber, daß der Vater der Kinder eines Pferdes wegen vergaß und daß er, der für den Sportbetrieb engagierte Manager, der doch zur Empfangnahme des Rennpferdes berufen war, sich der Kinder annehmen mußte. Mit dem schönen Hofräulein hätte Gleißberg gern einige Worte gewechselt, doch war dies unmöglich; die Prinzessinnen drängten, zur Mama zu kommen, und den Baron rief die Pflicht hinaus zum Etablissement.

Als Risk in Sicht kam, erinnerte sich Spangenstein der Engagementsfrage, die er sogleich, übereilt, zur Sprache brachte. Der Trainer-Jockey Brummer erkannte augenblicklich den Vorteil einer zeugenlosen Aussprache mit dem unvorsichtigen Rennstallbesitzer; selbstbewußt forderte er ein Gehalt von neuntauend Mark nebst Renngewinnanteil von zwanzig Prozent. Auf Vorhalt Spangensteins, daß diese Forderung denn doch etwas hoch gegriffen sei, gab der Professional zur Antwort, es sei dieses Verlangen bescheiden zu nennen gegen die Einkünfte eines Jockeis der Flachbahn, der spielend leicht die fünfmal größere Summe jährlich erhalte, ungerechnet der Geschenke und Nebeneinkommen.

Im Hofe vor den Stallungen wurde das berühmte Hindernispferd der Hüllen entledigt. Das gesamte Personal umstand Risk im Kreise, neugierig musternd, kritisch beobachtend. Stolz wie ein spanischer Grande hielt Brummer das Pferd am Trensenzügel und ließ den Blick im Halbkreis um sich gleiten.

Baron Gleißberg hatte sich dem Prinzen beigegeben, wartete jedoch geduldig, bis Spangenstein sich äußern würde. Der erprobte Trainer Reismann hielt sich etwas abseits in der Hoffnung, dadurch übersehen zu werden; er wollte nach Möglichkeit verhindern, daß der Gebieter ihn zu einem Gutachten über Form und Klasse des Springpferdes auffordere.

Eine leise Enttäuschung klang durch die Worte, als Prinz Tassilo sprach: „Unbestreitbar beste Form allererster Klasse! Der

Beweis für die Springfähigkeit muß uns allerdings erst erbracht werden! Der überlange Rücken läßt fast zweifeln, daß das Pferd unter hohen Gewichten fehlerlos über lange Distanzen wegkommen könne.

Gekränkt erwiderte Brummer: „Ich bitte, Hoheit, gnädigst zu beachten, daß ich mit ‚Nist‘ bereits zehn Rennen glänzend gewonnen habe. Das Pferd ist ein Steepler allerersten Ranges! Das werden wir auch vor Eurer Hoheit beweisen!“

„Ich bin gespannt auf diesen Beweis! Man bringe das Pferd in die reservierte Box, die Pflege soll einstweilen Herr Brummer übernehmen! Bei gutem Wetter wollen wir ‚Nist‘ morgen Vormittag in der Hindernisbahn beurteilen!“

Brummer bat um eine längere Frist zur Erholung des Pferdes, da die Reise doch etwas anstrengend gewesen sei.

„Gut! Dann übermorgen zehn Uhr!“ Tassilo wandte sich zu Gleißberg und erblickte Reismann, der eben mit den Burtschen zu den Ställen schreiten wollte. „He, Reismann! Kommen Sie mal her!“

Der Trainer trat zum Prinzen, hielt die Kappe in Händen und fragte: „Hoheit, befehlen?“

In seiner alten Freundlichkeit sprach Tassilo: „Na, lieber Reismann, was sagen Sie zu der neuen Akquisition? Das Pferd ist gekauft, eine Warnung käme zu spät! Wo raus mit Ihrer Kritik!“

Fortsetzung folgt.

Wilhelm Braumüller.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Von Dr. Adolf Kohut (Wien).

Am 19. März dieses Jahres ist ein Jahrhundert im Strom der Zeit dahingerauscht, seitdem einer der größten Verlagsbuchhändler, nicht allein Oesterreichs sondern Europas, im Weimarschen Ort Jilbada das Licht der Welt erblickte. Diesen Thüringer kann man jedoch mit Fug und Recht als einen Wiener bezeichnen, denn ein halbes Jahrhundert hindurch weilte und wirkte er in der Stadt an der schönen blauen Donau. Hier lagen die starken Wurzeln seiner Kraft und von hier aus verbreitete sich der Ruf seines Namens in aller Herren Länder.

Mit gleicher Liebe pflegte er alle Sphären der Wissenschaft; die größten Gelehrten, Forscher und Schriftsteller rechneten es sich zur Ehre an, ihre Werke bei ihm zu verlegen. Die Ausstattung, die er ihnen zuteil werden ließ, die Sorgfalt, die er auf den Vertrieb verwandte und die Genialität, die er, einer der erfindungsreichsten Köpfe der jüngeren Generation, bei dem Vertrieb seiner Verlagswerke befandete, stehen in der Geschichte des deutschen Buchhandels fast einzig da. Es hat ihm daher auch begreiflicherweise an Ehren und Auszeichnungen aller Art nicht gefehlt; er wurde in den erblichen Adelsstand erhoben, die Universität Würzburg ernannte ihn zum Ehrendoktor der Medizin und er war Ehrenmitglied zahlreicher Gelehrten- und sonstiger Anstalten und Ehrenbürger von Jilbada und anderen Städten.

Man glaube aber nicht, daß er die glänzenden Erfolge, die er als Sortiment- und Verlagsbuchhändler erzielte, nur dem Glück und der Verketzung einiger äußerer Umstände zu verdanken hatte. Braumüller war nicht nur ein Talent, sondern auch ein Charakter; die Buchhändlerwelt, die Autoren, mit denen er zu tun hatte, die Behörden, die ihn ganz besonders begünstigten, und das große laufende Publikum, sie alle brachten dem zuverlässigen, treugesinnigen, durchaus wahrhaften und lauterer Manne, der nie im Leben sein Wort brach, ein wohlverdientes Vertrauen entgegen, und Vertrauen erweckt Vertrauen.

Ein Charakterkopf mit geistreichen Zügen, lebhaften feurigen Augen, war er eine stadtbekannt Persönlichkeit. Seine Lebensweise war durchaus geregelt; man konnte ihn in dieser Beziehung von Pedanterie nicht freisprechen. Mit mathematischer Genauigkeit war

seine Zeit eingeteilt und nie war er dazu zu bewegen, in bezug auf die Innehaltung der Essenszeit, der Stunde des Spazierganges u. einen Schritt vom Wege abzuweichen. Beredt war er nicht, obgleich er im kleinen Kreise seiner Intimen und Freunde recht hübsch zu plaudern wußte, aber wenn er öffenlich eine Rede halten oder einen Toast ausbringen sollte, da verhinderten ihn eine gewisse Bescheidenheit, Schüchternheit, ja auch Bescheidenheit

Schüchternheit, ja auch Bescheidenheit daran, seinen sonst so üppig quellenden Gedanken und Empfindungen Ausdruck zu geben. Desio gewandter und beweglicher war er als Brieffschreiber; er unterhielt einen regen Briefwechsel und seine Briefe zeichnen sich durch große Klarheit, Frische und originelle Einfälle aus. Er liebte den Humor, besonders barocke und lustige Einfälle. Daher waren ihm als Theaterbesucher denn auch Lustspiele, Poffen und Schwänke besonders lieb, während er dem ernstesten Schauspiel und der Tragödie nur wenig Geschmack abgewinnen konnte. Er beging zuweilen selbst allerlei Schabernad, da es ihm besonderen Spaß machte, gute Freunde wegen des einen oder anderen Abenteurers in Angst und Schrecken zu versetzen und sich an ihrer Verlegenheit zu weiden; doch gutmütig wie er war, machte er den Schaden bald wieder gut, bei einem Glas Döslauer oder Champagner, den er ebenso reichlich wie mit Vergnügen spendete, erheiterte er schnell wieder die getränkten Gemüter.

Sein Wohltätigkeitsinn, den er allezeit betätigte, war außerordentlich; er übte die praktische Barmherzigkeit im großem Maße, aber stets im stillen, denn nichts war ihm verhaßter wie öffentliche Anerkennung oder gar Verherrlichung, und selbst die großen wissenschaftlichen Institute, die er pekuniär unterstützte und denen er seine prächtig gebundenen Verlagswerke zum Geschenk machte, und die Wohltätigkeitsanstalten, deren tatkräftigster Gönner er war, durften ihm nicht in überschwenglicher Weise antworten, sonst wurde er ärgerlich und drohte ernstlich seine Fürsorge einzustellen.

Er liebte es auch nicht, sich mit „Herr Doktor“ oder „Herr von Braumüller“ angeredet zu hören. So sagte er mir zum Beispiel einmal lächelnd:

„Bin weder Doktor, bin weder schön, Will mit meinem Namen alleine geh'n.“



Wilhelm v. Braumüller.

Die Regelung der Frauengewerbe nach der Gewerbenovelle.

Von Dr. Emil Heller (Wien).

Nachdruck verboten.

Nach einem mit seltener Hartnäckigkeit geführten jahrelangen Kampf in- und außerhalb des österreichischen Parlaments ist die Gewerbenovelle knapp vor Abschluß der Legislaturperiode Gesetz geworden und wird in wenigen Monaten in Geltung treten. Der Kampf endete infolge der ausgezeichnet vorbereiteten und durchgeführten Organisation des Handwerkerstandes, weiter infolge der Schwächlichkeit der Regierung, die zwar zögernd aber doch schließlich in fast allen Punkten nachgab, mit einem glänzenden Siege der von kleingewerblicher Seite erhobenen Forderungen.

Um diesen zum Siege zu verhelfen, mußten Interessen anderer Produktionskreise, insbesondere des Handels und der Industrie geopfert werden, und auch das bisher bestandene Recht der Frauen, die sogenannten „Frauengewerbe“ ohne Erbringung eines strikten Befähigungsnachweises zu betreiben, wurde den Siegern als Beute hingeworfen. Erwägt man, daß nach einer vorliegenden statistischen Zusammenstellung der Wiener Handels- und Gewerbekammer die Fälle des erleichterten Antrittes der von Frauen betriebenen Gewerbe im

Verhältnis zur Zahl jener Anmeldungen handwerksmäßiger Betriebe, die auf Grund der Normalvorschriften über den Befähigungsnachweis erfolgten, verhältnismäßig gering sind,* so begreift man einerseits nicht, warum die Handwerkerpartei sich mit solcher Derve gerade auf diese Gruppe von Gewerben gestürzt hat, andererseits erfüllt es den Menschenfreund mit schmerzlichem Empfinden, wenn armen Frauen und Mädchen, denen es an der Wiege nicht gefungen war, daß sie sich einst mit ihrer Hände Arbeit das Brot verdienen müssen, wenn den Gattinnen schlecht honorierter Staats- und Privatbeamter oder Diener, die durch kleine Nebenbeschäftigungen den fargen Gehalt ihres Mannes zu ergänzen sich bemühen, von Gesetzgebern die Möglichkeit zu arbeiten erschwert oder unmöglich gemacht wird.

* In Wien betrug die Zahl der Anmeldungen handwerksmäßiger Betriebe in der Zeit vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904 2777, davon nur 167 Anmeldungen mit erleichtertem Antritt für Frauengewerbe; in Niederösterreich, mit Ausnahme von Wien, waren unter 2084 Anmeldungen handwerksmäßiger Gewerbe nur 108 Fälle des Antrittes unter erleichterten Bedingungen für Frauengewerbe!

Doch darüber ist heute nicht mehr zu rechten. Es muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß in wenigen Monaten eine Neuordnung der Dinge vorliegt, und es kann jenen Frauen und Winnen, die die Absicht haben oder genötigt sind, in absehbarer Zukunft ein Frauengewerbe zu betreiben, nicht dringend genug geraten werden, in den nächsten Monaten für die Beschaffung der Gewerbeberechtigung Vorsorge zu treffen. Dies aus dem Grunde, weil derzeit noch die von menschenfreundlichem Geiste durchwehten Bestimmungen des alten Gesetzes in Geltung seien, während längstens im September 1907 die drakonischen neuen Bestimmungen der Gewerbenovelle in Kraft sein werden.

Im folgenden soll in Kürze der frühere Zustand und der künftige beleuchtet werden:

Was vor allem den Begriff der Frauengewerbe oder, wie das Gesetz sich so schön ausdrückt, der „gemeinlich von Frauen betriebenen Gewerbe“ anlangt, so hat das bisherige Gesetz darüber vollständig geschwiegen, was den Vorteil hat, daß die Gewerbebehörde im speziellen Falle zu entscheiden hatte, ob ein bestimmtes von einer Frau zur Anmeldung gebrachtes Gewerbe unter die Kategorie der „gemeinlich von Frauen betriebenen Gewerbe“ einzureihen sei oder nicht. Dies hatte seinen guten Grund, denn die Betätigung der Frauen im Gewerbe richtet sich in der Regel nach der Mode. Es gibt Beschäftigungen, die heute vielleicht einen ganz guten Erwerbszweig bilden, wenn die Mode eben darnach ist, die aber vielleicht in einem Jahr keine Nachfrage mehr haben. Als solche „gemeinlich von Frauen betriebenen Gewerbe“ wurden in der Praxis bisher beispielsweise das Damenkleidermachergewerbe, das Damenfrisierergewerbe, Perlenstickerei, Tambouriererei, Kuchenbäckerei, Obstkonserven u. a. m.

Das soll nun nach der neuen Gewerbenovelle anders werden; das Gesetz bestimmt, daß die Bezeichnung der „gemeinlich von Frauen betriebenen Gewerbe“ (rückwärts der, wie später ausgeführt werden wird, ein erleichtertes Befähigungsnachweis bestand und zeitweise weiter bestehen wird) im Verordnungswege durch den Handelsminister erfolgen soll. Das wird den Nachteil haben, daß es nicht mehr möglich sein wird, eine gerade durch die Mode oder sonst zufällig gegebene Gelegenheit, einen neuen Artikel zu erzeugen, auszunützen. Es werden eben bestimmte Gewerbe als Frauengewerbe bezeichnet werden: was darüber ist, ist von Uebel.

Die erste Erschwerung liegt also darin, daß die Liste der Frauengewerbe im Verordnungswege ein für allemal festgelegt werden wird.

Hierzu kommt nun die zweite Erschwerung, nämlich die Verschärfung der Erbringung eines ganz bestimmten Befähigungsnachweises für die Frauengewerbe. Das bisherige Gesetz bestimmte, daß zum Antritte eines gemeinlich von Frauen betriebenen handwerksmäßigen Gewerbes der Befähigungsnachweis auch in „anderer“ Weise, als es normaler Weise vorgeschrieben ist (zweijährige Lehr- und zweijährige Arbeitszeit), erbracht werden kann. Wie dieser Nachweis erbracht werde, bleibt der freien Würdigung der Gewerbebehörde überlassen. Diese Bestimmung ist von der Gewerbenovelle, soweit sie nicht das Kleidermachergewerbe betrifft, im großen und ganzen unberührt geblieben. Es wurde nur bestimmt, daß die Gewerbebehörde vor Erteilung des Gewerbescheines zuvor die Genossenschaft anzuhören hat, was wohl, da die Genossenschaften ja in erster Linie darauf sehen, daß ein Zugang von Gewerbetreibenden nicht erfolgt, eine Erschwerung gegenüber dem bisherigen Zustand bedeutet, aber nicht so arg ins Gewicht fällt, weil die Gewerbebehörde immerhin berechtigt bleibt, ohne an das Gutachten der Genossenschaft gebunden zu sein, nach freier Würdigung der vorliegenden Umstände zu entscheiden.

Ganz anders steht es, wenn es sich um die Anmeldung des Kleidermachergewerbes durch Frauen, also gerade jenes Gewerbes, das wohl am häufigsten von Frauen betrieben wird, handelt.

Vor allem ist dem Umfang dieses Gewerbes dadurch schon eine gewisse enge Grenze gezogen, daß der Gewerbetitel eingeschränkt wurde auf das „auf die Frauen- und Kinderkleider beschränkte Kleidermachergewerbe durch Frauen“. Hierzu kommt aber die Fixierung eines strikten Befähigungsnachweises. Das Gesetz verlangt nämlich, daß bei der Anmeldung des Kleidermachergewerbes durch Frauen in der Regel der Nachweis der ordnungsmäßigen Beendigung des Lehrverhältnisses zu erbringen ist. Das Lehrverhältnis muß aber bei allen handwerksmäßigen Gewerben — zu denen auch das Kleidermachergewerbe gehört — einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren umfassen. Regelmäßig kann also in

Zukunft eine weiblich: Person das Kleidermachergewerbe nicht anmelden, wenn sie nicht eine zweijährige Lehrzeit nachweist.

Eine Ausnahme von dieser harten Bestimmung ist für jene weiblichen Personen getroffen, die in der Lage sind, ein Zeugnis über den mit Erfolg zurückgelegten Unterricht gewerblicher Unterrichtsanstalten nachzuweisen, wo eine praktische Unterweisung und fachgemäße Ausbildung im Kleidermachergewerbe erfolgt. Das Abgeordnetenhaus hatte die Zeit der praktischen Unterweisung in einer solchen Schule auf wenigstens ein Jahr festgesetzt. Der Einsicht des Herrenhauses ist es zu danken, daß diese Bestimmung als zu weitgehend eliminiert wurde; es ist anzunehmen, daß die zu erlassende erwähnte Ministerialverordnung eine Frist von sechs Monaten für genügend ansehen wird. Unter den erwähnten gewerblichen Unterrichtsanstalten sind die Privatlehranstalten für Maßnehmen, Schnittzeichnen und Kleidermachen zu verstehen, die vermutlich infolge dieser Neuordnung der Dinge einem Aufschwung entgegengehen dürften, da sie ja mannigfaltig und in größerem Umfange als bisher von weiblichen Adepten für das Kleidermachergewerbe in Anspruch genommen werden dürften.

Wer nun nicht in der Lage ist, weder die Beendigung des Lehrverhältnisses noch die Absolvierung einer der erwähnten gewerblichen Unterrichtsanstalten nachzuweisen, ist regelmäßig vom Antritte des Damenkleidermachergewerbes ausgeschlossen; nur in rückwärts-würdigen Fällen kann die Gewerbebehörde nach Anhörung der betreffenden Genossenschaft mittellose Bewerberinnen behufs Sicherstellung des Lebensunterhaltes die Rücksicht dieser Nachweise gewähren!

Wie man sieht, muß jemand von sehr armen Eltern stammen und selbst eine recht arme Maus sein, um allen diesen gehäuften Bedingungen: Mittellosigkeit, mangelnde Sicherstellung des Lebensunterhaltes, Protektion der Genossenschaft und Begnadigung seitens der Gewerbebehörde entsprechen zu können.

Noch eine Bestimmung ist zu erwähnen: daß die eben dargestellte Rücksicht insbesondere jenen Kleidermacherinnen gewährt werden solle, die weder Gehilfen noch Lehrlinge hatten. Vor der Konkurrenz dieser Ärmsten aller armen Teufel, die ohne Hilfskräfte Heimarbeit leisten, scheinen also selbst unsere Gewerbetreiber nicht gezittert zu haben!

Es kommt sehr häufig vor, daß Frauen das Kleidermachergewerbe eine Zeitlang betreiben, dann aber, wenn sich die Kunden verlaufen — was ja bei der Launenhaftigkeit unserer Damen hin und wieder vorkommen soll — das Gewerbe zeitweise aufgeben, um es dann später in einem günstigeren Moment in Betrieb zu setzen.

Das Gesetz bestimmt, diesem Umstande Rechnung tragend, daß jene Inhaberinnen eines Frauen- und Kinderkleidermachergewerbes, die es schon vor Beginn der Wirksamkeit der Gewerbenovelle (also vor September 1907) betrieben und in der Folge aufgegeben haben, nicht verpflichtet sind, bei etwaiger neuerlicher Anmeldung den ob-erwähnten vorgeschriebenen Befähigungsnachweis nachträglich zu erbringen. Diese Bestimmung kann allen jenen, die auch nur im Entferntesten daran denken, einmal in Zukunft das Frauen- und Kinderkleidermachergewerbe zu betreiben, nicht warm genug aus Herz gelegt werden, denn es sichert jenen, die bis zum August l. J. das Gewerbe anmelden, es dann wiederum zurücklegen, in alle Zukunft vor der Erbringung des Befähigungsnachweises. Man kann sich daher durch die geringfügigen Kosten der Gewerbeanmeldung schon jetzt die Möglichkeit eines Gewerbebetriebes für die Zukunft offen halten.

Die Tendenz der Gewerbenovelle, die Konkurrenz einzuschränken und den Zudrang vom Gewerbe abzulenken, spricht, wie dargelegt, deutlich auch aus den Bestimmungen über die Schwierigkeiten, die dem Antritte der Frauengewerbe bereitet werden. Es muß abgewartet werden, ob dadurch wirklich den männlichen Handwerkern jener Vorteil gebracht wird, den sie sich versprechen: jedenfalls bedeuten die neuen Bestimmungen eine einschneidende Schädigung der Interessen des weiblichen Geschlechtes. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Regierung bei Handhabung der neuen Bestimmungen sich vom Geiste der Menschenfreundlichkeit wenigstens so weit leiten lassen werde, daß Frauen und Mädchen, die durch unvorhergesehene mißliche Umstände gezwungen werden, sich ihr Brot rasch verdienen zu müssen, nicht mehr als es zur Befriedigung der Fünftler unumgänglich notwendig ist, daran gehindert werden.

Vom Büchertisch des Boudoirs.

Habsburger Anekdoten. Herausgegeben von Dr. Franz Schürer. Verlag von Robert Zug, Stuttgart. — Um wie viel hübscher und bequemer ist es, hinter den Kulissen der Weltbühnen zu sehen und in das Alltagsleben unserer gekrönten Häupter ein wenig hinein-zuschauen und hineinzuatmen, als von dem vollendeten Mechanismus ausgehend, den treibenden Kräften nachzuspüren. Auch Anekdoten vermögen Geschichtsbilder zu geben, und wenn auch der ehernen Griffel der Frau Historie sie nicht immer funktioniert, wenn viele Hochgelehrte diesen geschichtlichen Kleinram misbilligen, so haben doch andere wieder seinen Wert für die Historiker hoch angeschlagen. Sie verleihen der trockenen Wissenschaft warme persönliche Färbung, bringen sie uns menschlich näher und machen sie anschaulicher. Und hierin liegt auch die Bedeutung des vorliegenden Bändchens,

das der Vorstand der k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek soeben veröffentlicht hat. Es gibt von dem Begründer der Dynastie, Rudolf I., angefangen über unseren Kaiser bis zu Kronprinz Rudolf und Kaiser Max von Mexiko eine ganze Reihe interessanter und charakterisierender Notizen, die mehr als ein halbes Jahrtausend alte Geschichte der Habsburger. Und da finden wir sie alle: die kriegerischen, rauhen und die milden, frommen, die glücklichen und die schwergeprüften Regenten in Bildern ihres Lebens, ihrer Zeit und ihres Schicksals, das auch das von uns Oesterreichern beduener hat. Und in intimer, nicht in historischer Gewandung werden sie uns gezeigt.

H. Tuschak (Wien).
Sumpf und Sonne. Novellen und Skizzen von Rudolph Strauß. Verlag der „Wage“ (Stern & Steiner), Wien. — Es stehen fraglos

Beobachtungsgabe und satirisches Talent in dem Verfasser, der auch unseren Leserinnen nicht unbekannt ist. Wenn diesen Novellen auch die Vollkommenheit fehlt, so enthalten sie doch manch schöne, erfreuliche Momente. Dem Stoffe nach aber bieten sie weit mehr vom „Sumpf“ als von der „Sonne“.

„Wunderliche Liebe.“ Novellen von Gabriele Reuter. Verlag von S. Fischer, Berlin. Preis 3 Mark. — Diese kleinen Skizzen und Erzählungen sind gar nicht so wunderbar, als sie ihr Titel uns glauben machen möchte. Mit starker und doch unendlich feiner Hand sind sie mitten aus dem Leben gegriffen. Gabriele Reuter gibt Typen in den Einzelgestalten und Einzelskizzen all dieser wunderlichen Liebe. Fast möchte man das Wort für einen Pleonasmus halten, blickt jede Liebe doch in ihrem tiefsten Grunde etwas Wunderliches, das ihren individuellen Reiz und ihren Wesenskern bildet. Gabriele Reuter lauscht mit überaus rezeptionsfähigen Nerven in die Menschen und die Dinge hinein; noch so zart differenzierte Töne finden in dem tiefen Vertieften dieser geistvollen Frau ihre Resonanz, die leise mitvibriert, wenn sie die Feder führt. Mit prächtiger Dialektik und formenreicherem Aufbau führt sie die Handlung, schildert das vehemente Kommen, das sprunghafte Einsetzen und Schwinden der Liebe bis zu

ihrem subtilsten Decrescendo; physische und psychische Nuancen ihrer Wesenlinie illustriert sie als glänzende Frauen, wie überhaupt Menschenkennerin. So ist die Novelle „Solche, die geliebt werden“ eine vortreffliche Analyse, „Das Sterben der Liebe“ eine Pastellskizze feiner veristischer Stimmung. Die Wertchen analysieren, blicke sie zerpfücken, so einheitlich sind sie mit dem Rahmen der künstlerischen Sprache, der plastisch deskriptiven Begabung der Verfasserin verwachsen.

Gott Amor. Novellen von Hermine Horváth. C. Hierons Verlag, Dresden. Preis 1 Mark. — Die Form der Skizze scheint in diesem Bändchen recht sauber herauspräpariert, ab und zu blühen auch gute Einfälle auf und der Atem eines weichen — vielleicht allzu weichen — Frauengemütes haucht durch die Schilderung dieser Lebensbilder, die alltäglich anmuten, während sich im Hintergrunde die Tragik verheerter Existenzen erhebt. Darin liegt eine gewisse Feinheit der Durchführung. Nur die überflüssig pathetische Sprache der Verfasserin, die an längst vergilbten Vorbildern haftet, läßt viel zu wünschen übrig. Hier möchte energisch die Feile angelegt werden, an guten Stillehrern ist unsere moderne Literatur überreich. Dann wird man Hermine Horváth lieber folgen, am liebsten vielleicht in nationale Milieuschilderungen ihrer ungarischen Heimat. S. Tuschak (Wien).

Frauenchronik.

Reisende Marchandes de Modes. Allen Fortschritten ungeachtet ist Frankreich ein sehr konservatives Land, wo sich vor allem in der Provinz noch mancher alte Brauch erhalten, der sich als praktisch und zweckmäßig erwiesen hat. So findet sich wertwürdigerweise gerade auf dem Handelsgebiete, das am meisten auf den Wechsel und Wandel der Zeit reagiert — auf dem der Mode — noch der Kaufmannswagen alten Stils, der das Land durchzieht und die Kunden versorgt. Freilich hat er sich in jeder Weise der Neuzeit angepaßt, ist zweckmäßig und praktisch bis ins kleinste Detail, sogar elegant in seiner schwarzen, glänzenden Schlichtheit und kostet viele Tausende von Franken, aber das Prinzip ist dasselbe. Nicht nur in seinem Innern, auch unter ihm in einem großen Behälter und doch gekürzt auf seinem Dache führt er in Schachteln und Kästen wohl verpackt die zarten und duftigen Modestoffe durch das Land zu den Kundinnen in den kleinen Städten, und da es fast immer ein weiblicher „Chef“ ist, der solchem ambulanten Modemarettenshaus vorsteht, so hat sich hier seit langem ein Frauenberuf entwickelt, der in Bezug auf Umsicht und Gewandtheit wie auf physische Leistungsfähigkeit nicht unbeträchtliche Anforderungen stellt. Es ist wirklich nicht leicht, das ganze Jahr mit Ausnahme von Jänner und Juli unterwegs zu sein, von Ort zu Ort zu reisen, im offenen Kabricottlet des großen Wagens, in den Städten treppauf und ab zu laufen, um die Kundinnen von der Ankunft zu verständigen und Interesse für die neuen Schätze zu erwecken. Dann gilt es, die Schau- und Kaufstüben im Hotel zu empfangen, geduldig und liebenswürdig zu unterhandeln — was nicht immer ganz leicht ist — und nach des Tags Arbeit bleibt eine Fülle von Korrespondenz zu erledigen. Die Spesen sind naturgemäß ziemlich hoch, da ein Personal von drei Köpfen und drei mächtige Pferde zu solchem Wagen gehören. Außer dem Kutcher ist ein Geschäftsführer zur Unterstützung der „Madame Chef“ dabei, dem die „Abteilung für Buchführung“ unterstellt ist, denn der Umsatz ist recht bedeutend. Große Firmen unterhalten sogar mehrere solcher Wagen, von denen sie verschiedene Provinzen bereisen lassen. Die Ankosten gleichen sich insofern aus, als die „Zentrale“, wie diese ambulanten Magazine entseher, sich meist in einer kleinen Stadt befindet und nur einen minimalen Geschäftsaufwand hat, die Hauptarbeit tun die rollenden Warenhäuser, die ihre Lagerbestände von der Zentrale aus per Bahn ergänzen. „Madame Chef“ ist natürlich die Seele des Ganzen. Von ihrer Umsicht, ihrer Branche- und Kundenkenntnis hängt in hohem Maße der „Aufschwung“ des Geschäftes ab, und die Damen, denen ein solcher Posten anvertraut ist, sind meist in langjähriger Schulung auf den Betrieb eingearbeitet. Mit der Zeit wird ihnen auch das anfänglich nicht so leicht zu ertragende Wanderleben zur Gewohnheit, ziehen sie doch jahraus, jahrein immer wieder denselben Weg. Sie werden in den Städten und Städtchen bekannte Persönlichkeiten, deren Erscheinung man in bestimmten Kreisen stets mit Spannung und Interesse entgegenfiehet, in den Hotels refer-

viert man ihnen die gleichen Zimmer und sie sind bald überall daheim. Die ambulanten Modemagazine haben einen sehr lebhaften Betrieb. Sie sind die Vermittler zwischen Paris und der Provinz. Und nicht nur Paris, auch das Ausland ist beteiligt an der Lieferung der Bestände, und was Madame Chef mir freundlichst verrät, dürfte besonders in Deutschland interessieren: Das französische Landvölkchen würdigt die deutschen Outblumen, die derber, kräftiger, bunter sind, ungleich mehr als das für erlesenen Geschmack verfertigte Pariser Fabrikat. Darum werden alljährlich für Hunderttausende von Franken deutsche Outblumen in Frankreich eingeführt. Im Juli und Jänner kann „Madame Chef“ ein wenig rasten von der Wanderfahrt, aber es gibt auch daheim genug zu ordnen, und die wenigen Wochen vergehen schnell. Dann fährt der große Wagen, ihr zweites Heim, wieder vor und entfährt sie bei Sonnenbrand oder Schneegestöber, bei Wind und Regen über Täler und Höhen, durch Städte und Städtchen. „Man muß arbeiten“, sagt Madame Chef, „und fleißig sein, denn es kommt ein Tag, wo man es nicht mehr kann. Dann muß man doch sein Häuschen haben mit einem Gärtchen darum und einer Rosenlaube, in der man ausruht von der Unrast des Wanderlebens.“ R. J.

Zu ihrer Vaterstadt Berlin verchied am 1. November die Schriftstellerin Fanny Blaschnit-Arndt. Von ihrer Mutter nur für das Praktische erzogen, begann sie erst nach deren Tod schon im reiferen Alter sich schriftstellerisch zu betätigen. Mitarbeiterin verschiedener angesehenen Blätter, gehörte die Verewigte zu den wenigen Frauen, die sich schon zu Anfang der Sebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts journalistisch versuchten. Auch für die Frauenbewegung zeigte sie seit deren Beginn lebhafteste Teilnahme. Bei einem längeren Aufenthalt in Italien lernte sie den Landschaftsmaler Blaschnit kennen, mit dem sie 1874 den Lebensbund schloß. Von ihren Büchern sind zu nennen: „Gardenbergs Leben und Wirken als Staatsmann“, „Die deutschen Frauen in den Befreiungskriegen“, „Eduard Hildebrandt, der Vater des Kosmos“, „Der Frauen Anteil an der modernen Weltgeschichte“, „Karl Gustorf“, „Historischer Roman aus dem Leben eines Demagogen“. Ihr sie tief betrauernder Gatte lebt zuweilen in Rom. R. N.

Fräulein Dr. Teresa Labriola, die bekannte italienische Rechtsgelehrte, deren Bild wir vor einigen Jahren brachten, ist zum ordentlichen Professor der

Sassari in Sardinien ernannt worden.

In Kalifornien erscheint eine neue Frauenstimmrechtszeitung unter dem Titel „Das gelbe Band“. Herausgeberin ist Mrs. Katherine K. Valentine, deren Vater Thomas B. K. K. schon ein Freund der Frauenstimmrechts war. R. N.



Eine reisende Marchande de Modes in Frankreich.

Ein Denkmal für Giovanni Zago.

In der herrlich gelegenen, als Sommeraufenthalt vielbesuchten steiermärkischen Stadt Russee wird demnächst ein interessantes Denkmal erheben. Es wird Giovanni Zago, den berühmten Bildhauer, den Begründer der kunstgewerblichen Hausindustrie Oberösterreichs, der Holzschneiderei, der von 1886 bis 1894 so ungemein erfolgreich an der k. k. Fachschule in Russee die Lehrtätigkeit ausübte, verherrlichen. Auf einem aus Suenit modern gegliederten, 2 1/2 Meter hohen Sockel wird sich die lebensgroße, Hermentform aufweisende Bronzebüste Professor Zagos erheben. Sie zeigt dessen charakteristisches Haupt mit den von hohem künstlerischen Geiste und besonderer Schaffenskraft sprechenden scharfen Gesichtszügen.

Giovanni Zago, im Jahre 1856 als Sohn eines aus Venedig nach Triest eingewanderten Bildhauers geboren, in Wien an der k. k. Kunstakademie ausgebildet, lebt jetzt einzig der Ausübung seiner großen Kunst in Triest. Die noch der Natur in größter Porzellanreue modellierte Denkmalbüste, von dankbaren Schülern des Meisters gestiftet, ist das Werk des bekannten Bildhauers und Medailleurs Professor Anton Grath, Lehrer an der k. k. Fachschule in Villach. Das Denkmal wird vor dem Rathause zu Russee aufgestellt werden. „Dem Begründer der künstlerischen Hausindustrie Oberösterreichs Professor Giovanni Zago“ verkündet die auf dem silbollen Sockel eingemeißelte Inschrift.
Sofie Frank (Nürnberg).

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

◊ An unsere geehrten Leserinnen!

Wir verweisen hiermit auf das im Inseratenteil veröffentlichte „Wiener Mode“-Preiswettbewerb für Amateur-Photographie.

E. in U. Sie besingen die alte Ruhme viel zu weitläufig, wie sie bei ihrem alten Buche steht. Das tun übrigens alle alten Ruhmen. Was sollen sie sonst tun? Das ist ihre ausschließliche Beschäftigung. Sie zittern dazu mit den weichen Händen und ein Tränlein fällt auf das weisse Blatt. Das hat alles ein anderer Herr vor Ihnen kurz, knapp und schön gesagt; es war durchaus nicht nötig, seine Prägung platt auszuwalzen.

M. Schneider in Brünn. Kochgeschirr in einer Kombination von Nickel mit Aluminium existiert nicht. Es wird wohl Nickelgeschirr sein, das Sie meinen. Wir sind gern bereit, Ihnen brieflich Bezugsquellen für Nickel- und Aluminiumgeschirr zu nennen. — In Deutschland erhält ein Kochlehrfräulein zirka 60 bis 100 Mark monatlich nebst Wohnung und ganzer Verpflegung. Hier dürfte es ebenso sein, also 60 bis 100 Kronen.

Rositta aus Olmütz.

Des Schicksals Saune kann sich sehr leicht wenden,
Bald zeigt es seine äußere, dunklen Seiten,
Bald wieder Licht, uns Freude zu bereiten,
Und niemals wird es diesen Wechsel enden.

Ich wünsche, daß das Schicksal uns beiden seine innere, hell ausgefütterte Seite ehe baldigst zuwendet.

Benjamine.

„Sage mir doch, bitte, ob ich mit dem Bräutigam meiner älteren Schwester schlafen darf?“

Schäfern Sie so viel als Ihnen beliebt und Ihre Schwester erlaubt, aber wenn ich bitten darf, ohne „d“.

Belastete Seele, Triest. Partes Geständnis dankend erhalten. Wenn ich Zeit habe, will ich Ihnen nächstens einmal im Traume erscheinen. Mehr kann ich leider vorläufig nicht für Sie tun.

Alice d'Avril.

Dennoch!

Daß ich auch lange schon ein Herz verloren,
Ist auch kein Händchen deiner Lieb' mehr mein,
Ja, wär' mein Name die bereits entfallen,
Ich war doch wert, von dir geliebt zu sein.

Hoffentlich verlieren sie nicht so bald wieder ein Herz!

Fräulein M. in Zürich. Im XVI. und XVII. Jahrgang veröffentlichten wir eine Artikelserie, die sich eingehend mit den verschiedenen Fragen einer modernen Wohnungseinrichtung befaßt. Gute Illustrationen veranschaulichen die Einrichtung der einzelnen Räume. Wir empfehlen Ihnen die Durchsicht dieser Aufsätze (besonders des Artikels „Wie richte ich meine Wohnung ein“ [10. Heft, XVII. Jahrg.]), die Ihnen praktischen Rat auf diesem Gebiete erteilen werden. Zu weiteren Auskünften erklären wir uns gern bereit.

Gabriele in Gablonz. Versuchen Sie es, Ihre schwermütigen Stimmungen zu bannen, grübeln Sie nicht, betätigen Sie sich. Vergleichen Sie nicht Wirklichkeit mit Möglichkeit. Für Sie gibt es, wie für jedermann zwei große Heilmittel: Die Natur und die Kunst!

Dankbare Abonnentin.

„Ist es statthaft, daß die Inhaberin einer Kunstschule die von ihr korrigierten Arbeiten ihrer Schülerinnen als ihre eigenen Originalentwürfe veröffentlicht?“ Es ist unstatthaft; es ist sogar unanständig. Wenn die Schülerinnen ihr geistiges Eigentum auf Grund des Gesetzes reklamieren, geht die „Meisterin“ ein wie schlechte Leinwand.

Trene Abonnentin in Thüringen. Im Sommer 1906 brachten wir nicht die Abbildung eines in Paris entworfenen Chopin-Denkmal, sondern (im 16. Heft, XIX. Jahrg.) ein Bild des Denkmal für George Sand und (im 20. Heft) ein Bild des Denkmal für Alexandre Dumas fils. Die Photographien dieser Denkmäler können Sie in jeder Photographienhandlung bestellen.

Margarethe S. in Wien.

Wenn einst mein Liebling sterben sollt',
Wenn einst mein Liebchen sterben sollt',
Nach Lebens Freud' und Müh'n,
Dann schmückt es mit Purpur, Saphiren und Gold
Wie eine Königin.

Ich finde es ungemein liebevoll, zartfühlend und vorzüglich, daß Sie sich jetzt schon mit so traurigen Eventualitäten befassen.

Dann fährt es hinaus bei Mondenschein
In die Höhe, kühnliche Held'
Und beizet es laut am taugen Fain
Und traget nicht ferner Leid.

Das ist die lyrische Entreprise des pompes funèbres.

Karla 18.

Ob es von Augen wäre, die Weltsprache Esperanto zu lernen, und ob man sich durch diese mit anderen Völkern verständigen kann?

Ich habe mich bisher mit den anderen Völkern ganz gut durch Trintgeiber in englischer, französischer und italienischer Sprache verständigt. Und ein bißchen deutsch kann ich schließlich auch. Es gibt aber viele, die an die Zukunft des Esperanto glauben. Denken Sie aber an Schillers „Volapük“? !... Es ist schwer zu raten. Die Esperanto-Leute sind natürlich sehr begeistert und die anderen verstehen nichts davon.

M. N. in Wien. Verursachen Sie die betreffenden Hautstellen mit Mentholspiritus, dann ist irgendein Streupulver, am besten reines Reismehl, anzuwenden.

Getränkte Blondine und betäubte Frau.

„Schick es sich, daß ein Mann, der 15 Jahre in glücklicher Ehe lebte, Vater von fünf Kindern, einem 18-jährigen Mädchen, welches im Kloster erzogen wurde, ein zwei Stunden weites Gelände gibt, so weise durch den Wald?“

Ich kann darin allein absolut nichts Unschickliches erblicken. Ich finde es im Gegenteil ganz nett von dem 15-jährigen glücklichen Ehemann und fünfjährigen Papa, daß er mit der 18-jährigen Klosterpensionärin zwei Stunden weit durch den Wald rennt. Es wird ihm hoffentlich nicht geschadet haben. Ja, wenn er mit einer kleinen Chansonnette oder einer Bauchtänzerin oder einer Barfußgängerin spazieren gelaufen wäre, dann stünde der Fall ganz anders, da würde ich schon vielleicht ein bißchen mißtrauisch werden und mir einiges Verschiedenes denken. Aber so! Ich bin ganz beruhigt.

Troppanerin.

Grau und finster Bild der Morgen,
Stündet an den neuen Tag,
Der uns bringt neue Sorgen,
Neue Mühe, neue Plag.

Was möchten Sie erst sagen, wenn Sie — Gott behüte! — einen „Briefkasten“ zu redigieren hätten!

„Rechte Rose“ in Görz verlangt von mir ein Buch, worin beschrieben und gelehrt wird, wie man Gespräche anknüpft? — Fragen Sie doch lieber den Herrn darnach, mit dem Sie das Gespräch anzuknüpfen wünschen. Dann wär's auch schon angeknüpft — und ohne Buch.



Professor Giovanni Zago. Porträtbüste. Pabelliert von Professor Anton Grath. Siehe ein „Denkmal für Giovanni Zago“.

Messaline-**Seide** u. Radium-**Seide** Gestreifte u. karierte **Seide** Louisine-**Seide** u. Taffet-**Seide** Peckin-**Seide** u. Polaire-**Seide**

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weisser und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant **Henneberg, Zürich.**

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Für Nichtkonvenierendes wird das Geld zurückgegeben.

Matrosenanzug	K 12.—
Mädchentoilette	K 16.—
Bootsjacke	K 11.—
Heberzieher	K 13.—
Faltenanzug	K 12.—
Schulanzug	K 8.—
Lodenfragen	K 12.—
Lachhut	K 9.—

Alles rein Schafwolle. — Jacob Rothberger,
L u. L. Hoflieferant, Wien I., Stephansplatz 9.
Verlauf bis 12 Uhr nachts.

K. u. k. Hoflieferant **Ludwig Herzfeld**
Roben, Mäntel und Blusen in Leinen und Batist mit Spitzen-Inkrustationen.
 Reichstes Lager in **Aufputzartikeln** für Hüte und Kleider.
 Niederlage in **echten Spitzen** jeder Art.
 Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.
 Auf Wunsch **Auswahlsendungen** gegen Angabe von Referenzen.
WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christofplatz 2.

Größtes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier
Löwy & Herzl
 Wien VI., Mariahilfstrasse 45 (Mischeshaus).



Neuestes Reform-Leib- u. Hüftenmieder
 aus unzerbrechlichem Materiale.
 Das bequemste und angenehmste Tragen
 selbst für die empfindlichste und leidende
 Dame; macht schöne Figur und verleiht
 gerade Haltung. — Maß übers Horn genommen.
 Taillensweite und Hüftenweite.
 Preise von 10 Kronen aufwärts.
Strumpfhänder separat, per Paar
 à 2 Kronen aufwärts.
Büstenhalter separat,
 von 8-Kronen aufwärts.
 Maß: Obere Weite ringsherum gemessen.
 Illustrierte Preisurante und Maßanleitung
 gratis u. franko. Versand per Nachnahme.
 Nichtkonvenierendes wird umgetauscht.

SOMMER & WENIGER
 K. u. k. HOF-STEINMETZMEISTER
WIEN
 I. KOLOWRATRING 9
 XI. CENTRALFRIEDHOF VIS A VIS I. THOR
DIE BESTEN u. BILLIGSTEN
MONUMENTE
+ Frauen!
 Fragt Euroa Arzt über H. Unger's
 hygienische Bedarfsartikel. Tausende von
 Anerkennungen. Neuester Katalog gratis
 und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik,
 Berlin NW, Friedrichstrasse 91.92. 5216

Serravallo's China-Wein
 mit Eisen.
 H. gemilde Auszeichnung Wien 1906: Staatspreis und Ehrenspion, große goldene Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
 Häufig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.50 und zu 1 Liter à K 4.50.
 Hauptdepot für Gross-Wien: K. k. alte Feldapotheke, I., Stefansplatz 8.

Javol erhält Ihr Haar

Wie häßlich ist eine Glatze. Tun Sie etwas, ehe es zu spät ist. An Ihnen allein liegt es. Mit Jucken fängt es an. Lassen Sie sich von einem erusten Manne sagen: Javol-Haarpflege ist die solideste Art natürlicher Haarpflege. Javol reizt, beizt und brennt nicht. Viele Millionen Flaschen im Gebrauch. Allein in Deutschland führen ca. 20000 Geschäfte Javol. Verühmt als solides Haarpflegemittel. Verstehen Sie hartnäckig darauf, Javol zu erhalten und lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut“ aufreden. Warnung: Es gibt Leute, die ein Gemisch aus Wasser, Spiritus und Parfüm als Haarwasser teuer verkaufen.

3 wichtige Urteile als Beweis unserer Behauptungen!

Saharet: Javol | Pola Beeth: Javol | Dr. med. L.: Javol hat mir
 ist doch das Beste! | ist mir unentbehrlich! | ausgezeichnete Dienste geleistet!
 Javol wird hergestellt mittels D. R. P. No. 179611.
Javol-Kopfwash-Pulver (zum Shampooieren) 30 Heller
 p. Palet. Vollkommen unschädlich! Prachtvoller Schaum! Besonders ausgiebig! Hüten Sie sich vor schädlichen Kopfwash-Pulvern. General-Repräsentant:
Maximilian Fessler, Wien III/2, Hintere Zollamtstraße 3.
 Reformstellen durch Plakate und Schaufensterdekoration kenntlich.

Reschovsky-Schuhe

sind schick und elegant
 haben beste Paßform
 sind äußerst angenehm im Tragen



Schuhwarenhaus S. Reschovsky
 Wien I., Rotenturmstraße 4 Gegründet 1867 Filiale: I., Kärntnerstraße 9
 Spezialhaus für Kinderschuhe: „Zum Hans Sachs“, I., Lichtensteg 1.
 Bei Provinzbestellung erbitte Angabe der Größensnummer, eventuell Ein-
 sendung eines alten Schuhs als Muster ohne Wert. — Für Nicht-
 konvenierendes, wenn innerhalb 8 Tage retourniert, Geld retour.
 Der neue Katalog mit naturgetreuen Illustrationen zahlreicher
Frühjahrs-Neuheiten
 wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Diätetisches Mittel für Magenübel.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Appetitlosigkeit, Magenverstimmungen, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

|| **Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.** ||

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden umso heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigemal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Bellemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-System einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entfräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2. — in den Apotheken von Wien und Wiens Vororten und in den Apotheken von Donaufeld, Floridsdorf, Groß-Neudorf, Groß-Enzersdorf, Schwechat, Inzersdorf, Liesing, Mauer, Purkersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Wöllersdorf, Fischamend, Brud. a. d. L., Perchtoldsdorf, Mödling, Brunn, Simberg, Layenburg, Guntramsdorf, Hinterbrühl, Traiskirchen, Mannersdorf, Baden, Böslau, Leopoldsdorf, Pottenstein, Pottendorf, Br. Neustadt, Weikersdorf, Brunn a. St., Gutenstein, Lilienfeld, Hainfeld, Neulengbach, Sieghartskirchen, St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Tulln, Traismauer, Kirchberg, Groß-Weikersdorf, Stoderau, Ernstbrunn, Gaumersdorf, Hintersdorf, Mistelbach, Malaczka, Morva-Szt. Janos, Pörsdorf, Nadersdorf, Feldsberg, Lundenburg, Holicz, Szafalca, Goding, Stronddorf, Nikolsburg, Laa, Grubbach, Haugsdorf, Reg. Znaim, Pulkau, Eisenhof, Oberhollabrunn, Naveisbach, Eggenburg, Horn, Gars, Langenlois, Gobelburg, Gföhl, Krems, Stein, Eitz, Weiz, Pöchlarn, Rant, Ybbs, Scheibbs, Würzschlag, Reichenau, Sloggnitz, Neunkirchen, Pitten, Aspang, Mariazell in Steiermark, Ledenburg, Deutsch-Kreuz, Kuszt, Eisenstadt, Neusiedl am See, Rittsee, Hainburg, Marchegg, Stampfen, Roderen, St. Georgen, Pörsdorf, Frauenkirchen, Sommerein, Rajka, Hegyeshalom, Mosony, Szempes, Tynau, Szered, Nagy-Megyer,

Börs, Raab, Komorn, Budapest u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oesterreich-Ungarns und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Wien: Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Krebs-Apotheke, I. Hoher Markt 8 (Palais Sina); Röhren-Apotheke, I. Wipplingerstr. 12; Apotheke „Zum Kronprinzen Rudolf“, I. Rudolfsplatz 5; L. Haubners Engel-Apotheke, I. Bognergasse 3; Apotheke „Zum heil. Geist“, alte Stadt- u. Bürger-Hospital-Apotheke, I. Operngasse 16; Alte l. l. Feldapotheke, I. Stefansplatz 8; Apotheke „Zum heil. Leopold“, II. Schiffamtsgasse 13; Apotheke „Zum heil. Marius“, III., Hauptstraße 130; Stern-Apotheke, IV. Favoritenstraße, Ede Karolinengasse; Franciscus-Apotheke, V. Schönbrunnerstraße 107; Apotheke „Zur Mariahilf“, VI. Mariahilferstraße 55; Apotheke „Zum goldenen Kreuz“, VII. Mariahilferstraße 72; Apotheke „Zur Kaiserkrone“, VII. Mariahilferstraße 110; Apotheke „Zum heiligen Ulrich“, VII/2, Burggasse 22; Löwen-Apotheke, VIII. Josefstädterstraße Nr. 30; Apotheke „Zur Mariahilf“, XI. Simmeringer Hauptstraße 81; Dreifaltigkeits-Apotheke, XIV. Mariahilferstraße 195; Apotheke „Zum schwarzen Adler“, XVI. Kirchstättergasse 36, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450^o, Weinsprit 100^o, Glycerin 100^o, Rotwein 240^o, Ebereschensaft 150^o, Kirschsaff 520^o, Manna 30^o, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10^o. Diese Bestandteile mischt man.



Gründung der Firma 1831

Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder

überaus zart und duftig; ausgiebiger als alle Poudres de riz, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. In weiss, rosa, gelblich (Rachel); die Schachtel K 2.40, grösser K 4.—



GUSTAV LOHSE, BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen

Hoflieferant
Ihrer Majestäten
des Deutschen Kaisers,
der Deutschen Kaiserin.

Seiner Majestät
des Kaisers von Oesterreich,
Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Apotheken, sowie in den Parfümerie-, Galanterie- u. Friseur-Geschäften Oesterreich-Ungarns

Gegen HAAR-AUSFALL
PETROL-HAHN besitzen
v. Apoth. HAHN, Genf, F.L.M. 2.501. Appt., Parf.,
antiseptisch.



BABY=

Ausstattungen, feinst angeführt im Spezialgeschäft
S. Wilhelm's Eidam
Wien VIII., Alserstrasse 45w.
Telephon Nr. 18.552.
Preiskurant gratis.

Kongress-Stoffe

zu Vorhängen, 110 cm breit, glatte und durchbroch. Muster v. 70 h für 1 m aufw.
Fabrik: **Josef Zimmer** (Wißig VI)
niederlage: Josef Zimmer (Wißig VI)
Auf Wunsch Muster kostenfrei. Versand gegen
gegen eventuelle Rückzahlung. Rücknahme.

Über die Plastische Schönheit der Büste.

ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwicklung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Güste nachzuheilen.



Wie man in kurzer Zeit die Plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohnedes Gesundheit zu schaden.

Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese, von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch gratis und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch **Richard PSEPHOFER**, Singerstrasse, 15, WIEN. Ein Frage 20 Heller in Briefmarken bei für Paris an alle Postämter.

APIOL
von
Dr. Joret & Homolle
behebt Störungen, Schmerzen und Verzögerungen der Menstruation.
Preis per Flasche Franken 4.50.
Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Ihre rote Nase

werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie **Reichel's Marubin-Pasta** anwenden, die ebenso Gesichtsröthe wie Bintröthe und rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches, tausendfach bewährtes Spezialmittel.

Dose nebst Seite K 3.—
Otto Reichel, Berlin 86, Odenbühlstr. 4.
Wien: Apoth. A. Schwarz, Böden, Lugos 3.
Prag: Max Tranta, Altböden Ring 21.
Budapest: Jol. v. Löböl, Königsgasse 12.

Nähmaschinen auf Raten!

Nur beste Qualität!
Singer, neu . . . fl. 80.—
Ringschiff, neu . . . 60.—
Zentral-Bobbin, . . . 65.—
— Garantie 5 Jahre. —
Werkstoffe, gerant. gut-nähende Singer 10 fl. bar.
Provision ante. prompt u. gewissenhaft; Reparatur- und Handtelle billigst.

M. Rotter, Wien VII., Neustiftgasse 125.
Preisliste gratis und franco.

Schweizer 4966
Stickerien
eigene Fabrikat. zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, versenden zollfrei an Private

Wappler & Grob
St. Gallen A. 39, Schweiz
Geß. Muster verlangen mit Angabe der Stickerbreite.
Nach der Schweiz Briefporto 20 Heller, Postkarte 10 Heller.

Sensationelle Spezialität:

Venus-Tränen

Hochfeines Modeparfüm!

Preis eines Originalflakons in eleganter Kassette K 4.— u. K 7.—

NUPHAR Co., Hoflieferanten, Wien I., Kohlmarkt 1.

Überall erhältlich.

Gegründet 1875. Telephon 4759.

Miederhaus Ign. Klein

WIEN VI., Mariahilferstrasse 39

Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“ Brusthalter

Mieder mit gerader Front fürs Haus, für Tennis, Reit- u. Touristen-Sport
 à K 18, 20, 24 bis K 36 und höher. à K 7, 8, 10, 12, 16.

Masse übers Kleid erbeten.

Taille Hüftenweite
 Obere Weite Höhe unterm Arm

Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.



Chie!

Reform-Schweissblätter
König. Königl. Privilegium
vom Jahre 1892-1903

Gut!

Wasserdicht!

Waschbar! Geruchlos!

Fabrik:
Leopold Pollenz
WIEN II/1, Grosse Pfarrgasse 7.
Export nach allen Staaten.

Billig!

Erhältlich in besseren Schneider-Zugabgeschäften des In- und Auslandes.

Reichste Auswahl in

modernen Stickereien

Stickgarnen und Stickereistoffen

5706 **ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.**

Mein Liebling

ist der **Annähdrukknopf**

„MAGNET“

mit verdeckter Feder.
 unzerwundlicher

Öffnet sich unmöglich von selbst, daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den **„Magnet“-Druckknopf.**

Originalgrößen:

7 mm 9 mm 11 mm 13 mm

Für schwache und starke Stoffe.

Erhältlich in allen Geschäften.
 Gesetzlich geschützt.

DER HELLER

den man durch **SCHICHT-SEIFE** spart, ist eine Krone wert, weil mit **SCHICHT-SEIFE** auch die Wäsche geschont und viel Arbeit erspart wird.

Es gibt in der ganzen Welt für feine Wäsche nichts besseres als **SCHICHT-SEIFE**. Sie ist zugleich die billigste. Man lasse sich durch ähnliche minderwertige Erzeugnisse nicht verleiten und achte auf den eingepprägten Namen **«SCHICHT»**.

Erstes Wiener Atelier für Haarfärbekunst und Haareratz

KARL HOFMANN

WIEN I., Kohlmarkt 1,
 Ecke Graben, Mezzanin. Telephon 4926.

Grösstes Lager von allen Arten Haararbeiten.

Modernste Lockenchiognons in allen Farben, Bandeaux, Transformationen, Haarreinlagen, Scheitel, Perücken etc.

Hofmann's Haarfarbe „JAPPA“.
 Ueber 1000 Damenköpfen wird jährlich in meinem Salon das Haar gefärbt.

4000—5000 Kartons Haarfarbe werden nachweisbar jährlich versandt; meine Leistungen im Haarfärben sind unübertroffen. Seit vielen Jahren befaße ich mich mit Haarfarben, daher meine Renommee auf diesem Gebiete wohlbegründet und selbst von Aerzten anerkannt. Meine Haarfarben sind eben ärztlicherseits geprüft und liegen Atteste sowie Anerkennungs schreiben zur Einsicht auf.

Hofmann's Haarfarbe „JAPPA“ (hellblond, dunkelblond, braun, dunkelbraun und schwarz) per Karton K 4.— Bei Postversand für Emballage 40 Heller.

Kinder und Erwachsene, Mütter und Väter

BABYMIRA-CRÈME

können dankbar sein, wenn sie erfahren, daß man bei Kindern Hautausschläge, Stierziger, aufgeriebene und gesprungene, von Schweiß oder Nässe angegriffene Haut rasch und sicher ohne Streupulver heilt, daß sich **Erwachsene** der durch aufgeschundene, aufgerissene, von Schweiß aufgestreifene Haut verursachten Schmerzen durch den Gebrauch der **Sinderjatte**

BABYMIRA-CRÈME

befreien. Per Schachtel 60 Heller in Apotheken und Drogerien.
 Per Post sendet 5 Schachteln um K 3.20 und 10 Schachteln um K 5.80 der Erzeuger:

H. BRODJOVIN, Apotheker in Agram Nr. 61.

„Wiener Mode“-Preisausschreiben für Amateur-Photographie.

Angeregt durch das lebhafteste Interesse, das sich in dem Kreise unserer Leserinnen und Leser für die Photographie kundgibt, haben wir uns entschlossen, ein Preisausschreiben zu veranstalten. Wir hoffen damit den Wünschen unserer Abonnenten entgegenzukommen und würden eine recht zahlreiche Beteiligung freudig begrüßen.

Die große Anzahl künstlerisch empfundener Bilder, die uns im Laufe der letzten Jahre eingelangt wurden, geben uns zugleich die Gewißheit, daß die aus dem Preisausschreiben hervorgehenden Aufnahmen auch auf dem Gebiete der Kunstphotographie Beachtung und Anerkennung finden werden.

Wir setzen für **Landschaft und Genre** je drei Preise aus:

- I. Preis: 200 Kronen
 - II. Preis: 100 Kronen
 - III. Preis: 50 Kronen
- oder einen photographischen Bedarfsartikel in diesem Werte

und teilen mit, daß uns von einigen Firmen der Photographie-Manufaktur Zusatzpreise in Aussicht gestellt wurden.

Bedingungen:

1. Die Photographien sind aufkaschiert einzuliefen. Die Bildgröße 9 : 12 cm gilt als kleinstes Format.
2. Jedes Bild ist auf der Rückseite mit einem Kennwort zu versehen; ein beiliegendes verschlossenes Kuvert, das ebenfalls das Kennwort trägt, muß den Namen und die Adresse (Abonnementsbefähigung) des Einsenders enthalten.
3. Es ist jedem Einsender gestattet, sich an jedem der zwei Preisthemen mit mehreren Bildern zu beteiligen.

Als Preisrichter werden fungieren:

- Frau Professor **Tina Blau-Lang**, Malerin.
 - Herr **Heinrich Kefler**, Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.
 - Herr Kommerzialrat **August Blumberg**, Vizepräsident des „Wiener Amateur-Photographen-Klub“.
 - Herr **Maximilian Schneid**, Vizepräsident des „Wiener Photo-Klub“.
 - Schriftstellerin **Fräulein Helene Littmann**, Redaktrice der Rubrik „Amateur-Photographie“ der „Wiener Mode“.
- für die Prämierung ausschlaggebend werden sein: 1. die künstlerische Auffassung, 2. die Wahl des Sujets und 3. die technische Ausführung.

Schluß des Einlieferungstermines: **30. September 1907.**

Das Ergebnis des Preisausschreibens wird in der „Wiener Mode“ bekanntgegeben werden.

Wir behalten uns das Recht vor, die preisgekrönten Arbeiten in der „Wiener Mode“ zu reproduzieren.

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien,
VI/1, Gumpendorferstraße 87.

MAL-ZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.
ALLE IN DER WIENER MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

Rosenmilch
vorzügliches
Teintmittel.
Preis K 2.—.
ANTON J. CZERNY, WIEN
I., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —



Wilna 15
(laut nebenstehendem Bilde)
Neuester Kostümrock
mit offenen Nähten, Knöpfen und reicher Stepperei aus glattfarbigen od. engl. wirklich guten Wollstoffen in licht-, mittel- und dunkelgrau, drap-, braun-, oliv-, schwarz- und blau-Extra genau nach eingesandten Massen solid angefertigt K 9.75
Bei Bestellung genügt anzugeben: Farbe, Vorderlänge, Schlus- und genaueste Hüftenweite.
Erste Spezialfabrik für Damen-Kostüm-Röcke
Mlady & Pus
(Inhaber Ludwig Mlady)
Chrudim XI.
Fotografie in Prag, Ferdinands-Strasse 24.



Mirabinden
Für Frauen!
Für Mädchen!
Einfachste und billigste Monatsbinden.
Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem, gebleichtem, frottiertartigem Weilstoff, besitzen eine grosse Aufnahmefähigkeit bis zu 150g und können wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden; sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verklebung. Preis des Gürtels mit 3 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:
Adolf Bräuer chirurg.-med. Apparate, Verbandstoffe, Bandagen
Wien I., Fährbachgasse 7 (Kärntnerhof)



Dalloff-Thee gegen Fettleibigkeit
von **Dr. Dalloff-Paris.**
Einziges unfehlbares, sicherstes und unschädliches Mittel gegen Fettleibigkeit. — Jahresumsatz in Paris 1/2 Million Pakete. — Macht die Taille der Damen dünn und elegant. Beseitigt den lästigen Fettleib der Herren. — Erfolg garantiert. — Man hüte sich vor Nachahmungen. — Zu haben in allen Apotheken. —
General-Depot: Engelapotheke Frankfurt a. M.
Budapest: Apotheke Jos. von Türk.
Prospekte, Aerzte-Gutachten, Anerkennungsschreiben gratis und franko.




TOROSAN-Pillen
Bei **Lungenkrankheiten** auffallend günstige Erfolge.
Ausserordentlich blutbildend. Von hervorragenden Aerzten ständig verordnet.
Schachtel à 50 Stück K 2.75 (Mk. 2.20), à 100 Stück K 5.— (Mk. 4.—).
Verkauf durch die Apotheken.
Alleinige Fabrikanten: **R. Dietrich & Cie., chem. Fabrik, Zürich.**

Wunderkinder.

Unheimlich mehrt sich die Zahl der Wunderkinder. Ihre besondere Begabung, ihre frühe Reife läßt sie als etwas Abnormales erscheinen, und die Abweichung von der Norm hat zunächst immer auch Schreckhaftes an sich.



Der dreizehnjährige Pianist Maria Gorkowetz.

Wenn irgendwo, so hat hier das erste Gefühl des Grauens keine Berechtigung, denn nirgends bedeutet das Verlassen der Norm so sehr eine Störung der Gesundheit wie beim Kinde. Was den unangenehmen Eindruck mildert, ist der Zauber des Gebietes, auf dem sich diese sonderbaren Abweichungen vom Normalen betätigen. Wie lassen uns für unser Leben gern von Kindern vor-musizieren. Ein Kind, das sonst die Arbeit Erwachsener verrichtet und etwa ins Variété käme, würde dort vielleicht bestaunt und beklatscht, sicherlich aber auch bemitleidet werden, und mancher würde wohl die Frage aufwerfen, ob da nicht die Schulbehörde und vor allem der Gewerbeinspektor ein Veto einlegen sollten. Nur gerade in der Kunst geht es uns anders, gar in der Musik, in der allein sich mit fast absoluter Ausschließlichkeit die Wunderkinder betätigen. Ein neun-jähriger Dichter — nein, den gibt es Gott sei Dank noch nicht. Zwar, wollte man manchen Eltern Glauben schenken, jeder vorlaute Frag-

wäre da ein Wunderkind. Oder ein achtjähriger Bildhauer oder Maler — auch das schiene uns unerhörbar, und keine Erfahrung gibt es, die uns vom Gegenteil überzeugte. Auch von gelehrten Wunderkindern weiß man wenig zu melden.

Nur die Musik wimmelt von ihnen. Ein Wunderkind ist historisch worden, Mozart, dessen Genius von Anbeginn in so märchenhafter Entfaltung sich zeigte. Im allgemeinen fehlt den musikalischen Wunderkindern das Schöpferische. Außer Mozart gibt es ganz wenige und nicht reine Beispiele. Bei großen Komponisten macht sich irtümlich schon frühzeitig ihre Begabung geltend, doch die Aufmerksamkeit, die sie erweckt, dringt selten über den engen Kreis der Angehörigen oder der Lehrer. Im allgemeinen liegt der Fall umgekehrt. Die Wunderkinder, die als reproduzierende Künstler auftreten, bleiben Nachschaffende, wozu man auch Dirigenten rechnen muß, vorausgesetzt, daß sie sich überhaupt entwickeln. Allzu häufig kommt es vor, daß Wunderkinder plötzlich aus der Öffentlichkeit verschwinden — sie sind stehen geblieben, ihre künstlerische Entwicklung hat mit der ihres Alters nicht Schritt gehalten. Als Frau von Herzogenberg ihrem Freunde Brahms ein Wunderkind empfahl, antwortete der Meister: „Eigentlich interessieren mich Wunderkinder nur soweit, als mich ihre Leistungen amüsieren können. Ich habe zu oft das Fabelhafteste der Art gesehen — und das Nichts, wohin es sich



Die zwölfjährige Violinistin Giulio Chiarro.

und vor allem der Gewerbeinspektor ein Veto einlegen sollten. Nur gerade in der Kunst geht es uns anders, gar in der Musik, in der allein sich mit fast absoluter Ausschließlichkeit die Wunderkinder betätigen. Ein neun-jähriger Dichter — nein, den gibt es Gott sei Dank noch nicht. Zwar, wollte man manchen Eltern Glauben schenken, jeder vorlaute Frag-

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup

Unterphosphorigsaurer

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetit-anregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h. mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung u. Hauptversandstelle: **Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“** WIEN VII/1, Kaiserstrasse 73-75

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke

— Vor Nachahmung wird gewarnt. —

Das **Modernste** ist heute nur ein **Scheffer-Mieder**

sowie Scheffer's gesetzlich geschützte **Reform-Leib- u. Hüftenhütter** aus dem I. Wiener Miederatelier **F. J. Scheffer's Söhne** k. k. Hof-, Schätzmeister und Sachverständiger **Wien I., Frisingergasse 4** (schliesst dem Petersplatz).

Atelier: VI., Corneliussgasse 5.
Telephon Nr. 7226 und 15.088. Gegründet 1851.
Filiale: Karlsbad, Alte Wiese 37.

Preis für Reform-Leib- u. Hüftenhütter je nach Weite u. Ausführung 18—50 Kronen. Als Maßangabe für diesen genügt die Angabe des ganzen Umfanges der Taille u. des Umfanges der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende Taille gemessen. Versand per Nachnahme. Illustrierter Preis-kurant gratis und franko.

Hervorragendste **Bouquet Jeunesse** - Seife Parfüm - Neuheit: **Parfüm Puder**

Calderara & Bankmann k. k. Hof- Lieferanten **Wien.**

Zu haben in allen besseren Parfümerien, Drogerien und in der **Hauptniederlage: I., Graben 30.**

Französische Brillanten- und Edelstein-Imitationen

in echten Gold- oder Silber-Juwel-fassungen, Ringe, Broschen, Ohrgehänge, Krawattennadeln, Kollern, Kämmen etc. etc. modernsten Stils, in elegantester Ausführung. Grosses Lager in feinsten französischen Perlen-Imitationen stets vorrätig im **Palais des Diamants Milkovits & Comp.** WIEN I., Kärntnerstrasse Nr. 21. **— Vornehmstes Spezialhaus für französische Bijouterien.**

Fig. 275. 14 Karat Gold 42 K, dasselbe in Silber . 32 K

Neuer illustrierter Preis-katalog gratis und franko.

Fig. 41. 14 Karat Gold, eleganter Marquise-Ring, in der Mitte Saphir . 84 K

Fig. 167. 14 Karat Gold Pariser Modell . . 48 K Dieselben in Silber 40 K

Malerrequisiten Liebhaberkünste

Reichstes Lager aller Requisiten und Artikel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Brennen

Wien, I. **Alois Ebeneder** opernring 9

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

KEFIR ECHT, I. D. LEHMANNSCHEN ANSTALT WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Ärztliche Atteste u. Prospekte gratis.

Steckenpferd-Lilienmilchseife mildeste Toilette-Seife gegen Sommersprossen und zur Erhaltung zarter, weisser Haut, à Stück 80 Heller überall vorrätig. e e

später verliert.“ Denn man überschätzt Wunderkinder auch um ein Beträchtliches; sie spielen mitunter ganz gut, recht gut, sehr gut, doch als Erwachsene würden sie mit ihrem Spiel wenig Interesse wecken, ja vielleicht weniger, als gerecht und billig wäre. Nicht alle nehmen jedoch eine erfreuliche Entwicklung wie Michä



Die elfjährige Pianistin Rena Töpfer.

Elman, der noch vor zwei Jahren ein Wunderkind war, nun aber ein erwachsener Herr und gleichzeitig einer der allerersten Geiger unserer Zeit geworden ist. Mit Bitternis nennt man den Namen Niccolò Paganini. Er ist noch heute ein Kind und ein bedauerlicher Klaviervirtuose dazu. Aber vor Jahren verhielt er doch mehr, viel mehr, da konnte man hoffen, an ihm das Wunder eines Mozart vielleicht nicht in seinem ganzen Umfang, doch nach seiner Art zu erleben — diese Hoffnung ist arg getäuscht worden. Vielleicht nicht auf immer; wenn sein durch unaufhörliche Konzertreisen bis zum Uebermaß geplagter Geist, nicht minder sein Körper auf einige Zeit Ruhe finden werden, dann wird Paganini wieder mehr sein als eine unaufhörlich unter Dampf stehende und Klaviere in Bewegung setzende Geldverdienungsmaschine.

Dieses Jahr hat gleich drei Erscheinungen geboten, die eine schöne Entwicklung ohne Rückschläge erhoffen lassen. Von zweien braucht man sich auch nicht anderer Dinge zu versehen, als daß sie zu immer reiferer Künstlerschaft im Reproduzieren gelangen werden. Die kleine Vivien Chartres hat schon im Vorjahre durch ihr Geigenpiel Aufsehen erregt. Was besonderes Behagen schuf, war ihre gesunde Natürlichkeit, ihre kindliche Ahnungslosigkeit, mit der sie große, ihrem musikalischen Intellekt sicherlich noch unzugängliche Werke mit einer staunenswerten Sicherheit erfaßte, eine Rauberin, die ihr andererseits auch manches Mißlingen brachte. Dieses Mißlingen gibt eigentlich die sicherste Gewähr

für ihre Unverdorbenheit und für ihre Entwicklungsfähigkeit. Wer schon so viel kann, hat alle Aussicht, noch mehr zu erlernen, und wer noch nicht alles kann, hat Platz dazu.

Eine neue Erscheinung war heuer Rena Töpfer, eine aus der Schule Leschetitzky hervorgegangene elfjährige Pianistin. Sie ist ein unzweifelhaftes Talent, dessen Sicherheit durch ihre Kindlichkeit ebenso gewährleistet erscheint als durch ihre respectable Schulung. Auch die kleine Töpfer ist noch im Werden, und das gibt erfreuliche Aussichten in die Zukunft. Nur an äußeren Dingen möchte die Entwicklung beider Mädchen scheitern. Bei Vivien Chartres an der tödlichen Reflekt, die überflüssigerweise mit ihr getrieben wird, bei Rena Töpfer an der bemerkbaren Sucht, das Kind überall hinauszustellen, wo Hoffnung auf Genanntwerden vorhanden ist. Auf diese Art wird man aber eine Reflekt-herdin oder eine JourgröÙe, doch nicht eine ernste und ernst zu nehmende Künstlerin.



Der zwölfjährige Pianist Ernst v. Lengyel.

Mit Bangen fast spreche ich von Ernst v. Lengyel, dem zwölfjährigen Pianisten. Das ist kein Wunderkind. Ein Kind, ja wohl, doch ein wahrhaftiges Wunder, das weit über sein Alter hinaus geht. Wäre er ein gereifter Mann, er brauchte um nichts mehr zu können, und man hieße ihn einen Meister. Eben darum mag man bangen, ob dieses Künstlertum nicht zu stark sei für den schwächlichen Organismus. Der äußere Anblick zerstreut allerdings diese Furcht, und zum Wunsch nach reichster Entfaltung aller Gaben gesellt sich die starke Hoffnung auf frühliche Erfüllung.

Allen die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Santogen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 5000 Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Broschüre gratis und franko von Bauer & Cie., Berlin SW. 48. Generalvertretung: C. Brady, Wien I.

Schönheits-Schleier

In allen Modifarben von 50 h bis K 2.50.

(Reise- und Automobil-Schleier). — Frühjahrs-Neuheiten: Straußfedern-Boa in allen Farben, mit Chenille-Enden 20 bis 30 Kronen. Aparte Blusen-Gürtel, modernste Damen-Kragen und -Krawatten. Neueste Kleider- und Jacken-Aufputze und alle Zugehör.

Klinger & Neufeld — WIEN I. — Sallergasse Nr. 3.

Auf Wunsch Auswahlsendung. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.




Canfield Schweissblatt.

Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht. Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,
HAMBURG, Grosse Bleichen 16.

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“

Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

BONOL

Creme Puder Seife Teintwasser



Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Erfolg garantiert. Probekartons nach Wahl zu 3, 6, 10 K vom chemischen Laboratorium **Dr. J. Werber** WIEN VI., Dürergasse 19.

macht schön!

Winterkuren Waldpark-Sanatorium Blasewitz bei Dresden.

Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz-, Nervenkr.

Individuelle Behandlung durch 3 Spezialärzte. — Sämtliche moderne Kurmittel. — Aller Komfort. — Besitzer: **Dr. Fischer.** — Illustrierter Prospekt 50 Pf., bei Nennung dieses Blattes unentgeltlich.

Haarausfall

beseitigt unter Garantie sicher und vollständig nur mein unschädliches, nach ärztlicher Vorchrift **Haar-Kraftwasser.** Reinigt die bereitere Kopfhaut, befeuchtet Schupp; an und Schuppen dauernd und erzeugt vollen **Haarwuchs.** — Cölgödi — und kräftigsten **Haarwuchs.** — Cölgödi —

Flasche K 2.40 nebst willenshall. Spezial-Broschüre „Die rationelle Haarpflege“.

Otto Reichel, Berlin 86, Ellenbahnstr. 4.
Wien: Apoll. Zum schwarzen Bären, Inngasse 3.
Prag: Max Fanta, Altstädter Ring 21.
Budapest: Jof. v. Cörök, Königsgasse 12.

PIANOSONA NOTENROLLEN

über 3000. Nr. Bis 50% billiger als and.

Passen auf alle Apparate mit 85 Tönen.

KLAVIERSPIEL-APPARAT CHASE & BAKER G.M.B.H.

Beste amerikan. zu 1250 und 900 M. — BERLIN W. 8, Friedrichstr. 174!

Filliale: Wien VI/1, Fillgratzergasse 5.

Zu haben bei: **Friedrich Ehrbar,** k. u. k. Hof- u. Kammer-Klavierfabrikant, IV., Mühlgasse 28; **F. Schmid & Kunz,** Klavierfabrik, VI., Sandwirtgasse 2; **Messerschmidt's Nachf. Jos. Strauch,** Klavier-Etablissement, VIII., Alserstrasse 35.

!! Schön oder häßlich !!

Umsonst das vielbegehrte Buch: Wie beseitige ich schnell und sicher Pusteln, Pickeln, Sommerprossen, rote Hände, rote Nasen usw. usw. Wie erziele ich leicht u. schnell einen vornehmen Teint, zarte Haut? Wie erhalte ich mich lange jung? Ganz vorzügliche Rufe u. praktische Ratsschläge. Umsonst verlangen von Verlag Corania, Berlin, SW. 47.



Mitin Eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiete der HAUTPFLEGE bilden die nach Vorschrift des Dermatologen DR. JESSNER hergestellten Mitin-Präparate:

Mitin-Seife wird von der empfindlichsten Haut vorzüglich getragen, gibt einen wundervollen Teint, hat einen ausserordentlich angenehmen Duft und eignet sich ausgezeichnet zur Reinigung der zarten Kinderhaut. Preis per Stück K 1.50.

Mitin-Creme angenehm parfümiert, für kosmetische Zwecke hervorragend geeignet, macht die Haut geschmeidig und elastisch, fettet nicht ab. Ausgezeichnetes Mittel gegen gerötete, raue, rissige Haut. Preis per Kruke K 1.50. Probedose 40 h.

Mitin-Paste hautfarbig, vorzüglich bewährt zum Schutze empfindlicher und zur Schonung gereizter, entzündeter Haut. Preis per Kruke K 2.—. Probedose 40 h.

Mitin-Puder in rosa, hellgelb und weiss, von wunderbarem Parfüm, trägt sich leicht und dezent auf, haftet gut, ist absolut unschädlich und entspricht den allerhöchsten Anforderungen der vornehmen Damenwelt. Preis per Schachtel K 2.40.

Frost-Mitin (Bestandteile: Ichthylol 50, Bals. peruv. 50, Öl terebinth. 50, Menthol 30, Mitin par. 220, Pasta-Mitini 60 0.) Für die kalte Jahreszeit unentbehrlich. beseitigt den Juckreiz bei Frostbeulen vollständig, heilt diese in überraschend kurzer Zeit. Preis per Tube K 1.40.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Generaldepot für Oesterreich: Alto k. k. Feld-Apotheke, Wien I., Stephansplatz 8. Chemische Fabrik Krewel & Co., Köln, Eifelstrasse 33.

Neueste Frühjahrshüte



Bezugsmasse für die hier abgebildeten Hüte: J. & G. Sang, Modisten-gesellschaft, Wien VII/2, Rischengasse 6.

„Rosen-Toque“ von französischen Rosen und Staub in Cheongant-Bandarrangement 17 K

„Toque“, schottisches Seidenstroh mit zweifarbigen Bandzug und Kägelgeflecht 18 K

„360“, fein engl. Strohhut mit franz. vielfarb. Hofengirland-Samband und Täufzug 20 K

Es handelt sich hier nicht um eine Anpreisung oder um bekannte orthopädische Hilfsmittel, sondern um ein spezielles System, das auf Grund 30jähriger persönlicher Erfahrung auf Grund der Behandlung tausender leichter und schwerer Fälle sich so sehr bewährt, daß jede Person und am meisten die Eltern leidender Kinder in geradezu schwärmerischer Weise mir immer erneuert ihren Dank bezeugen.



Bei Rückgrat-Verkrümmungen

Unsymmetrie der Achseln u. Hüften empfehle meinen

orthopädischen Geradehalter

durch den jede Körperverkrümmung zu vermeiden ist. Schon die erste Benützung des Korsetts hat überraschenden Erfolg, wie nebenstehende photographische Bilder zeigen. Dieser Geradehalter gewährt dem Körper die größte Erleichterung und ist bei Rückgratverkrümmungen unbedingt nötig.

Franz Haas, Prag II., Riegerqual Nr. 233.

Ein 12jähr. Mädchen ohne Geradehalter

unbedingt nötig.

Prospekte auf Verlangen.



Daselbe mit Geradehalter

Ueber mein orthopädisches Mieder ist mir unter vielen andern nachstehendes Anerkennungs schreiben zugekommen: „Herrn Franz Haas, Prag! Mit Vergnügen bestätige ich, daß das für meine Tochter gelieferte Mieder allen Anforderungen entspricht, so daß dasselbe ohne Beschwerden getragen wird. Nachdem bei meinem Mädchen weder Turnen, noch andere versuchte Hilfsmittel ohne Erfolg waren, ist das von Ihnen gelieferte Mieder eine wirkliche Wohltat für das Kind, welches ohne dieses gar nicht existieren kann. — Sie können, verehrter Herr, dieses mein Dankschreiben veröffentlichen, jedoch ohne meinen vollen Namen anzugeben. Hochachtung J. K. in Prag, Aktiengesellschafts-Vertreter.“

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Überall erhältlich

Corsets und Ceintures

Vollendetste Ausführung

Gegründet 1852



Telephon Nr. 8729

Englische Modelle

Französische Modelle

MME. M. WEISS

k. u. k. Hoflieferantin — Wien I., Neuer Markt 8.

Advertisement for L.T. PIVER PARIS perfumes, featuring 'NOUVEAUX PARFUMS', 'AZUREA-ORÉADE', and 'FLORAMYE'.

Advertisement for Schweizer Stickereien (Swiss Embroidery) by S. Weinberger, Fabrik-Niederlage Wien, Tuchlauben 22.

Anwirlen feiner Strümpfe in Wolle, Fil d'ecosse, Seide etc. wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Anwirlerei H. Bock, II., Braterstraße 66.

Bestrenommierteste beh. Konz. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Modes und Konfektion Ams. Adele Polorny-Lippert, Wien I., Wollgasse Nr. 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospekte gratis.

In der Konz. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen, Kleidermachen etc. wird gründlich und gewissenhaft nach leichtfaßlicher Methode unterrichtet. Aufnahme täglich.

Anna Bilie, Mitglied des Oremiums, Wien IV., Frankenberggasse 8, beim Hofmarkt, Anfangs der Wiener Hauptstraße. Auch Abendkurse.

Damenhüte (Modelle) zu mäßigsten Preisen. — Modernisierungen billig. Malton Emma Lanzar, Modes, Wien I., Spingelg. 4, vis-à-vis Rathausgasse.

Erste Wiener Modisten-Lehranstalt behördlich konfessioniert und Mode-Salon der Ams. Marilla Spiegel, geb. Kapp, Wien V., Reiprechtsborferstraße 43 (im eigenen Hause). Prospekte gratis.

Atad. Maler und Zeichner übernimmt in Wien und Provinz Aufträge jeder Art (Porträts, Miniaturen, landschaftl. und ornamentale Entwürfe etc.). Atad. Maler, Wien VI., Wollgasse 5, Tür 31. Bestrenommierte behördlich konf. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen der Kath. Poukar, Wien IV., Wollgasse 8, Eingang Danhausergasse 9. Schnelltes im Schnittzeichnen. Abendkurse.

Aus nah und fern.

Wien. Gartenbaukurse für Mädchen und Frauen. Wie bekannt, bestehen in anderen Ländern, so hauptsächlich in Deutschland, schon seit längerer Zeit Gartenbaukursen für Frauen. Diese Gartenbaukursen haben sich dort so gut bewährt, daß sich der Verwaltungsrat der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien entschloß, den Frauen auch in Oesterreich dieses Gebiet zu erschließen, freilich nicht um Berufsgärtnerinnen heranzubilden, sondern um Damen, die sich für Gartenbau interessieren, mit den gärtnerischen Arbeiten im Haus- (Willen), Obst- und Gemüsegarten sowie mit der Pflanzenkultur im Zimmer vertraut zu machen. Das Lehrziel soll in zwei zusammenhängenden Kursen erreicht werden, die schon heuer eröffnet werden: I. Frühjahrskurs. Dieser dauert ungefähr acht Wochen, von Mitte März bis Mitte Mai und umfaßt die Fächer: Bau und Leben der Pflanze. — Gartenbauweisen, Obst- und Gemüsebau. — Montag, Mittwoch und Donnerstag von 4 bis 6 Uhr nachmittags theoretischer, Dienstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr vormittags praktischer Unterricht. II. Herbstkurs. Dieser dauert vier Wochen im Oktober und umfaßt die Fortsetzung des Frühjahrskurses sowohl in theoretischer als auch in praktischer Richtung. Die praktischen Arbeiten werden unter Leitung von Fachmännern durchgeführt. Teilnehmerinnen an den Kursen müssen das 15. Lebensjahr erreicht haben. An Unterrichtsgeld ist im vorhinein zu entrichten: Für den Frühjahrskurs 60 Kronen, für den Herbstkurs 30 Kronen. — Auskünfte und Einschreibungen an allen Wochentagen von 9 bis 1 Uhr in der Gesellschaftskanzlei, Wien I., Parting 12. — Dieser erste Schritt auf einem in Oesterreich bisher brach gelegenen Gebiete ist wohl freudig zu begrüßen, allein es muß gleichzeitig dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben werden, daß diese Kurse nicht die Berufsausbildung der Frau bezwecken; hat es sich doch in vielen andern Ländern schon gezeigt, wie erfolgreich die Frauen in der Gärtnerei sind und welche befriedigende Tätigkeit sie in der Ausübung dieses Berufes finden.

Der Bund österreichischer Frauervereine wird hier anfangs Mai d. J. seine IV. ordentliche Generalversammlung abhalten. Bei dieser Gelegenheit werden verschiedene aktuelle und wichtige Fragen in größerem Kreise erörtert werden. Außer den verschiedenen Beratungen werden auch gesellige Zusammenkünfte stattfinden. — Die letzte Monatsversammlung des Bundes (am 15. Februar) brachte einen sehr interessanten und eingehenden Bericht der Frau Ida Schuppfi, Leiterin der Haushaltungsschule in Grabnerhof bei

Admont über „Die Erziehung unserer Bauernmädchen“. Die Vortragende, die, von ihren praktischen Erfahrungen unterstützt, dieses Thema sehr anschaulich und wirkungsvoll besprach und die wirtschaftliche und soziale Lage der Landbewohner scharf beleuchtete, fand für ihre Ausführungen den lebhaftesten Beifall. Im Auditorium sah man viele Herren, Vertreter landwirtschaftlicher Körperschaften und Anstalten.

Prag. Zu Ende des abgelaufenen Jahres haben unsere Künstlerinnen und kunstsinigen Frauen eine Vereinigung gegründet, die — einem lebhaften Bedürfnisse Rechnung tragend — sich größter Beliebtheit erfreut. Der Klub deutscher Künstlerinnen soll der Pflege und Verbreitung der Künste, der Fortbildung seiner Mitglieder dienen, er will deren künstlerische und wissenschaftliche Entwicklung fördern, will ihre Kunstzeugnisse verwerten und hat nebst manchen anderen Punkten (wie Alters-, respektive Invaliditätsversorgung, Verleihung von Stiftungen x.) auch die Pflege der Geselligkeit in sein Programm aufgenommen, welche Aufgabe der Klub in seiner kurzen Tätigkeit bereits glänzend gelöst hat. Jeden Donnerstag vereinigt ein Fäufuhr-Tee in den mit echt künstlerischem Geschmack eingerichteten Klublokal (Prag I., Postgasse 7) eine erlesene Schar schöner Frauen, unter denen so manche künstlerische Begabung und in liebenswürdiger Weise menschlich nähertritt. Musikalische Vorträge, Vorlesungen wechseln miteinander ab, die ersten Kräfte unseres deutschen Theaters, heimische Künstlerinnen sowie auswärtige Gäste tragen die Kosten der Unterhaltung. So lasen schon bei den „Künstlerinnen“ die Schriftstellerinnen Hermann Dahl (Helene Bohlidal), Doffy Schubin (Lola Kirchner), der Wiener Schriftsteller Dr. Max Well usw. Der Klub, an dessen Spitze unsere sinnige Poetin Hedda Sauer steht und dem begabte Malerinnen, erste Sängerinnen und Schauspielerinnen sowie Damen der besten Gesellschaft angehören, nimmt nicht nur in Prag wohnende Mitglieder auf, sondern hat in den Statuten die Aufnahme von korrespondierenden Mitgliedern beschlossen. Die Gründung einer Verkaufsstelle, die Veranstaltung einer Ausstellung für künstlerische Frauenkleidung und einer solchen für künstlerische Handarbeit sind für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Durch sein Programm, das sich so schöne Ziele steckt, erscheint der Klub deutscher Künstlerinnen berufen, sich die Sympathien aller Kreise zu erwerben, und die deutschen Frauen Prags können stolz sein auf ihre tapferen Mitstreiterinnen, die den Dienst des Schönen auf ihr Banner geschrieben haben.

Berlin. Die Redaktion der ältesten Frauenzeitschrift, der von Luise Otto-Peters und Auguste Schmidt 1866 gegründeten



Bei

Konstipation (Verstopfung)

Migräne, übelriechendem Atem,
Gelbsucht, Verdauungsstörungen

wird

GASCARINE LEPRINCE

als Spezialmittel ärztlich empfohlen.

In allen Apotheken erhältlich

Bestandteile: Cascarine-Extrakt 0.1, Pflanzmasse 0.1.
Uebersetzung mit Süßholzpulver.

„Antwol“

sind die besten Schönheitsmittel, nur aus Naturprodukten erzeugt, beseitigen alle Unannehmlichkeiten der Haut, Sommersprossen, Leberflecken, Flechten, Wimpern, Blatternarben und Falten. Bestes Entschminkungsmittel. K 3.— und K 5.—

verbindert das Aufspringen der Lippen und erhält denselben die natürliche Farbe; K 1.50. macht die Fingernägel glanzvoll; K 1.50. schützt den Teint vor kalter Luft, unentbehrlich für Automobilisten, Jäger und Touristen; K 3.— und K 5.—

Seife ist die allerbeste der Welt, beseitigt alle Unannehmlichkeiten der Haut; macht selbe blendend rosig weiß u. sehr fein; pr. St. K 1.50.

Puder ist das allerbeste, was existiert; pr. Karton K 2.—

Zahncreme, unübertrefflich, pr. Tube 80 h.

Gesetzlich geschützt! Gutachten des chem. Laboratoriums des Allg. österr. Apothekervereines: „Antwol und Pili wurden, da aus reinen Naturprodukten erzeugt, als gänzlich unschädlich befunden.“

Zu beziehen vom kosmetischen Atelier K. ANTL, Engros-Verband, Wien XVI/2, Liebharts-gasse 9, Telephon 0 239, sowie in Apotheken und allen besseren Drogerien und Parfümerien.

Neueste Entdeckung

ohne Alkohol



ärztlich erprobt

„Pili“

Schuppenwasser und haarstärkendes Mittel.

Nach vielen Studien und Versuchen ist es gelungen, aus vollkommen unschädlichen Naturprodukten ein Mittel zu erzeugen, das geeignet ist, einem allgemeinen Bedürfnisse abzuhelfen und das infolge seiner überraschenden Wirkungen Sensation hervorgerufen hat.

beseitigt Schuppen, macht die Kopfhaut rein, die Haare voll, weich und sehr angenehm.

verbindert den Ausfall und das Ergrauen der Haare vollständig, fördert den Bart- und Haarwuchs.

Bei Gebrauch von Pili gibt es keine Glatze mehr. Hat man eine so wachsen einem die Haare wieder; per Flasche K 2.50 und K 4.—

hat überraschende Resultate aufzuweisen, worüber Aerzte und Professoren gestaunt haben.

Farver zu haben in Wien bei: Nägele & Strubell, I., Graben 37; Parfümerie, I., Kohlmarkt 1; Ant. Hanke, I., Wollzeile 25; Strubecker & Hollar, I., Lichtentag 3; Hugo Thilo, I., Wipplingerstr. 25; Ig. Schille, I., Teinfaltstr. 4; Josef Jürgl, II., Taborstr. 31; Dr. M. Nathanson, II., Praterstr. 48; Ledwolf & Tölk, III., Ländlerstrasse Hauptstr. 30; Krenn & Gasmannmüller, IV., Bahnerplatz 2; M. Eysach v. Marienthal, V., Schönbrunnenstr. 11; A. Scheibert, VI., Mariahilferstr. 37; W. W. Mayer, VI., Gumpendorferstr. 29; Apotheke „Zum Heil“, VII., Wallgasse 17; M. Krenn, VIII., Meiselstr. 73; Roman Löcker, VIII., Josefsplatzstrasse 34; Edmund Grünwald, VIII., Lerchenfelderstr. 44; S. A. Bauer & Co., IX., Währingerstr. 7; Gustav Gutsch, IX., Universitätsstr. 4, Km. Eisevaky, XV., Seckhausstr. 4.

„Neuen Bahnen“, Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereines, ist in die Hände von Dr. phil. Gertrud Bäume übergegangen. Die Zeitschrift erscheint fortan in L. Dehmgies Verlag (H. Appellins), Berlin SW. 68.

Schwerin. Das Andenken der Großherzogin Alexandrine, Gemalin des früh verewigten Großherzogs Paul Friedrich und Schwester Kaiser Wilhelm I., lebt im Mecklenburger Lande, dem sie siebenzig Jahre angehörte, in Segen fort. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beabsichtigt nun, seiner Urgroßmutter ein Denkmal zu errichten, mit dessen Ausführung Prof. Berwald in Berlin betraut worden ist. Es soll seinen Platz in dem einst von der Großherzogin bewohnten Teil des Schweriner Schlossgartens, dem Greenhouse-Garten erhalten. Das Denkmal zeigt die Gestalt der Fürstin in schwerseidenem Kleide, dessen Vorderbahn reich ornamentierten Profat markiert. Während die rechte Hand einen Fächer hält und der Arm sich um ein faltiges Seidentuch schlingt, faßt die linke die Schleppe, die in großen Falten weit hinabreicht. — Die Figur wird einen gleich hohen Rundsockel krönen, den vier Reliefbilder

zieren, die von Lorbeer umgeben das Elternpaar der Großherzogin, König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise, wie ihre beiden Lieblingsgeschwister Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland darstellen.

Rordstetten. Fünfundzwanzig Jahre sind verlossen, seit am 8. Februar 1882 Berthold Auerbach, der berühmte Dichter der prächtigen „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ und der Romane „Barfüßler“, „Joseph im Schnee“, „Auf der Höhe“ usw. in Cannes starb. Anlässlich dieser Wiederkehr seines Todestages errichteten treue Freunde des Dichters, Mitglieder des Schwäbischen Schiller-Vereines, an ihrer Spitze Geheimrat Prof. Günther (Stuttgart), an Auerbachs Geburtshause in Nordstetten die hier abgebildete Gedenktafel.



Die in Nordstetten errichtete Gedenktafel für Berthold Auerbach.

Diese wurde nach einem Entwurfe des Oberbau-rates Prof. Jassan auf galvanoplastischem Wege hergestellt und zeigt das Porträt des Dichters in jungen Jahren nach einem im Schillermuseum zu Marbach aufbewahrten, von Händler, einem Schüler des großen Nietschel modellierten Marmorrelief. Das Porträt ist von Lorbeerzweigen und Ornamenten wirkungsvoll umrahmt. *Elise Frank (Hünzburg).*



Auffallende Erfolge bei Erwachsenen und Kindern.

Dr. Fehrlin's HISTOSAN

ist in den berühmten Heilstätten von Davos, Arosa, Leysin, Meran und in mehreren grossen Universitätskliniken mit so auffallendem Erfolg gegen Lungen- und Halsleiden erprobt worden, dass es von zahlreichen Professoren und Aerzten jetzt fast ausschliesslich bei solchen Krankheiten verordnet wird. Auch bei der mit Lungenleiden oft verbundenen Anämie (Blutarmut) wirkt Histosan vorzüglich, denn nach einem von der Wiener allgem. Poliklinik veröffentlichten Bericht trat bei allen Patienten sehr bald Besserung des Allgemeinbefindens, Zunahme des Körpergewichtes, Schwinden der durch die Anämie bedingten Erscheinungen, wie Kopfschmerz, Herzklopfen usw. ein. Deshalb nehmen blutarme Personen jetzt nicht mehr die oft schädlichen Eisenpräparate, sondern werden mit Dr. Fehrlin's Histosan rasch und dauernd wieder hergestellt. Histosan-Schokolade-Tabletten, per Schachtel Mk. 3.20. Histosan-Sirup per Flasche Mk. 3.20.

Nur echt in Originalpackung. Erhältlich in den Apotheken, wo nicht vorrätig, direkt franko von Dr. Fehrlin's Histosan-Depots in Schaffhausen 66 (Schweiz) oder Singen 946 (Baden).

Gegen
Lungenkrankheiten
Katarrhe
Reuchhusten
Skrophulose
Blutarmut

Graue Haare

erhalten sofort ihre ursprüngliche Farbe und Schönheit echt und naturgetreu wieder nur durch mein garantiert unschädliches „Alicolor“. Herr C. R. in Sarajova (Bosnien) schreibt: „Senden Sie mir gefl. wieder 1 Fl. von Ihrem wirklich wunderbaren Haarfärbemittel.“ Karton in jeder Farbe K 2.40 und K 3.00 nur allein echt bei Otto Reichel, Berlin SO. 86, Eilenburgerstr. 4. Wien: Apoth. „Zum schwarzen Bären“, Dugod 8. Prag: Max Ranta, Währerb. Ring 21. Budapest: Jos. v. Förl, Königstr. 12.

Amtliche Bestätigung der Echtheit dieser Original Corsets siehe „Wiener Mode“ Heft 13, Jahrgang 1903.



Einzigste Bezugsquelle für

Original Corsets de Bruxelles

(droit devant), schönste Figur garantiert, infolgedessen auch auswärts franko.

Mme. JOSEFINE — WIEN VI. — Mariahilferstraße 1 d.

Illustrierter Preiskatalog gratis und franko.

Fertige Bettwäsche

mit Hohlsaum, Durchbruch- und Handstickerei liefert in solidester Ausführung zu den billigsten Fabrikpreisen die Leinenweberei Ober-Hohenelbe (Böhmen).

Rote Wangen

wünscht sich jede Dame mit bleichem Teint.

Ganz natürlich, ohne seine Anwendung dem geübtesten Auge zu verraten, gibt

Reichert's Rose Pon-Pon

bleicher Gesichtsfarbe in wenigen Minuten ein natürliches, zartes, rosiges Kolorit. In Flaschen zu Mk. 1.—, lange ausreichend, in allen Drogerien, Parfümerien und Apotheken zu haben, wo nicht, erteilt die Firma W. REICHERT, G. m. b. H., Pankow-Berlin Auskunft über die Verkaufsstellen.

Man verlange ausdrücklich Reichert's Rose Pon-Pon und weise Nachahmungen für billigeren Preis entschieden zurück.

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von D. Franz Steiner & Co., Berlin SW. 46, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-schreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. K 2.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Wöhren-Apothek, Wien I., Wipplingerstr. 12.

Hamburg. In Anwesenheit der Staatsbehörden ist jüngst an dem zum Antje Ribgebüttel gehörenden Sahlenburger Strande ein neues Kinderkrankenhaus eröffnet worden, das den Namen „Nordheimstiftung“ trägt. Für dessen Bau und den Unterhalt sind aus dem Nachlasse des hiesigen Kaufmannes Nordheim anderthalb Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Die Anstalt, die Sommer und Winter geöffnet sein wird, nimmt nur Kinder auf, die an ausgesprochener Skrofuloze oder Tuberkuloze leiden.

Wroslau. Im kaiserlichen Residenzschlosse fand unter dem Ehrenvorsitze der hohen Protektorin, der Frau Fürstin Bathildis zu Walded-Pyrmont, gekroenen Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, eine Versammlung sämtlicher Frauenvereine des Fürstentums Walded-Pyrmont statt. Aus dem Berichte ging hervor, daß jetzt 70 Ortsvereine mit über 1600 Mitgliedern im Lande bestehen. Die Tätigkeit der Frauenvereine war überall sehr eifrig und segensreich, was aus den mitgeteilten Jahresberichten ersichtlich ist. Auf Anregung der Fürstin Bathildis wurde unter anderem beschlossen, einwandfreie Milch für Säuglinge zu beschaffen, Beiträge zu den Kosten für Anstellung von Krankenenschwestern zu leisten, Volksbibliotheken in den einzelnen Ortschaften zu gründen usw. Auch wurde über die Schaffung von Wanderhaushaltschulen und über die Einführung des achten Schuljahres für Mädchen lebhaft diskutiert.

Paris. Das französische Studiengaus, 76 rue d'Arzas, Paris, nimmt während des Schuljahres nicht allein Lehrerinnen auf, es

ist durch den kürzlich erfolgten Anschluß an ein französisches Internat auch für andere der Schule entwachsene, reifere Mädchen als Studiengelegenheit sehr geeignet. Darum auch sollen jene nicht an erster Stelle und im Lande selbst ihre französischen Kenntnisse vervollkommen, Land und Leute kennen lernen und zwar im Zentrum aller französischen Kultur, in dem an Bildungsmitteln und Kunstschätzen so reichem Paris, das für Fremde so viele seiner besten Hörsäle offen hält? Daß dies verhältnismäßig noch wenig geschieht, hat wohl erstens seinen Grund darin, daß über das Leben und Treiben in Paris und dessen Erziehungsanstalten so viel irrige Urteile im Auslande verbreitet sind, und zweitens darin, daß in Paris selbst entsprechende Anstalten, die Garantie bieten in bezug auf Unterricht, Verpflegung und Führung, in ungenügender Zahl vorhanden sind. Andererseits wach hohe und zeitgemäße Aufgabegabe es zugleich zu erfüllen durch ein näheres Bekanntwerden mit den Sitten und Gebräuchen der Franzosen, mit dem Geist ernstlichen Strebens, der in allen, nicht zum wenigsten in den höheren Bildungsanstalten hier herrscht? Welch wunderliche Vorurteile, wie viel falsche Meinungen könnten auf diese Weise bekämpft und berichtigt werden! Jedenfalls ist der hier Frauen zukommende Anteil kein geringer, und diese hätten hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, die von internationaler Bedeutung sein dürfte. Auskunst und Prospekt über das Studienhaus werden jederzeit von der Direktion gegeben.



Paris 1906
a. Antwerpen Grand Prix
Höchste Auszeichnung!

Hantzschel's
weltberühmte echte
Gurkenmilch

Das Beste zur Gesichts- und Schönheitspflege.
Jugendfrisches, aristokratisches Aussehen! Stauender weißer Teint! Keine Mitesser! Keine Runzeln! Keine Rote! Ein wunderbarer Faltenglätter! Gegen Sommersprossen, Sonnenbrand etc. einziges, probates, unschädliches Mittel. Per Flasche K 1.60 und K 3.—
Gurkenmilch-Seife, per Stück K —.80
Gurkenmilch-Puder, völlig unsichtbar, per Schachtel K 2.—
In allen Drogerien, Parfümerien, Apotheken zu haben.

Alleinfabrik: **Georg Hantzschel, königl. Hoflied., Dresden.**
Man verlange ausdrücklich „Hantzschel's Präparate aus Dresden“, da es wertlose Nachahmungen gibt.



Berndorfer
Metallwaren-Fabrik
Arthur Krupp

Niederlagen in Wien:
I., Wollzeile 12
I., Graben 12
I., Bognergasse 2
VI., Mariahilferstr. 19-21.

Schwer versilberte
„Alpacca-Silber“-
Bestecke
und Tafelgeräte.

Unversilberte rein weisse
„Alpacca“-
Bestecke
und Tafelgeräte.

„Rein-Nickel“-
Kochgeschirre.

Preislisten franko.

Kunstgewerbliche Zeichnungen
Malereien, Entwürfe aller Art, Porträts nach der Natur oder Photographie, Kopien von Gemälden etc. führt aus Fräulein Emma Liblicka, Solerin, Wien XVIII., Bauknechtgasse 28. Auch wird Unterricht erteilt.

Damenschneider-Salon
Hlle. Marie Kiedl, Wien I., Bräunerstraße Nr. 5, II. Stiege, 4. Stock, empfiehlt sich zur prompten Anfertigung von eleganten Toiletten; für Wien und Provinz.



Crème Iris
„weltbekannt und unerreicht“
verleiht blendend weissen Teint, samtweiche glatte Haut und verhindert das Sprüde- und Rissigwerden der Haut, Gesichtsröte etc. Man gebrauche Crème Iris in Verbindung mit Crème Iris-Seife und Crème Iris-Puder. Preis per Topf oder Karton (Karton Seife enthält 3 Stück) K 2.—
Überall zu haben.
Apotheker WEISS & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 40.



Grässlich
hohe Preise werden oft für
Herrenstoffe
bezahlt. Dies können Sie nur vermeiden, wenn Sie den Bedarf direkt am Tuchfabrikplatz decken. Belieben Sie daher Franko-Zusendung meiner reichhaltigen Frühjahrs- und Sommer-Musterkollektion zu verlangen. Führe nur erstklassige Erzeugnisse und aparteste Neuheiten.

Tuch-Versandhaus **Franz Schmidt** Jägerndorf 62
Oesterr.-Schlesien.

Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Beleitet von **Valdwin Grasser.**

Rachdruck verboten.

Etwas vom Reiten.

Eine freundliche Leserin schreibt uns aus Zürich: „In einem der letzten Hefte der „Wiener Mode“ habe ich einen sehr interessanten Artikel über Damensport gelesen. Anschließend daran gestatte ich mir die höfliche Anfrage, was Sie vom Reiten der Damen im Herrensattel halten. Das mehrjährige Reiten im Damensattel bestärkte mich in der Ueberzeugung, daß diese Art nicht nur sehr un bequem, sondern geradezu nachteilig für den Körperbau ist. Ich mache daher seit einiger Zeit Versuche im Herrensattel und finde es weitaus angenehmer für die Reiterin. Auch die Beherrschung des Pferdes ist eine viel sichrere. Der Anzug muß natürlich entsprechend sein. — Vielleicht haben Sie die Güte, einmal ein Schnittmuster in Ihrer werten Zeitung zu bringen.“

Das in den vorstehenden Zeilen angeregte Thema bietet sicherlich Interesse genug, um auch hier einmal ins Auge gefaßt und behandelt zu werden. Die Agitation für den Spreißig der Damen beim Reiten ist schon recht alten Datums. Immer wieder lobert sie von neuem auf, um dann doch wieder zu verlöschen. Bald sind es hervorragende Hippologen, Sportsimen, Autoritäten der Reitkunst wie Graf Drangel, bald wieder Damen selbst, die mit löblichem Eifer ein Stück Frauenrecht erobern möchten, die die Agitation immer wieder aufnehmen. Gegenwärtig ist die Propaganda wieder in Flor in Deutschland, in Frankreich, in Amerika und namentlich, was besonders ins Gewicht fällt, in England, dem Mutterlande des Sportes. Zahlreicher als jemals zuvor sind jetzt im Londoner Hyde-Park Reiterinnen anzutreffen, die stolz im Herrensitz dahingaloppieren. Trotzdem ist es kaum anzunehmen, daß die neuesten Anstrengungen mehr Erfolg haben und eine größere schulbildende Kraft entfalten werden, als die früheren.

Kein Zweifel — der Damensitz hat seine bedenklichen Nachteile, und er kann unter Umständen schwere Gefahren im Gefolge haben. Die Reiterin kann das Tier, das sie trägt, nicht so in der Gewalt haben, wie dies im Herrensitz möglich wäre, und im Falle eines Unfalls, sei es nun, daß das Pferd durchgeht oder stürzt, erschwert der Damensitz mit seinen Voraussetzungen, Gabelung des Damensattels und das lange Reitkleid, ganz erheblich die Aktionsfreiheit der Reiterin. Ein- oder das anderemal vom Pferde zu fallen — das ist an sich noch keine große Sache. Das kann jedem Reiter und jeder Reiterin passieren, aber katastrophal wird die Affäre beim Hängenbleiben und Geschleiftwerden, und dazu schafft der Damensitz viel eher die Möglichkeiten. Daneben fällt sogar ein so bedeutsamer Umstand nicht ins Gewicht, daß der Damensitz — natürlich nur der Dame selbst und nicht etwa, wenn ein Herr sich seiner bedienen sollte, was ja auch vorkommt, zumal wenn ein Damensperd für seine Bestimmung zugeritten werden soll — einen schöneren Anblick bietet, die weibliche Erscheinung vorteilhafter zur Geltung bringt.

Eigentlich brennend ist die Frage nicht. Für Damen werden

ohne dies und selbstverständlich immer mit besonderem Bedacht fromme Pferde ausgewählt; ferner ist das Reiten für Damen doch immer nur ein harmloses Vergnügen und glücklicher- und vernünftigerweise niemals ein Sport. Das sportmäßige Reiten muß ausgeschlossen bleiben. Das Allerbeste, was sich eine Dame zumuten darf, ist Terrain- und Jagdreiten, ein Wettreiten im Damensitz wäre halbschwererische Torheit.

Die Verfechter des Herrensitzes weisen auf das Naturgemäße ihrer Forderung hin. Die Amazonen werden ins Treffen geführt, die alten germanischen Reiterinnen, alle Naturvölker in Amerika (die Indianerinnen), in Asien, in Afrika. Zunächst: auch das Naturgemäße kann Wandlungen unterworfen sein. Was vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden naturgemäß war, muß es nicht auch heute sein. Sitte, Anpassung, Vererbung haben da auch ein Wort mitzureden. Die angeblich historischen und ethnographischen Analogien haben eben alles keine sonderliche Beweisraft. Alle Achtung vor den sagenhaften Amazonen, aber es ist nicht zu verlangen, daß die modernen Damen ihnen in allem und jedem Gefolgschaft leisten. Die Amazonen haben sich auch die rechte Bildung der Brust zerstört, um sich beim Spannen des Bogens nicht beeinträchtigt zu fühlen. Die Reiterinnen der Naturvölker endlich hatten und haben zweifellos ein ganz anderes und jedenfalls viel geringeres Pferdmaterial zur Verfügung, als es die Sportingladies der heutigen Gesellschaft haben. Die Pferdezucht hat in den letzten hundert Jahren nicht ohne Erfolg bei allen Kulturvölkern den Gegenstand emsigster Fürsorge für Staat und Gesellschaft gebildet, und man kann ruhig annehmen, daß die Steppenvierbeiner der Ukraine sowohl wie der amerikanischen Territorien wesentlich dürftiger geartet sind, als das hochgezogene Material, aus dem in der Regel die Reitherde unserer Damen gewählt werden.

Wenn wir das Gesagte zusammenfassen, kommen wir zu dem Ergebnis, daß im Herrensitz allerdings die Macht über das Pferd in kritischen Momenten besser behauptet werden kann, daß aber der Damensitz, was Keßtheit und äußere Repräsentanz betrifft, vorteilhafter ist. Wir haben vorläufig von unserem Standpunkte keinen Anlaß, zu der Frage: Damensitz oder Herrensitz Stellung zu nehmen, denn die Frage bedeutet weniger ein sportliches als ein ärztliches Problem. Sport ist Gesundheitspflege, und wo er mit dieser in Widerspruch gerät, hört er auf Sport zu sein und gerät ins Gebiet des Widersinnigen. Den Ärzten gebührt also in dieser Frage das erste und das letzte Wort. Wenn sie die Propaganda aufgenommen und mit Erfolg durchgeführt haben sollten, dann erst wird vom sportlichen Standpunkte aus Stellung zu nehmen sein zu der neugeschaffenen Sachlage. Bis dahin wird es der individuellen Neigung, dem persönlichen Geschmac und der gesellschaftlichen Unerbundenheit überlassen bleiben müssen, der Welt einen immerhin ungewohnten Anblick darzubieten. Für das zu diesem Zwecke erforderliche Ausnahmestück wird das entsprechende Vorbild samt Schnittmuster in Heft 13 gebracht werden.



K. u. k. Hof-Spielwarenhans
Josef Mühlhauser's Nachfolger
Hans Steinbach & Gustav Resch
 Wien
 I. Kärntnerstraße 28. *Beste und billigste Einkaufsquelle für*
 Telefon 2161. **Lawn-Tennis** und alle anderen Sportspiel-Artikel.
 Preislisten werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.
 Stets Neuheiten.

Die besten original
Steirischen Coden
 liefert **Cornel Kawann, Graz.**
Spezialität: Murtaler Coden.
 für Strapaz, Kaffe- und elegante Strahlenfelder vorzüglich geeignet.
 Zu haben in allen Läden und in modernen englischen Ausführungen.
 Österreich nach allen Ländern.

ÄLTESTES GRÖSSTES LEINEN-WÄSCHE- UND BRAUT-AUSSTATTUNGS-ETABLISSEMENT
JOHANN URBAN & SOHN
 K. UND K. HOF-LIEFERANTEN
WIEN VII/1, ZIEGLERGASSE Nr. 12.
 Größte Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Leinen-, Damast- und Baumwollwaren, Wirkwaren, Vorhängen, Krawatten etc.
 Grosser illustrierter Preiscurant gratis und franko.
 Gegründet 1870. *Allerhöchste Auszeichnung Jubiläums-Ausstellung 1936*

NESTLÉ'S
Kindermehl
 Allbewährte Nahrung
 für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
 Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
 Broschüre **Kinderpflege** gratis durch: **NESTLÉ**
 Wien I., Biberstrasse 11.

Tiefbrand: Brandmalerei: Samtbrand **H. Freytag**
 Stuttgart. 8

Kleine Wiener Theaterchronik.

Am 1. f. Hof-Bernstein-Theater auf dem Franzensring wurde längst mit ziemlich geringem Erfolg aufgeführt das Schauspiel in vier langwierigen und langweiligen Akten: „Herrenrecht“, und gleich darauf erfolgte der zweite Streich: „Die grüne Schnur“, eine „Szene“ in mehreren Auftritten. Von wem, bitte? Ueberflüssige Frage! Von wem denn sonst als vom Max Bernstein, der, wie's allen Anschein hat, die gesamte Außer-dem-Hausdichterei für unser bisher vornehmstes Kunstinstitut übernommen hat. Die Abrechnung wird hierdurch wesentlich vereinfacht, weil alle oder doch die meisten Rollen bloß auf ein einziges Hauptkonto gebucht werden können. Wie mit beunruhigender Bestimmtheit verlautet, soll sich das Burgtheater auch bereits etwelche neue, neuere und neueste dramatische Arbeiten genannten Bernstein's „gesichert“ haben.

Das „Herrenrecht“ Bernstein's ist nicht das uralte feudale, woran man zuerst denkt — nicht das des Beaumarchais oder des Daniel Späher, es ist das fiktive, arrogierte Recht eines verheirateten modernen Kunstmenschen und Dichters, die Ehefrauen seiner Freunde an sich zu reißen, vorgeblich um der hohen Kunst willen, bloß um sich zu neuen Taten und Schöpfungen zu begeistern, hoch zu erheben über alles irdisch Gemeine, spießbürgerlich Eingeeigte — mit neu gestärkten Schwungkräften. Herr Reimers, mit Frau Medelsky vermählt, bedarf des Fräulein Wilke, der jugendlich-begehrlichen Gattin des alten, wackeligen Sanskrit-Professors Sonnenthal zur Aupulverung seiner Phantasie, zur Stärkung seiner Poesie. Wenigstens versucht er's, uns das einzureden. Es läuft aber noch ein biederer Raiffonneur durchs Stück, unfrei nach Ibsen erfunden, Doktor Rant — Ranz — der Frau Medelsky insgeheim aber tief liebt und dann noch ein verformener Journalist, ein rechtes „Sujet“ — à la Mortensgard — Treßler, der zur Aufwindung des Furchtbaren so unumgänglich notwendig ist wie Fräulein Wilke's goldener Ehering und Herrn Reimers' silberne Zigarettendose. Ein Requisit wie das andere. Das alles wird breit auseinandergelegt, in einer qualvoll gebildeten Sprache, die so platt ist wie die bürgerliche Moral des Autors. Jeder Grundsatz ein parzellierter Gemeinplatz, jedes Diktum eine flachgewalzte Plattitüde.

Alt-Meister Sonnenthal ließ dem alten Hörnerträger und sentimentalen Idioten von Sanskrit-Professor seine warmherzige Glüte und Menschlichkeit. Er statuierte ihn aus dem Schatze seines goldenen Gemütes großmütig aus, gab der steifen Gliederpuppe ein Herz, dem Hampelmann Hirn und Seele. Frau Medelsky hatte einen ihrer prachtvollsten Abende; sie stellte zuerst ein kleines herziges, etwas beschränktes Frauchen hin, das später durch aufwählenden Schmerz und erwachende Leidenschaft Bedeutung, Würde, Hoheit gewinnt. Das Bürgerliche gelingt ihr immer so voll überzeugend. Mainz sprach scharf und geistreich. Er spricht schon unnatürlich gut — im Konversationsstüd, ein Redner unter Sprechern. Das fällt heraus. Auch Treßler wirkte mit den bekannnten, unbedingt verlässlichen Mitteln und Mitteln. Fräulein Wilke — jetzt Erjay für Frau Kallina und Frau Witt — reichte nicht voll hin für kokette, mondäne Lebensgier. Zu dünn, zu schwach im Ton, zu dürftig im Ausdruck. Herr Reimers ist leer, akademisch; weich rezeptmäßige Liebesswürdigkeit! Frisierte, „eingebogene“ Gefühle! Immer bloß der Schauspieler, der gute Schauspieler, zugegeben, niemals ein natürlicher Naturmensch, an den man herzlich glauben, an dessen Existenz man mitführend teilnehmen könnte!



Schriftsteller Armin Brunner.

Bernstein's „Die grüne Schnur“ — das ist wie ein matter Courteline-Gerichtsakt, lokalisiert und für die Münchener Bühne

bewährteste Nahrung für gesunde und magen-darmkranke Kinder.

Kufeke's

Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung.

Kindermehl.

M^{me}. Sarah Bernhardt, Paris

schrrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspiaspuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Grand Prix St. Louis 1904.

40 jähriger Erfolg!

ODONTA

unübertroffenes Mundwasser

Neu! Unzerbrechlich!

Odonta-Zahn-Creme

F. WOLFF & SOHN
BERLIN-KARLSRUHE-WIEN

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

Filiale: Wien I., Kollnerhofgasse 6.

Alles

für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand etc. sowie alle Utensilien und Materialien hierzu. (Illustr. Kataloge für 50 Pf.)

Mey & Widmayer, München 56.

Elegante Toiletten für junge Damen u. Mädchen

ADA

nach englischen und französ. Modellen. Wien I., Dorgasse 1

Königliche Mineralbrunnen

EMS

KRÄNCHEN

Allerlei bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche, Ueberall erhältlich. Man verlange ausdrücklich das Naturprodukt und weise dafür entsprechende Surrrogate, künstliche Essigwasser und Salze zurück.

PLATTES DE BEAUTE

das einzige schnellwirkende einfachste Mittel gegen

Salten u. Runzeln

Glänzende Haut. Spez. Franz. 914 Paris.

Pr. Kart. 2.70
extra 5.20

Bock & C^o Wiesbaden

Földes Margit-Creme

Preis eines Ciegels = 1 Krone

Ueberall zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröte, ohne Fett. Erzeuger: Apotheker Elemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben: Kross-Apothek, Hoher Markt; Böden-Apothek, Kugel; Mohren-Apothek, Tuchlauben.

Ideale Büste

wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teile Damen gegen Rückporto dankrot. mit. Fraun v. Dolls in Charlottenburg II.

Porös-elastische Gummistrümpfe

usw. empfiehlt

Franz Jühling, Zeulenroda, Reuss.

Preislisten und Anleitung zum Maßnehmen portofrei.

bearbeitet, verarbeitete von Karl Stieler und Ludwig Thoma. Mainz fiel ab. Gut und drastisch waren die Herren Moser und Baumgartner. Sie erinnerten sich zum Glück an den Ausspruch eines unserer geistvollsten jüngeren Kritiker, daß Humor Feuchtigkeit ist. Herr Mainz hatte das leider ganz vergessen.



Schauspieler Kurt v. Lesken, der neue Direktor des Lustspieltheaters.

Im Deutschen Volkstheater inszenierte Herr Regisseur Richard Vallentin „Eine Frau ohne Bedeutung“, Schauspiel in vier Akten von Oskar Wilde. Das Stück ist, kurz herausgesagt: schlecht und sehr altes Theater. Ein Lord findet seine längst abgelegte Geliebte von ehemals wieder und auch seinen erwachsenen Sohn; aber die beiden wenden sich stolz von ihm, dem alternden Geißbold und Lebemann, ab, sie wollen gar nichts mit ihm gemein haben, nichts von ihm wissen. Viel Rührung, viel Großmut, nebst Entfugung und Edelsinn. Zu viel davon! Das Ganze mit geistreichen Blendworten behängt, die großartig im Rampenlicht glitzern, mit erstaunlichen Paradoxen, mit Sentenzen und Aporien besetzt. Wahrheit und Lüge, Ernst und Spas, das flirrt und schillert prachtvoll durcheinander. Herr Vallentin hatte leider angeordnet, daß im Interesse eines natürlich leichten Sprechtones alle Pointen wirkungslos zur Erde fallen müßten. Das war nicht ganz leicht zu bewerkstelligen, es gelang aber doch den angestrengten Bemühungen der Darsteller in den weitaus meisten Fällen. Es wurde so „natürlich“ geiprochen, daß mit Ausnahme einiger besonders Scharfhöriger in den ersten Orchesterreihen, niemand im Hause ein Wort von den Privatunterhaltungen der Herrschaften da draußen verstand. Die ersten Kritiker Wiens versichern nachdrücklich, Herr Vallentin sei ein geistreicher, ein genialer Regisseur. Daran ist somit nicht zu zweifeln. Aber es ist dann darauf zu sehen, daß ein brauchbarer Regisseur weder genial noch geistreich sei, sobald solches die Resultate seiner Wirksam-

keit sind. Frau Hetzky debütierte im Volkstheater in der Hauptrolle; sie zog sich mit würdevollem Anstand aus der heißen Affäre. Tadellos waren in kleineren Rollen die Herren Leyrer und Jensen sowie Fräulein Nemé. Fräulein Galafres pointierte hübsch und zielich — und lachte das Beste, das Feinste fort. Direktor Weisse übertraf sich selbst.



Rosa Krachler, Mitglied der Jarnofchen Bühnen.

Im Lustspieltheater: „Familienväter“ von Dietrich Eckart — scharfes, lässliches, hämischer, haßerfülltes Journalistenstück; im Raimund-Theater: „Das Frühlingsfest“, gemüthliches, gemütliches, harmloses, lustiges Journalistenstück von Armin Brunner, mit viel Verwechlung und Sachwitz. Im ersten Stücke war Herr Kurt v. Lesken glänzend als abgefeimter Unternehmer, geriebener Seelenfänger — und Vallenberg als Opfer des Berufes nicht minder; — in anderen brillierte Herr König, der einen modernisierten Schmod ungewöhnlich humorvoll darstellte. Brunners Stück ist die Journalisten-Komödie des lokalen Teils: Reportage ist Trumpf. Die Komödie ist bei manchen Schwächen der Anfängerschaft die ehrliche und reinliche Arbeit eines literarisch veranlagten, gewissenhaften Mannes, von dem noch Vergnügliches für das deutsche Theater zu erwarten ist.

Wir geben diesem Bericht das Bild des Fräuleins Rosa Krachler, Mitglied der Jarnofchen Bühnen, bei, weil die Leserinnen etwas Hübsches immer gern sehen und weil die junge Dame seitdem in etwas rasch geknickter „Kofentnospe“ eine heisse Rolle mit einem apärten, zärtlichen Gefühl, mit einer ganz eigenen sentimentalen Kofetterie und Bitanterie sehr reizend durchgeführt hat.

* Die Bühnenaufgabe dieses Lustspiels ist lobend im Verlage von J. Neumann & Co. in Wien erschienen.



Nachricht mit besonderer Schutzmärke. Besitzt, geschützt.

Wegen gefälschter Nachahmungen achte man genau auf den Vornamen **Rosa Schaffer**. Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist einzig den von **Mme. Rosa Schaffer**, königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin, Wien I., Kohlmarkt 6. erlundenen Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante f. f. pat. u. pris. ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet Falten, zieht die Poren zusammen und macht jedes Frauenantlitz blendend schön. Es ist das einzige Poudre, nach welchem man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung verschwindet. Preis eines Kartons K 5.— und K 3.—.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnt. verhäutet das Weltwerden der Haut, säubert dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von sicherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Eau ravissante verhäutet das Weltwerden der Haut, säubert dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von sicherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Alle meine Erzeugnisse sind in Wien, Paris und London mit der großen goldenen Medaille prämiert. Dank- und Anerkennungs schreiben liegen zur Ansicht vor. Für die wundererregende Wirkung meiner Mittel leihe ich vollkommene Garantie. Jeder Dame hellens empfohlen: f. f. pris. Stirnbinde zur Erlangung einer faltenlosen Stirn per Stück K 3.—, Kinnbinde zur Verhütung des Doppelkins per Stück K 4.— und die ausgezeichnete Schönheitsseife **Savon ravissante** per Stück K 1.00 und K 2.40.

Konoor jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste Kosmetikmittel, das sanftmütige Schwarz, keine Wäsche ist imstande, die erzielte Farbe zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 3.—, eines großen K 10.—. Nur echt mit meinem Bilde. — Rein Rhodopis verleiht jedem blauen Gesicht einen unübertrefflichen Rosenhauch. Preis K 3.—.

Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6. königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin und Ehrenbestellerin der Chemie am Polytechnikum.

Original englische **Mädchen- und Knabenkleider**

Kleiderhaus M. Neumann

k. u. k. Hoflieferant **Wien I., Kärntnerstrasse 19.**

Illustrierte Kataloge auf Verlangen.



BENSDORP'S rein. holländ. **CACAO**

wird von ärztlichen Autoritäten als ein kräftiges **erstes Frühstück** statt Kaffee oder Tee empfohlen.

Nicht durch innerliche Mittel, die häufig mehr schaden als nützen, sollte **Korpulenz**

zu beseitigen versucht werden, auch nicht dann, wenn eine prahlerische Reklame solche anpreist, sondern durch das in vielen tausenden Fällen glänzend bewährte „Amiral“. Einziges innerliches Mittel ohne Diät, absolut unschädlich, von Aerzten warm empfohlen. Verlangen Sie wissenschaftl. Broschüre (6. Auflage Prof. Encausse) gegen 20 Pf. oder 25 h in Marken von **HOOCK & Co., HAMBURG, Knochenhauerstr. 8/14.**

Täglich neue Anerkennungen.

Notiz.

„Brochhaus Kleines Konversations-Lexikon.“ Fünfte, vollständig neubearbeitete Auflage in zwei Bänden. Mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Verlag von F. A. Brochhaus, Leipzig. Preis gebunden Mk. 24.—. Neben dem 17bändigen großen Bruder scheint der „Kleine Brochhaus“ mit seinen zwei Bänden eine bescheidene Rolle zu spielen, und doch ist seine Bedeutung für die breite Masse des Volkes größer. Bei seinem geringen Umfange kann man ihn so placieren, daß er leicht bei der Hand ist. Zur Lösung der schwierigen Aufgabe, auf jede vernünftige Frage sofort eine kurze, sichere Antwort zu geben, sind über 80.000 Stichwörter bereit, die durch 4500 Abbildungen und Karten unterstützt werden, wo es im Interesse der größeren Klarheit und besseren Uebersicht des Textes nötig ist. Demselben Zweck dienen 168 Seiten Textbeilagen, worauf ausführlichere Darstellungen Platz gefunden haben. Da finden wir Tabellen zur Berechnung von Zinsen, eine Zusammenstellung der Abshufzeiten des Wildes in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, Uebersichten über die Münzen und Maße sowie über die Währungen aller Länder, über die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen, über die Hauptdaten der Weltgeschichte und Weltliteratur. Der „Kleine Brochhaus“ strebt darnach, einen möglichst gleichmäßigen Ueberblick über das gesamte Wissen und

Können der Gegenwart zu bieten, und er hat sich unparteiische Darstellung zum obersten Gesetz gemacht. In unserer auf's Praktische gerichteten Zeit ergibt es sich aber von selbst, daß die exakten Wissenschaften, die Technik, Handel und Verkehr und das moderne Leben mit seinem vielgestaltigen Betriebe in erster Linie berücksichtigt werden. Den sozialen Fragen sind viele Artikel gewidmet, die durch Beilagen (Arbeiterversicherung, Genossenschaften, Streit usw.) eine wertvolle Erweiterung erfahren. Auf dem Gebiete der schönen Künste wird man kaum einen Namen vermissen, und die wichtigsten Beispiele von Malerei und Plastik sind in charakteristischen Bildern wiedergegeben. Die Tafeln „Musik“ geben außer den musikalischen Instrumenten der Kultur- und Naturvölker auch die Entwicklung unserer Notenschreibweise, eine Seite einer Partitur usw. Die Karten sind mit all der gewohnten Kraft ausgeführt und bilden einen für gewöhnliche Bedürfnisse mehr als genügenden Atlas. Neben den rein geographischen Karten werden auch geologische, ethnographische, volkswirtschaftliche, historische usw. Karten geboten. So bietet der „Kleine Brochhaus“ das Resultat sorgfältigster Zusammenarbeit der Redaktion und der Hunderte von Mitarbeitern, unter denen sich die ersten Vertreter ihrer Fächer befinden. Der erstaunlich billige Preis von 24 Mark für die zwei Bände wird wohl dazu beitragen, daß der „Kleine Brochhaus“ sich in jeder deutschen Familie den ihm gebührenden Platz leicht erobern wird.

Die Lieblingslektüre jeder Dame — sind die „Meggendorfer Blätter“.

Schönste Zeitschrift für den Salon. Vierteljährlich 13 Nummern ohne Porto nur Mk. 3.— — K 3.50. Abonnements jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch den Verlag, München, Theatinerstraße 47.

HANDARBEITEN RICHTER

k. u. k. Hoflieferant
Wien I., Bauernmarkt 13
„Zum goldenen Löwen“.



Neuheit! Gehäkelter Doppelkragen
von Löwenhaarlwolle, innen schwarz, innen creme, ganz fertig K 10.—.
Zur Selbstanfertigung erforderlich:
4 Knäuel à 95 Heller. Anleitung gratis.
Die Welle wird auch in grau, lilä, blau und rosa geliefert.



Nr. 1621/5. **Gilet** auf feinstem Seidenbrokat, weiss, schwarz, grau oder drap, mit Seide leicht bestickt, angefangen mit Material 10 bis 14 Kronen, ganz fertig gestickt 18 bis 20 Kronen.
— Auf Wunsch Auswahlendung. —

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechnik.
Programm frei.

Ideale Gäste
sicher zu erlangen durch ärztl. glänzend begutachtet, unschädliches Verfahren.
Anfrag. m. Retourmarke 10
Baron v. Dobrzansky, Bruden-A., Putz!

Echte Korallen

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung. ○○○

Echte Wiener Waffeln

Albert- und Jäger-Kakes, Hohlhippen, Sahnenrollen, Karlsbader Oblaten, Eismuscheln, Patience, gefüllte Austern, französische Biskuits, feinstes Wiener und Pariser Dessert-Gebäck

WAFFEL-KAKAO SCHOKOLADE

leichtest verdaulich, nicht verstopfend wirkend,
Wiener Waffel-Kindermehl, hervorragendes Kindernährmittel.
ärztlich empfohlen,

empfehlen als altbewährte, vorzügliche Spezialfabrikate
W. Kromadka & Jäger, Dresden-Plauen
Erste und älteste (Original) Wiener Waffel-Fabrik.

NB. Die Erfindung der echten (Original) Wiener Waffeln ist aus unserer Fabrik hervorgegangen.

Gesundheitsbinden für Damen

mit Holzwole-Watte
Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Bändern (englisches Modell) empfehlen als sichersten und besten Monatsverband in Paketen zu 6 Stück
Größe 24x7 1/2 K — 50 per Paket
Größe 27x9 1/2 K 1.— per Paket
Depot für Wien: Robert Gehe, III/3, Heumarkt 7.
Hoheneibe (Böhmen).

Zu Wäsche-Ausstattungen

STICKEREI * Klöppelspitze *
Gute dauerhafte Ware! Stets reizende Neuheiten! Auf Original Schweizer Maschinen erzeugt
Nur bei Ant. Lösch, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz
Staatspreis Aussig 1903. ○○ Muster auf Verlangen.

Versuchen Sie einmal

Dr. Ch. Johnson's American-Petrol-Präparate
und Sie werden bestimmen, dass deren Ruf, die besten Haarkonservierungsmittel der Welt zu sein, ein begründeter ist.
Ärzte und Professoren und tausende Flaschen, welche täglich im Gebrauche sind, geben deutlich hierfür Zeugnis.
Preis per Flasche Kronen 2.—, ein Tiegel Pomade Kronen 1.30.
Hauptdepot und Postversand: **Wien I., Lugeck 3** (Bären Apotheke).
Erhältlich in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Breslau

Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschule (Kochunterricht). Geegründet 1880. Seminar für Haushaltungs-, Handarbeits- und Gewerbeschullehrerinnen. Pensionat. Näheres durch Prospekte. Dora Mundi.
— Gartenstrasse 5. —

Dralle's Malattine



Ideales Hautpflegemittel
in Tuben.

In kalter Jahreszeit unentbehrlich!

Auch für Kinder sehr empfehlenswert.
Fettet und schmerzt nicht. Hilft sofort gegen spröde und aufgesprungene Haut
ST. LOUIS 1904: GRAND PRIZE
Zu haben in den Parfümerie-, Drogerie- und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken.

Mailand 1906: Grand Prix.

Engros-Vertrieb für Oesterreich-Ungarn: M. Hoffmann & Co., Tetschen a. E.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme**, sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte
Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Oesterreichischer Lloyd, Triest.

Vergnügungs - Fahrten

mit dem erstklassigen Separatdampfer „**THALIA**“.

Reise II vom 17. März bis 12. April 1907:

Nach Süditalien und Nordafrika

mit Berührung der Häfen von Abbazia, Korfu, Syrakus, Tunis, Philippeville (Konstantine), Marseille, Nizza, Genua, Neapel, Capri, Palermo, Messina, Taormina, Ragusa, Venedig. — Fahrpreise für die Seefahrt inklusive Verpflegung von K 500.— aufwärts.

Es folgen: **Reise III** vom 18. April bis 18. Mai von Triest nach **Spanien und Nordafrika** und **Reise IV** vom 25. Mai bis 16. Juni von Triest nach **Griechenland, Konstantinopel und Kleinasien.**

Die Landtouren werden vom Reisebureau Thos. Cook & Son zu den in einem Spezialprogramm enthaltenen Bedingungen arrangiert. Programme, Auskünfte und Anmeldungen bei der

Generalagentur des Oesterreichischen Lloyd, Wien I., Kärntnerring 6
sowie bei allen Agenturen und Reisebureaux.

SCHÖNEBÜSTE



appetit
ausen,
wird in
1 MONAT entwickelt, gestärkt und
wiederhergestellt, ohne Arznei und
in jedem Alter, durch die berühmte
Konzentrate (Konzentrate
LAIT D'APY (Kräuter Milch)
Einfaches, kernreines, gesüßtes, uner-
reichtes, harmloses Produkt.
25.000 Atteste bestätigen die
gute u. schnelle Wirkung. 1 Flak.
genügt. Deutscher Prospekt flo.
diskreter Postversand franko gen.
Vorauszahlung von Kr. 5.50 per
Postanweisung oder Kr. 6 in Briefmarken oder
Nachnahme. Briefporto 25 Karten 10 Heller. Nur bei
V. LUPER, Chemiker, PARIS, rue Soufflot 32

Schönheit

zartes reines Gesicht, blendend schöner
Teint, rosiges jugendliches Hauttönen,
lamellenartige Haut, weiße Hände erzeugt
einzig **Crème Benzoe**. Befeuchtet
nur wunderbar leicht Runzeln Sommerfalten
gelbe Haut u. Hautunreinig-
keiten. Dose K 2.40 (frk. 3.—) nebst willigen-
schäftlich. Die Schönheitspflege.
Ratgeber
Tausende Anerkennungen. Erfolg garant.
Otto Reichel, Berlin 86, E. Leibn. Ind. 4.
Wien: Apoth. z. Schwarz Bären, Lu. 1, Eck 3.
Prag: Max Fanta, Altböcker Ring 21.
Budapest: Jol. v. Cörök, Königsgasse 12

Charakter

beurteilt nach der Hand-
schrift seit 1890. Pro-
spekt frei: Schriftsteller
P. P. Liebe, Augsburg.

Billige böhmische Bettfedern!

1 Kilo neue, ganz
geschlossene Gäns-
federn 2 K. bessere
3 K 40; 1 Kilo weiße
geschlossene 3 K 60,
5 K; feine flaumige
6 K 40, hochfein 8 K; 1 Kilo Daunen
(Flaum) grauer 6 K, 7 K, weißer
feiner 10 K, allerfeinster Brustflaum
12 K; versende 5 Kilo franko gegen
Nachnahme. Umtausch gestattet.

S. BENISCH in Deschenitz
Nr. 29, Böhmen.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur
Erreichung einer herrlichen
Häute. Käthe-Busenwasser
wird nur äußerlich gebraucht.
Garantiert unschädlich. Preis
per Flasche K 3.—, 5.— und
K 8.— bei portofreier Zu-
sendung. Versand diskret
gegen Nachnahme durch
Käthe Menzel,
WIEN XVIII, Schulgasse
Nr. 3, 1. Stock 34 (nächst
dem Kaiser-Jubiläum-
Stadttheater).



Die echte

№ 4711.



Eau de
Cologne.

FERD. MÜLHENS, Köln a. Rh., Glockengasse 4711. Filiale: Wien IV., Heumühlgasse 3.

Büchereinflauf.

(Beschreibung vorbehalten.)

Gedichte von Fritz Keller. E. Pierfons Verlag, Dresden. Preis
Mk. 1.—
„Ans ersten Stunden.“ Skizzen und Geschichten von Kasimir
v. Dumals. E. Pierfons Verlag, Dresden. Preis Mk. 3.—
„Die Insel des Lebens.“ Märchen und Phantasien von Frances
Kälpfe. E. Pierfons Verlag, Dresden. Preis Mk. 2.—
„Lieder aus dem Nordgau.“ Von J. G. Hierl. E. Pierfons
Verlag, Dresden. Preis Mk. 2.—
„Buddhistische Erzählungen.“ Novellen von Paul Dahlke.
E. Pierfons Verlag, Dresden. Preis Mk. 2.50.
„Josua, lies mein Buch.“ Ein Vermächtnis. Von Armin Reiz.
E. Pierfons Verlag, Dresden. Preis Mk. 3.—
„Anständige Frauen.“ Roman von Emil Marriot. G. Grottesche
Verlagsbuchhandlung, Berlin. Preis Mk. 5.—
„Die grane Gasse.“ Roman von Dora Dunder. Verlag von
Gebr. Paetel, Berlin. Preis Mk. 4.—

„Mein Leben.“ Gesammelte Gedichte von Florentine Gebhardt.
H. Zacharias Verlagsbuchhandlung, Magdeburg. Preis ord. Mk. 2.75,
eleg. geb. Mk. 3.75.

„Am der Sonnenseite.“ Novellen, Erzählungen und Skizzen von
Ilse Frapan-Akuzian. Verlag von Gebr. Paetel, Berlin. Preis
Mk. 4.—

„Der Mayer und andere zwanglose Geschichten.“ Von Fritz
v. Gerstner. E. Pierfons Verlag, Dresden. Preis Mk. 2.—

„Karin Brandts Traum.“ Roman von Gustaf Geijerstam.
S. Fischers Verlag, Berlin. Preis Mk. 4.—

„Eine Seiltänzerin.“ Hamburger Roman von Martha Wiese-
dinger. Verlag von Konrad H. A. Kioß, Hamburg. Preis Mk. 2.50.

„Königsglaube.“ Roman in zwei Bänden von Edith Gräfin
Salburg. Verlag von Karl Reihner, Dresden. Preis Mk. 8.—

„Wie soll sich eine Dame kleiden?“ Verlag von Hoffmann
& Thustein, Leipzig. Preis Mk. —75.

„Aus dem Dollartlande.“ Von Henry F. Urban. „Concordia“,
Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Ebbod, Berlin W. 50. Preis geb.
Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Rätsel.

Somonym.

(Ein einfüßiges Wort von vierfacher Bedeutung.)
 Es kennt mein Wort die Kochkunst;
 Es ist, wo etwas ging in Scherben.
 Ein Zeichen von des Jagdglücks Günst
 Und oft ein Grund auch — zum Enterven.
 Eine D'Heureuse.



Enigme.

Par R. Sp.

La — dit — la — :
 „Des , dont — t'arrose.
 Que — tu, — des — ?“
 — rose — a — tombe:
 — fais — de — qui —
 Dans — souffre, — toujours?
 La — dit: „— sombre,
 — ces — je — dans —
 Un — d'ambre — de —“
 — tombe —: „Fleur —,
 — chaque —, qui —
 — fais — ange — ciel!“

à âme, amours, ce, De, Do, dit, dit, du, et, fais, fais, fleur, Je, La, La, la, l'aube, l'ombre, m'arrive, miel, ou ve t, parfum, plaintive, pleurs, pleurs, Que, rose, rose, tombe, tombe, tombeau, ton, tu, un.
 Veuillez placer les 35 mots susdits au feu de 25 traits suspendus — de sorte que résulte un poème charmant par. V. Hugo.

Auszählrätsel: „Hahn und Henne.“



Schriftsteller-Jubilär-Rätsel.

Schwiele, Pills, Haroll, Öhr, Rlee, Altona, Krämer, Cajo, Seins, Meissen, Fälscher, Meier, Vanier.
 Durch Umstellung der Buchstaben soll jedes der obigen 13 Wörter derart in ein anderes bekanntes Wort verwandelt werden, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, der Reihe nach abgelesen, den Vornamen eines deutschen Dichters und Romanschriftstellers von Welttruf ergeben, der Mitte Februar l. 3 sein sechzigstes Lebensjahr vollendete. Als neue Anfangsbuchstaben müssen erscheinen:
 F, E, E, H, J, J, L, L, M, N, N, S, W.

Lösungen der Rätsel in Heft 11.

Auflösung des Scherz-Anagramms:
 Schleifer — Fleischer.
 Auflösung des Denkmalrätsels:
 Man beginnt mit D, übersteigt jedesmal zwei Buchstaben und erhält:
 Doktor Wilhelm Ritter von Hartel.
 Auflösung des Rätselrätsels:
 Kein Augustin Alter blühte,
 Keines Weibchens Wüte
 Pöckelte der deutschen Mund;
 Sie ward nicht gepflegt vom Ruhme,
 Sie entfalte die Blume
 Nicht am Strahl der Jüdisenunft.
 Friedrich Schiller
 Auflösung des Rätsels:
 Radz — Pradz.
 Auflösung des Metamorphosenrätsels:
 Laube, Laute, Lalle, Matto, Motto, Motto.
 Auflösung des Franz Behar jun. Reizrätsels:
 W I E N E R F
 R A U E N R A
 S T E L B I N
 D E R G Ö T T
 E R G A T T E
 J U X H E I R
 A T L U S T I
 G E W I T W E
 „Wiener Frauen“, „Kastelbinder“, „Göttergatte“, „Zur-Heirat“, „Lustige Witwe“.

Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz
Sofortige Linderung Lungenleiden Heiserkeit
 Auswurf. Tausende verdanken diesem Naturschatz von Welttruf jähr. Ihre Genesung. Unübertroffen bei Magen-, Darm- und Verdauungsstörungen, Unruhe, h. Reiztheit, Nasen- u. Rachenkatarrhen, in Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Anweisung u. Begleit. litt. Heilberichte unentgeltlich auch Brunnen-Contor, Wiesbaden (sicher amt. Kontrolle der Stadt Wiesbaden.)

Shampoo
 mit dem schwarzen Kopf
 macht jedes Haar schuppenfrei, voll und glänzend, beseitigt übermäßige Fettbildung der Haare, reinigt den Haarboden, verhindert Haarausfall und gibt spärlichem Haar ein volles Aussehen. Millionenfach bewährt. Verlangen Sie stets „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“; es gibt wertlose Nachahmungen! Paket mit Veilchengesuch 50 Heller in Apotheken, Drogen- und Parfümeriegeschäften käuflich. — Alleiniger Fabrikant: **Hans Schwarzkopf**, Berlin-Charlottenburg 2. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: **Felix Grunsteidl**, Wien 1., Sonnenfelsgasse 7.

Die Manufaktur künstl. Blumen.
 Hesse, Dresden.
 das größte Etablissement der Branche, will die Straußenfeder-Abteilung zu einem Weltversandhaus einrichten und macht Ihnen eine extra Eröffnungsofferte. Die Firma versendet überallhin garant. echte Straußenfedern; schwarz 25-25 cm lang, Stück 50 Pf. u. 1 M. 10-15 cm breit, Stück 1.50 M. 25 cm lang, Stück 1.50 M. 15-18 cm breit, garantiert echte lange Straußenfedern mit starkem Kiel, ca. 1/3 m lang, Stück nur 4 M. 15-20 cm breit, Dieser Preis hat bis jetzt überall Sensation gemacht und wollen auch Sie die Vorteile dieser Einführungsofferte sich nutzbar machen. Versand per Nachnahme, nach dem Ausland gegen Vorbestellung. Jeder Sendung wird reich illustrierte Preisliste über Blumen, Palmen, Früchte usw. unentgeltlich beigelegt.

Echte Stutzreißer Mk. —.50
 • Kronenreißer . . . 1.10
 • Paradiesreißer . . . 2.—
 • Marabureißer . . . 2.—

BAUMWOLLE LEINEN & SEIDE
 ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN
D.M.C.
 SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
 MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
 FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN
 MULHAUSEN Vt - BELFORT - PARIS

Beste Kräuterseife gegen Mitesser
 und Wimmerin, überhaupt gegen jede Hautunreinigkeit, macht die Haut zart und weiss.
Preis per Stück K 2.—
 Um vor Fälschungen gesichert zu sein, bitte zu achten, dass jedes Stück mit der gesetzl. gesch. nebenstehenden Schutzmarke gestempelt ist. Kais. u. kön. Hoflieferant.
J. RITTER
 rosses Lager echt französischer u. engl. Parfümerien u. Toiletteartikel. Telephone 16.814. Gegr. 1849
 Wien I., Rotenturmstrasse 14.
 Filialen besitzt ich weder in Wien noch in der Provinz.

Dr. Emmerich's Heilanstalt B-BADEN
 Gegr. 1890
 für Nerven - Morphin. etc. - Alkohol - Kranke
 Mildeste Form der Morphin-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4-6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobt. Verfahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt Dr. Arthur Meyer, 2 Aerzte.

CARL FEINER
 Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.
Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnsitzen und Stickereien.
 Preiskurante und Mustersendungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäss erledigt und Nichtkonvenientes zurückgenommen.

CRÈME SIMON
 Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre & Savon SIMON
 PARIS

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.



25 feste & flüssige
Sarg Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben

Munk's Kaltwasserseife
ist vorzuz. 5 kg-Postkolli frankiert 4 K.
SIMON MUNK, Seifenfabrik
Saybusch W. — Gegründet 1846.



Dr.
Oetker's
Vanillin-Zucker

ist der beste Ersatz der
Vanilleschoten.
Sehr aromatisch.
1 Stück 12 h.

Verkauf bloss in grün versiegelten und blau etikettierten Schachteln
Biliner Verdauungs-Zelthen
Pastilles de Bilin.
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-
störungen überhaupt. — Depots in allen Mineralwasserhandlungen,
in Apotheken und Drogenhandlungen.
Brunnendirektion in Bilin (Böhmen).
Niederlage und Vertretung in Wien I., Aunrainerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Ich ANNA CSILLAG

mit meinem 185 Zentimeter langen Riesen-
Voreley-Haar habe ich durch 14 monat-
lichen Gebrauch meiner selbsthergestellten Pomade
erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen
Ausfallen der Haare, zur Förderung des
Wachstums derselben, zur Stärkung des Haar-
bodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren
einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht
ihm nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als
auch Bartthaar natürlichen Glanz und Fülle und
bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen
bis in das höchste Alter. Kein anderes Mittel besitzt
solche Haarnährkraft als die Csillag-Pomade, welche
sich mit allem Recht einen Welttruf erworben hat,
indem die Damen und Herren schon nach Benutzung
des ersten Tiegels Pomade den besten Erfolg erzielen,
da das Haar ausfallen schon nach einigen Tagen
gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein
kommt. Diesen Erfolg beweisen die vielen tausend
aus aller Welt einlangenden Anerkennungsbriefe,
denn nur die Wahrheit krönt den Erfolg.



Preis eines Tiegels 1 K., 2 K., 3 K. und 5 K.
Postversand täglich bei Voreleysendung des Ge-
trages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen
Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind
Anna Csillag, Wien I., Graben 14.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Neues zweites Kurhaus mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung von
Nerven-, Augen- u. Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Sommer- u. Winter-
kuren. Ostarr. Dr. Ischl. Preise von Mk. 5.— bis Mk. 13.50 täglich, alles inbegriffen.
Neue illustrierte Prospekte gratis.



Nährmittelwerke „CERES“ Aussig a. d. Elbe u. Ringelshain



Spar-Gas-Kochplatte „Askania“
mit (auch später anbringbarem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Speisen-
wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr
u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen.
Prospekt 2 gratis u. franko. In Funktion zu besichtigen bei
Albert Arnold — WIEN I. — 18
Weihburggasse

Karl Leistler & Sohn
WIEN

k. u. k. Hof-Parkettenfabrik
V., Wolfganggasse Nr. 42
Telephon 3035.

Engros-Niederlage:
XV., Neubaugürtel Nr. 23a
Telephon 6473.

Arbeiten mit Parket-Rose
werden mit 3 Kronen per
Zimmer übernommen.

Zu haben in Drogerien
und einschlägigen
Geschäften.



PARKET-ROSE

Einziges
waschbares

Bodenwachs

dunkelt nicht, bewahrt
den Boden vor Flecken,
macht nicht glatt, ist sehr
einfach zu handhaben, äusserst
dauerhaft und deshalb das
billigste Einlassmittel.

Preis per Kilo K 2.50,
per 1/2 Kilo K 1.35.

Bei Abnahme von grösseren Quantitäten entsprechend billiger.

Breslau ? Schlesische Koch- und Haus-
Klosterstr. 23/25. ? haltungsschule mit Pensionat.
Grösste derartige Anstalt Schlesiens. 5793
Staatlich konzessioniert. — Gewissenhafte Ausbildung in allen praktischen
und wissenschaftlichen Unterrichtsfächern. — Beste Empfehlung. —
Näheres durch Prospekte. Die Vorsteherinnen

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone.
Anerkannt beste
Kaffeewürze.



Bei mässiger Verwendung wirkt ein Probe
derart überraschend, dass in Zukunft diese
Marke stets in Verwendung bleibt.
Überall vorrätig.
Wo nicht erhältlich verlange man Bezugsquellen von
Feigenkaffee-Fabrik **Adolf Tscheppe**, Wien X.

Grazer Zwieback

Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k.
Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—31. März 1907.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Samstag: Biskuitschöberlsuppe, (unterlegtes Erdäpfeloch), Rindfleisch mit grünen Fajolen, Salzburger Nockerln.

Sonntag: Kaisergerstelsuppe, (Gansleberpastete), Lungenbraten auf französische Art mit Butterteigpastetchen und Kompott, Salat, Hofrattorte.

Montag: Makaronisuppe, (gebadenes Schweinsmark mit Spinat), Rindfleisch mit Dillsauc und Erdäpfeln, Kapseltuchen.

Dienstag: Grüne Erbsensuppe mit Nockerln, (gefüllte Champignons), Rumpsteaks mit Erdäpfelpuree, Beschameloch.

Mittwoch: Specknödelsuppe, (gebadener Karfiol), Rindfleisch mit gelben Rüben, bayerische Dampfbrudeln mit Creme.

Donnerstag: Julienneuppe, (Jungencroquettes mit Kochsalz), Schweinsbraten mit Paradeis und Reis, Pinzer Schnitten.

Freitag: Erdäpfelsuppe, (gefüllte Schnecken), Schweinsrücken mit Sauertraut, Rahmstrudel.

(Fastenmenü): Erdäpfelsuppe, (gefüllte Schnecken), gefochter Seehecht mit holländischer Sauce, Rahmstrudel.

Samstag: Reibgerstelsuppe, (Radieschen mit Sardellenbutter), überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfelsturz und Senfgurken, Dufatennudeln.

Sonntag: Leberpatesuppe, (Eier à la Metternich**), Kalbsfricandeau auf französische Art mit Hauptelsalat, Kapsel à la Creme.

Montag (Feiertag): Ragoutsuppe, (Hirntoilettes mit Spinat), gefüllte Hühner mit gemischtem Kompott, russische Creme mit Bäderei.

Dienstag: Kohlsuppe, (Kalbsnieren auf italienische Art), mährisches Hammelfleisch*** mit Erdäpfeln, Griehstüdel mit Zwetschentröster.

Mittwoch: Leberreisuppe, (gebadene Lammsoße mit Aren), Rindfleisch mit Erdäpfelschmarrn und Schwammerlsauce, Topfenknödel.

Donnerstag: Karfiolsuppe, (Muscheln mit Sardellenfülle), gebadener Hühnerbraten mit Spinat, Schokoladentorte.

Freitag (Karfreitag): Milchsuppe mit Schneenockerln, (gefüllte Eier mit kalter Senfsauce), gebadener Karpfen mit Erdäpfelsalat, Emmenthalerauflauf†.

Samstag: Gemüsesuppe, (gebadene Sardellen), Saftbraten mit Griehswederln, Käse.

Sonntag (Ostern): Frühlingsuppe, (gebratene Seezunge mit Remouladesauce), Lammrücken mit jungen Gemüsen, gebratene Poularde mit Kompott und Salat, Schokoladecremetorte.

* Hofrattorte. 28 Decagramm Zucker und 28 Decagramm Butter werden zier eine Viertelstunde gut abgetrieben; dann werden 4 Eier, eines nach dem anderen, gut eingerührt. 21 Decagramm rohe, geriebene Mandeln, 7 Decagramm Mehl und 1½ Decagramm Semmel-(Weißbrot-)brösel, etwas geriebene Zitronenschale, etwas gestoßene Gewürznelken und Zimt mischt man leicht hinein. Man läßt die Masse in einer Lorienform langsam in der halbwarmen Röhre backen. Erkalte, überzieht man die Torte mit Mumeis und ziert sie mit Hibisgelée.

Die Erste Zentral-Teebutter-Verkaufs-Genossenschaft in Schärading am Inn (Oberösterreich) hat stets 5519

Teebutter, Trinkeier und Schleuderhonig

abzugeben. 1 Postkollo Teebutter, 4½ kg Inhalt, K 12-15 ab Schärading gegen Nachnahme. Trinkeier und Schleuderhonig zum Tagespreise.

Mattoni's Giesshühler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.



Wie erwirbt man Wahre Schönheit? In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosig zarten Teint!

Bei Anwendung meines naturgemässen Verfahrens verschwinden Mitesser, Pickel, Gesichtsröthe, rauhe, spröde Haut, Falten, gelbe Flecken und alle Hautunreinigkeiten für immer unter Garantie, und die Haut wird blendend weiss, sammetweich und jugendfrisch. Preis Mk. 4.50. Heraus Oratsbroschüre: „Die moderne Schönheitspflege“. Versand diskret (Firma) gegen Nachnahme oder Vorherrensendung (Marken).

ohne Angabe der Prämiiert mit goldenen Medaillen: Paris 1902 und London 1903. Institut für Schönheitspflege

Frau N. Schröder-Schenke, Konstanz in Baden.

Depots: Zürich (Schweiz) Bahnhofstr. 16 und Innsbruck (Oesterreich) Collingasse 2 8903

K & C POPOFF
der beste THEE der Welt

** Eier à la Metternich. Man bereitet auf die übliche Weise einen Butterteig und sticht davon runde Formen aus, von denen man je zwei aufeinanderlegt. Dann wird eine kleinere runde Form heiß gemacht und damit die obere Platte leicht ausgestochen, und zwar so, daß das ausgechnittene Stück Teig nach dem Backen leicht herausgenommen werden kann. Während die Kräpfschen backen, läßt man einige Eier kernweich kochen, schält sie vorsichtig und teilt jedes in die Hälfte. In jedes Kräpfschen gibt man, nachdem der Deckel abgehoben wurde, an dessen Stelle mit der Spitze nach oben ein halbes Gl. Inzwischen hat man aus drei Eidottern, einem nußgroßen Stück Butter, Salz und Oberg eine dicke Creme bereitet, in die man, nachdem sie gefocht worden ist, einige Tropfen Zitronensaft träufelt. Mit dieser Creme überzieht man die Kräpfschen und ziert jedes mit einer kleinen Platte eingemachter Trüffel.

*** Mährisches Hammelfleisch. (Bisher unveröffentlichtes Originalrezept.) Gut abgelageretes, mageres Hammelfleisch — nach Geschmack kann auch Lammfleisch genommen werden — wird in kleine Ragoutstücke geschnitten und in reichlich Butter oder Ceres-Speisefett in einem irdenen Gefäß auf lebhaftem Feuer bei fleißigem Umrühren gebraten, bis alles Wässerige verdunstet ist und der Fleischsaft im Kochgeschirr Krusten zu bilden beginnt. Dann gibt man Sauerteiggurken im Gewichte des Fleisches und ebenso in Stücke geschnitten dazu, fügt frischgemahlene schwarze Pfeffer und, wenn die Gurken nicht gesalzen sind, Salz hinzu und rührt dies auf dem Feuer um, bis die Gurken heiß geworden sind. Kochen dürfen sie nicht. Dann richtet man die Speise in einem Kranze von gebratenen Kartoffeln an. Manche lieben dieses Gericht, wenn es einen starken Dillgeschmack aufweist. Diesen müssen schon die Gurken haben. Das Gericht wird verfeinert, wenn man die Butter vorher schmilzt, eine Zwiebel hineinreißt, dann das Gefäß vom Feuer zieht, sobald der Schaum sinkt und die Butter vor dem Gebrauche fest werden läßt.

† Emmenthalerauflauf. 2 ganze Eier und 2 Eidotter rührt man mit 4 Eßlöffeln Mehl gut ab, verdünnt dies mit 2 Deciliter Oberg, gibt 7 Decagramm Butter und etwas Salz dazu und läßt die Masse auf dem Feuer unter fleißigem Rühren, bis sie sich von der Kasserolle löst. Erkalte rührt man 2 Eidotter, 7 Decagramm feingeriebene Emmenthalerkäse und von 4 Eiweiß den festen Schnee bei. In einer mit Butter bestrichenen und mit Weiseln bestreuten Form gebaden, wird der Auflauf, mit geriebenem Emmenthalerkäse bestreut, heiß serviert.

Das Flaschenwaschen.

Die Vorteile des Weinbezuges im Jah sind allgemein bekannt; doch erscheint vielen Hausfrauen die zeitraubende Arbeit des Flaschenwaschens als Hindernis. Es ist auch sehr mühsam, den angetrockneten Weinatz mit Sand, zerleinerten Eierchalen oder Bleischrot (direkt gesundheitschädlich, da dieser die Flaschen nicht nur zerrigt, sondern in den Rissen kleine, dem unbewaffneten Auge nicht sichtbare Bleiteilchen zurückläßt) durch langes, heftiges Schütteln loszulösen und die Flaschen dann wieder von dem Putzmittel zu befreien.

Ungemein einfach aber gestaltet sich diese gefürchtete Arbeit, wenn man in die frischgeleiterten Weinflaschen ein paar erbsengroße Waschsodafrüchchen gibt, diese mit ein wenig Wasser herumrührt, wodurch sich der noch weiche Weinatz sofort löst. Dann spült man die Flaschen zweimal mit frischem Wasser aus. Es empfiehlt sich, die gereinigten Flaschen, die Hälfte nach unten, in eine Kiste zu stürzen.

Zwei Tage vor dem Weinabziehen werden die Flaschen mit Wasser gefüllt, nach zirka 24 Stunden gut ausgeschüttelt, nochmals nachgewaschen und wieder mit dem Halbe nach unten in Körbe gestellt.

Eingetrocknete Weinflaschen muß man mit scharfer Sodaauslösung ein bis zwei Tage stehen lassen, dann sehr gründlich ausschütteln und nachspülen. Ein Draht mit hochgefeiltem Häkchen, um das man ein Leinwandstück wickelt, leistet bei hartnäckigen Schmutzstellen vortreffliche Dienste. Stöpsel entfernt man aus den Flaschen leicht mit einer Schlinge aus feinem Spagat.

(Fortsetzung „Das Weinabziehen“ im nächsten Heft.)

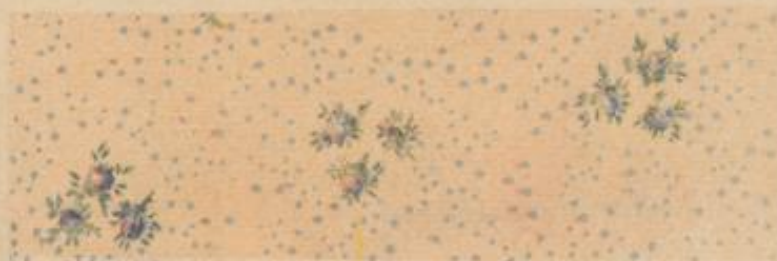
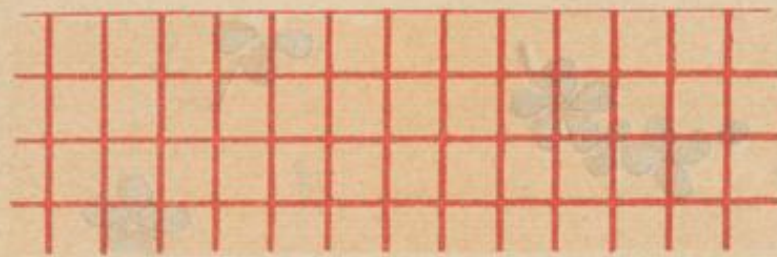
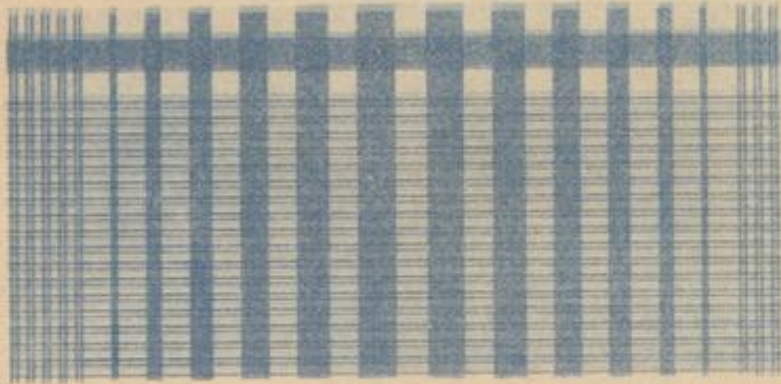
Ceres ist kein Surrogat!
SPEISE FETT
Es ist das einzige Speisefett, das nicht aus importierten Oelen, sondern in dem Nährmittelwerke „Ceres“ in Aussig a. d. E. ausschließlich aus frischen, an der Luft getrockneten Kokosnüssen hergestellt wird.

CHRISTOFLE & Co
W.IEN-I.
OPERNRING 5.
HEINRICHSHOF.
GRÖSSTE AUSWAHL...
SCHÖNSTE FORMEN...
AUCH ECHTES SILBER...
IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN...
HUBER, FREY, USTY, GRAYE.

Die beste Mahlzeit ist unvollständig ohne **ANKERBROT**

WIENER MODE

Mit diesem Heft endet das II. Quartal. Um rechtzeitige Erneuerung des abgelaufenen Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen Zufendung höflichst erlucht.



Moderne Woll- und Seidenstoffe für Straßen-, Besuchs- und Abendkleider und Blusen.